Abentheuer und Streiche

eines

spanischen Witz- und Pfiff-Genies.

Herausgegeben

von

Chr: Aug: Fischer.

Leipzig, 1801.

bey Johann Friedrich Hartknoch.

Komiſche Romane

der

Spanier

herausgegeben

von

Chriſtian Auguſt Fiſcher.

Erſter Band.

Leipzig, 1801.
bey Johann Friedrich Hartknoch.

Vorrede.

Ich gebe hier die Vida del gran Tacaño por Quevedo de Villegas, in einer ganz neuen Bearbeitung, und glaube dieſem komiſchen Romane eine gute Aufnahme verſprechen zu dürfen.

In den folgenden Bänden werde ich fortfahren die neueſten Produkte einer Dichtungsart zu liefern, in der ſich die Spa-

nier durch Witz und satyrische Laune auszuzeichnen scheinen. Ich nenne hier nur vorläufig die „Historia de los prodigios y haraños del celebre Abogado de Conchuela“ und die Zumbas, Rerumbas, Tetrarumbas, y Archirumbas de Juan de Espera en Dios.“

Dresden 1801.

C. A. Fischer.

Erstes Buch.

Erſtes Capitel.

Ich bin aus Segovia. Mein Vater — wenn er's anders geweſen iſt — war ſeines Zeichens ein Bartſcherer, oder wie Er ſich nannte, ein Gregorius. Er ſoll von ſehr gutem Geſchlechte geweſen ſeyn, und nach ſeinem Trinken zu urtheilen, läßt es ſich glauben.

Uebrigens war er eine gereiste ſehr erfahrne Perſon. Mehr als einmal hatte er

die Ehre gehabt, in feyerlichen Prozessionen aus den Städten zu ziehen. Er pflegte das seinen Auszug aus Jerusalem zu nennen, weil er immer dabey auf einem Esel geritten hatte, hinter dem zwey Herren mit Weihwedeln von Birkenreiß gefolgt waren, um ihm die Fliegen vom Rücken zu jagen.

Meine Mutter — Gott schenk' ihr die ewige Ruhe, stammte in gerader Linie von der Kaiserin Zenobia her. Sie sah nicht übel aus, und hatte alle Reimschmidte von ganz Spanien beschäftigt.

Zwar hieß es, daß sie meinem Papa dann und wann ein Paar Hörner aufsetze; aber es geschah mit seiner Bewilligung.

Er betrachtete sie nämlich wie ein Kleidungsstück, das der Besitzer für Geld verleiht.

Uebrigens war es eine Frau von sehr großen Talenten. Sie wußte alte und junge Jungfern aufzustutzen, konnte graue Haare blond, und gelbe Felle weiß machen; verstand sich vortrefflich auf alle sieben freye Kupplerkünste, und konnte perotiren wie ein Professor. Dabey war sie die frömmste Christin, die man sehen kann, und unter allen andächtigen Seelen gewiß die erste.

Ihre Stube war mit lauter Todtenköpfen tapeziert, die ihr zur Erinnerung an die Sterblichkeit dienen sollten, ob gleich

die böſen Mäuler das Gegentheil behaupteten.. Dann und wann feilte ſie freylich ein kleines Liebespülverchen davon ab, aber dafür gieng ſie auch alle Wochen richtig einmal zur Beichte.

Zweytes Capitel.

Nachdem ich ein wenig herangewachsen war, entstand die Frage, was ich werden sollte. Meine lieben Aeltern zankten sich freylich beständig darüber, ob ich Papa's oder Mama's Profession ergreifen sollte, aber ich hatte zu keiner von beyden Lust; denn von Jugend auf stak mir der große Herr im Kopfe.

„Aber lieber Sohn" — pflegte mein Vater zu sagen — „Stehlen ist kein Handwerk, es ist eine edle freye Kunst." — Und

nach einer Pauſe ſetzte er mit einem tiefen Seufzer hinzu — Wer nicht ſtiehlt, der kriegt auch nichts! Warum glaubſt du wohl, daß Häſcher und Amtleute ſo hinter uns drein ſind — Ich will es dir ſagen: Weil ſie keine andern neben ſich leiden, und das Revier für ſich allein behalten wollen. — Das iſt die wahre Urſache! Glaube es mir! Darum geiſſeln ſie uns, drücken uns ihre Wappen auf den Rücken; ſchmieden uns in Eiſen, und ſchicken uns außer Landes" —

Der gute Alte weinte bey dieſen Worten wie ein Kind. Er wußte wohl, wie's ihm zum Theil gegangen war, oder noch gehen könnte.

„Aber“ — fuhr er ein wenig erleichtert fort — „Liſt und Verſchlagenheit triumphirt über Alles! Sieh einmal dein kleines ſeliges Brüderchen an, das war einmal ein kluges Kind! der verſprach einmal ein groſſer Mann zu werden. Wie allerliebſt wußte er den dummen Bauern die Taſchen zu leeren, während ich ſie einſeifte!“ —

Er wollte fortfahren, aber meine Mutter bekam einen Beſuch, und er gieng aus, jemanden, ich weiß nicht, wie er ſagte, ob den Bart oder die Börſe abzunehmen.

„Seyn ſie nur unbeſorgt mein hochgeehrteſter Herr Vater“ — ſagte ich ihm noch in der Thüre — „Ich bin feſt entſchloſſen, ein tugendhafter Menſch zu werden, und

ihre guten Lehren zu befolgen! Schicken sie mich nur in die Schule, damit ich Lesen und Schreiben lernen kann.“ —

Diese Antwort gefiel meinen Aeltern ausserordentlich, und mein Vater gab mir seinen Segen im voraus. Nachdem ich hierauf den himmlischen Vater für das unschätzbare Glück gedankt hatte, so gute Aeltern zu haben, begab ich mich einen Augenblick in unsers Nachbars Garten, um nach seinen Melonen zu sehen.

Drittes Capitel.

Schon den andern Tag hatte ich ein Abc-Buch, und gieng in die Schule. Der Schulmeiſter empfieng mich äußerſt freundlich, und lobte mein feines verſtändiges Ausſehen über die Maaßen. In der That ſagte ich meine Lection vortrefflich auf, und bekam ſogleich den Ehrenplatz neben ihm. Da ich nun für ſeine Frau Liebſte immer eines und das andere holen mußte, und faſt immer noch etwas umſonſt mitbrachte — ſo hatte ich ſie in kurzem beyde für mich eingenom-

men, und wurde in allem von ihnen begünstigt.

Indessen konnte es nicht fehlen, meine Cameraden mußten mich deswegen beneiden. Wirklich waren sie mir auch fast alle deswegen aufsätzig. Wo ich gieng und stand, fuhren sie mir nach, warfen mich mit Steinen, und forderten mich zum Schlagen heraus. Ich fand aber für gut, mich ruhig zu verhalten, und es ihnen lieber im Stillen zu gedenken.

Doch eines Tages machten sie mir es gar zu arg. Einer besonders war ganz wüthend, und rief immer hinter mir her: Hurensohn! Hurensohn! Hurensohn! Er griff meine Ehre an; und ich gedachte

außer mich. Ehe er ſich's verſah, hatte er einen Stein an den Kopf, und halb im Triumph, und halb in Angſt lief ich nach Hauſe.

„Das iſt Recht!“ — ſagte meine Mutter aufs freundlichſte — „Laß du nichts auf dir ſitzen! Nur hätteſt du ihn fragen ſollen, woher ers denn wüßte.“ —

„Ja!“ — gab ich zur Antwort — Die Leute, die dabey ſtanden, ſagten — Ich ſollte es nur gut ſeyn laſſen, ich brauchte mich nicht darüber zu ärgern. Aber wie iſt es denn eigentlich, Mutter? Bin ich denn wirklich Papa ſein Sohn?“

Sie lachte aus vollem Halſe — Ha: ha! — ſagte ſie — Verſteh'ſt du das auch

chen? Der Tauſend! Du biſt mir ein gescheuter Junge! Sieh doch! Trumpf ſie nur immer ab, hörſt du! Denn wenn's auch wahr wäre; darf man's doch nicht ſagen!

Dieſe Antwort machte mich bitter und böſe; und ich habe ſie ihr in meinem Leben nicht verziehen.

Viertes Capitel.

Unter allen meinen Cameraden hatte ich demnach nur Einen Freund, aber wir waren auch unzertrennlich. Er hieß Diego, ich war ihm herzlich gut, und that ihm alles zu Liebe. Da nun seine Aeltern sehr reich waren, so mußte ich alle Tage bey ihm essen, und auch öfters die Nacht da bleiben.

Eines Tages war ich mit ihm spazieren gegangen, und wir begegneten einem gewissen Titular-Rathe, der Pontius de Aguirre hieß. — „Geschwind!“ — sagte der

kleine Diego — „Schimpf ihn Pontius Pilatus.“

Ge'igt! Gethan, aber daemal bekam es mir übel. Der Herr Landpfleger zog sein Messer, und stürzte wüthend hinter mir drein; ohne den Schulmeister wäre ich verloren gewesen. Dieser besänftigte ihn indessen durch das Versprechen, mich auf's empfindlichste dafür abzustrafen.

Leider hielt er nur zu gut Wort; mein armer Poder erfuhr es. Warte Bube! — hieß es bey jedem Hiebe — Willst du mir wieder Pontius Pilatus sagen — Ach nein, Señor! Nein! Nein! Wahrhaftig nicht! In meinem ganzen Leben nicht wieder! —

antwortete ich tausendmal, ehe [illegible] mir's glauben wollte, bis er endlich entschlossen war.

„Vermaledeyt sey der Pontius Pilatus!“ — dachte ich — „Wenn ich ihn wieder in meinen Mund nehme! — und rieb mir meinen Patienten mit Oele, um ihn ein wenig zu beschwichtigen.“

Den andern Morgen sollte ich das Credo beten. Als ich an die Stelle kam: gelitten unter Pontius Pilatus, überfiel mich und meinen Hintern ein so heftiges Zittern, daß uns der Athem vergieng! Doch ich wußte mir bald zu helfen, und veränderte es: — „unter Pontius

de Aguirre" — Der Schulmeiſter wollte dabey berſten, und gab mir zwey Freyzeddel auf die nächſten zwey Produkte, wobey mein armer Freund von hinten, wie billig am meiſten gewann.

Fünftes Capitel.

Allmählig war nun das Carneval gekommen, und der Schulmeister sann auf eine Lustbarkeit, uns eine Freude zu machen. Es ward endlich beschlossen, den Hahnen-Königs-Aufzug anzustellen, und glücklicherweise fiel das Loos auf mich. Die Aeltern des kleinen Diego ließen mir ein prächtiges Kleid dazu machen, und ich besorgte mir einen Federbusch wenigstens einer Elle hoch.

Der feyerliche Tag erſchien, und ich beſtieg eine gichtbrüchige Mähre, die beſtändig Verbeugungen machte. Man hätte ſchwören ſollen, ſie wäre am N....n Hofe erzogen, ſo häufig ließ ſie ſich auf die Knie nieder.

Sie hatte ein Kreutz wie ein Affe, einen Schwanz wie ein Gänserich, einen Hals wie ein Cameel, und ein einziges dottergelbes Auge im Kopfe. Man konnte ihr die ganze Paſſionsgeſchichte anſehen, und ſie ſchien auf der Schädelſtätte von Golgatha zuſammengeſetzt zu ſeyn.

Auf dieſem ſtattlichen Paradepferde zog ich nun an der Spitze meiner Cameraden über den Markt, und wir kamen unter an-

dern auch bey den Kohlweibern werden. Mein prächtiger Zelter, der wohl in einigen Tagen keinen Haser gesehen haben mochte, gerieth bey dem Anblicke der Kohlköpfe auſſer ſich, ſchnappte mit republikaniſcher Freyheit einen hinweg, und ließ ihn mir nichts, dir nichts in ſeine Kaldaunen ſpazieren.

Kaum wurde die Eigenthümerin dieſes gewahr, als ſie mit einem ſchrecklichen Geſchreiſche alle ihre Nachbarinnen zu Hülfe rief. Heilige Marie! noch ſtehen mir die Haare zu Berge, wenn ich an dieſe Szene denke.

Indem ſie unter den heftigſten Scheltworten, die uns beyden galten, mein unglückliches Roß bey dem Schwanze zurückzog, ſtürmten die andern mit faulen Meloſ

nen, alten Rüben, und dergleichen, wie Furien auf mich hinein. Vergebens hoffte ich sie durch meine Majestät im Zaume zu halten; sie wurden nur noch heftiger. Endlich entschloß ich mich abzusteigen, aber in dem Augenblicke bekam mein treues Roß einen Wurf an seinen Hirnkasten, bäumte sich, und warf mich in den nahen Cloak.

Während ich so aus einem Hahnenkönig zu einem Schmutzkönig wurde, hatten sich meine Cameraden in Schlachtordnung gestellet, und bombardirten die Kehlweiber mit Steinen. Bald aber kamen die Häscher hinzu, und führten beyde Partheyen in Arrest. Wahrscheinlich wäre es mir nicht besser gegangen, hätten sie mich nur anfas-

sen können. Allein da ich über und über vergoldet war, hielten sie fürs Beste, mich liegen zu lassen.

Kaum hatten sie sich aber entfernt, so nahm ich mir vor, an meiner Auferstehung zu arbeiten. Es gelang mir auch so gut, daß ich bald aus meinem Schachte hervorkam. Triefend und duftend eilte ich nun zu meinem Diego, den sein Vater bereits befreyt hatte.

Sechstes Capitel.

Die Aeltern meines Freundes waren mit dem Ausgange dieſer Geſchichte ſehr unzufrieden. Sie beſchloſſen daher, ihren Sohn aus der Schule zu nehmen, und ihn zu einem gewiſſen Licentiaten Cabra in Penſion zu thun. Die Einrichtung war in wenig Tagen gemacht, und ich wurde ihm zur Bedienung mitgegeben.

Es war der erſte Sonntag nach der Faſten, als wir in dieſes Hungerhaus einzogen. Ich kann es mit Recht ſo nennen,

denn eine gröſsere Knickerey und Filzigkeit mag auf der ganzen Welt nicht zu finden seyn.

Der Herr Licentiat Cabra war ein wahres geistliches Blaserohr. Er hatte einen Kopf wie ein Wiesel, und rothe Haare wie ein Brandfuchs. Seine Augen lagen so tief im Kopfe, als ob er aus zwey Dintefässern guckte, und seine Nase schien von einem Mopse zu seyn. Sein Gesicht und sein Bart waren verfärbt, wahrscheinlich aus Furcht vor dem hungrigen Maule, das sie aufzufressen drohte.

An Zähnen fehlten ihm grade dreitthalb Dutzend, und sein langer Hals war nicht

dicker als eine Spindel. Die Arme hiengen ihm wie zwey Riemen herunter, und die Hände glichen zwey Bündeln Reißig. Von den Hüften bis auf die Füße sah er gerade aus wie eine zweyzinkichte Gabel, und seine Schenkel schienen zwey Stöcke zu seyn. Er schlich daher wie die theure Zeit, und wenn er ja einmal schnell gieng, klapperte er wie eine Klapperschlange.

Sein Rock schien so alt, als die Welt zu seyn; wenigstens war die Farbe schlechterdings nicht zu erkennen. Er war so glatt und haarlos, als wäre er von Froschfellen gemacht, und änderte bey jedem Setzen die Farbe wie ein Camäleon. Die Haare hiengen dem Licentiaten herunter wie Lichtspieße,

und seinen Bart trug er gewöhnlich wie ein Ziegenbock.

In der Regel gieng er mit bloßem Kopfe wie eine Fledermaus; Sonntags aber setzte er eine Mütze auf, die selbst die Ratten verschmähten. Seine Schuhe sahen aus wie ein ledernes Quodlibet, und seine Strümpfe bestanden aus einem einzigen Loche. Er schlief auf der Erde, wie ein Maulesel, und in seiner Stube gab's weder Spinnen noch Mäuse, für die sie ein Hungerland war. Summa Summarum, er war ein Geizhals in Folio.

Siebentes Capitel.

Wir kamen alſo, wie geſagt, in dieſem verhungerten Hauſe an, und fanden noch fünf andere Koſtgänger, weldhe bläſſer, als der Tod ausſahen.

Es gieng zum Eſſen. Hilf, heilige Jungfrau! ſo eine elende windichte Mahlzeit kann es ſogar im Fegefeuer nicht geben. Ein Bouillon, wie klares Brunnenwaſſer, worin ein halb Dutzend verwaiſte Erbſen ſchwammen; ein Schüſſelchen mit kleinen eingeſchrumpften Rüben, als wären ſie ſchon

einmal durch einen Magen spazieret, und ein Viertelpfund Hammelfleisch, so mager, als hätte er sichs selbst vom Leibe geschnitten — Das waren die ganzen Traktamente.

Bey allem dem mochte der verdammte Filz glauben, sie durch sein langes Gebet zehnfach vermehrt zu haben, denn einmal über das andere hieß es: — „Frisch, meine Söhne! Zugelangt! Junge Leute müssen essen! Es freut mich, wenn es euch gut schmeckt! Immer nehmt euch heraus u. s. w." Gleichwohl waren die Schüsseln so leer, als unsere Mägen, und wir sahen einer den andern wie hungrige Wölfe an.

In dem Augenblicke stand er auf, und sprach das Gratias — „Geht nun, meine

Kinder!“ — ſagte er — „und macht euch ein wenig Bewegung, damit euch das Eſſen nicht ſchadet.“ — Bey dieſen Worten mußte ich hell auf lachen; bekam aber einen derben Wiſcher darüber.

Achtes Capitel.

Man kann denken, wie wir uns bey dieſer Lebensart befanden. Unſere Mägen ſchrumpften zuſammen, und wir ſahen aus wie Geſpenſter. Ich habe mich nachher oft gewundert, wie unſere Leichname nur zuſammenhalten konnten. Wir kamen uns vor, wie ausgebratene Seelen, die das Fegefeuer in trockne Krieven verwandelt hat. Gott weiß! Es war ein Elend mit anzuſehen!

Mit unſerm Unterrichte waren wir nicht beſſer daran. Was für Weisheit hätte auch

in einem ſolchen ausgetrockneten Gehirne zu finden ſeyn können. Gleichwohl drohte uns der Licentiat Hungerdarm oft mit dem Cariren. Aber es gieng uns wie den Kindern, die ſchlägefaul ſind.

Eines Tages fiel es ihm ein, uns einmal recht zu traktiren. Er nahm alſo ein Stückchen Speck wie ein Fingerglied groß, that es in ein bleiernes durchlöchertes Büchschen, und hieng es ſo an einem Bindfaden in den Gemüſetopf hinein. Auf dieſe Art ſollte das Fett in das Eſſen ziehn, und doch zum andern Tage noch Speck übrig bleiben. Man kann ſehen, wie weit er's in ſeiner Theorie gebracht hatte.

Vergebens beklagte ſich Diego bey ſeinen Aeltern, der Licentiat wußte alles zu widerlegen. Es iſt Vorwand — hieß es — die loſen Vögel wollen nichts lernen, — und ſo blieb alles beym Alten.

Neuntes Capitel.

Doch was ſage ich? — Es wurde ſogar von Tage zu Tage ſchlimmer. Der Licentiat ſchickte den Bedienten fort, und machte ein altes taubes und halbblindes Weib zur Haushofmeiſterin.

In der That eine herrliche Acquiſition: Sie war eine ſo wüthende Roſenkranzbeterin, daß ihr einmal der Roſenkranz über dem Kochtopfe aufgieng. Das war denn doch eine heilige Suppe! Wir biſſen uns alle die

Zähne daran aus, und wurden doch nicht satter davon.

Aber endlich sollte unser Elend ein Ende nehmen. Einer von unsern Cameraden starb, und der Arzt gestand laut, der Hunger sey ihm zuvorgekommen. Diegos Vater wurde nun aufmerksam, erkundigte sich genauer, und nahm uns endlich aus dem Hause. Wir waren so unkenntlich geworden, daß sie beym Abholen immer nach uns fragten, ob sie uns gleich vor sich sahen. Es war in der That zum Erbarmen! Man mußte uns wegtragen, und der Licentiat Hungerdarm wurde mit einem Prozesse bedroht.

Da unsere Leichname aus einander zu fallen drohten, mußte man uns bey unserer

Ankunft sogleich zu Bette bringen. Unsere Mägen waren dabey so hohl geworden, daß jedes Wort darin wiederhallte. Daher fanden die Doctoren für nöthig, uns nichts als Kraftsuppen zu verordnen, und alles laute Sprechen in unserm Zimmer zu untersagen.

Mit diesen und andern Vorkehrungen fiengen wir denn an, uns zu erholen, und allmählig ein wenig fetter zu werden. Indessen vergiengen volle drey Monate, ehe wir unsere Kleider wieder ausfüllen konnten. Wenn wir manchmal während dem Essen an den Tisch des Licentiaten dachten, überfiel uns ein solcher Heißhunger, daß wir unsere gewöhnlichen Portionen verdoppeln mußten; und wenn wir nur seinen Na-

men nennen hörten, konnten wir ſicher drauf rechnen, wieder hungrig zu werden.

Nachdem wir nun endlich mit Gottes Hülfe vollkommen wieder ausgefüttert waren, beſchloſſen Diegos Aeltern, uns auf die Univerſität nach Alcala zu ſchicken. Die Coffres wurden gepackt, die Börſen gefüllt, und mit fröhlichen Herzen reiſten wir ab.

Zehntes Capitel.

Wir waren Abends in der Dämmerung abgefahren, und kamen daher erſt um Mitternacht in dem ewig verwünſchten Wirthshauſe von Viveros an. Der Wirth nahm uns ſehr höflich auf, wie's die Spitzbuben immer pflegen, und ſchien über unſere Reiſe nach Alcala höchlich erfreut zu ſeyn. Er führte uns in die Stube, wo ein Paar Kuppler mit ihren Töchterchen, ein geiler Pfaffe, ein knauſriger Kaufmann, und zwey hungrige Studenten beyſammen ſaßen.

Mein Herr, der in solchen Wirthshäusern noch ein Neuling war, befahl dem Wirth, sogleich für uns aufzutragen. Ey! was? — riefen die beyden Kappler — Wir sind alle Ew. Gnaden unterthänige Diener, wir werden die Ehre haben, Ihnen aufzuwarten. — Heda, Herr Wirth! Aufgewichst! Was die Speisekammer vermag! Damit ihr bey'm gnädigen Herrn Ehre einlegt!

„Zugleich griff der eine zu, nahm Diego den Mantel ab, und setzte ihm einen Stuhl hin. — Ruhen Sie aus! gnädiger Herr!“ — sagte er — Wir sind alle zu ihrem Befehle!“

Indessen traten auch die Nymphen hinzu! — Was er allerliebst gewachsen ist! — sagte die eine. — Ein bildschöner Junge! — erwiederte die andere. — Wie Milch und Blut! — verfolgte die erste. — Zum Küssen! — lispelte die andere. — Also studiren will er? Und der Herr da ist gewiß sein Kammerdiener?

Da ich glaubte, daß sie es im Ernste gut meynten, beantwortete ich ihre Fragen mit vieler Höflichkeit, und gab ihnen unter andern auch über Diegos Familie die vollständigste Auskunft.

Aber kaum hatte ich seinen Namen genannt, als einer der Studenten mit einem Schrey auf ihn zusprang, ihn fest in seine

Arme drückte, und einmal über das andere rief:

O beſter, liebſter Diego! Wer hätte mir vor zehn Jahren ſagen ſollen, daß ich Sie auf dieſe Weiſe wieder ſehen würde! Aber ich habe mich zu ſehr verändert! Sie werden mich gewiß nicht wieder erkennen!

Eilftes Capitel.

Diego war nicht weniger erſtaunt, als ich, denn wir konnten beyde ſchwören, ihn in unſerm Leben noch nicht geſehen zu haben. Gleichwohl that ſein Camerad beynahe eben ſo vertraut. Iſt das der Herr? — ſagte er zu dem andern Gauner — Von deſſen Vater ihr mir ſo viel erzählt habt? Wie glücklich ſind wir, ihn hier kennen zu lernen! Es iſt ein Muſter für alle junge Leute! Man ſieht es wohl! Er kann ſein Geſchlecht nicht verläugnen!

Diego dankte ihm auf's verbindlichste, als der Wirth hereintrat, und den Tisch zu decken anfieng.

„Warten Sie, meine Herren" — sagte der schlaue Spitzbube, indem er merkte, worauf es angefangen war. — „Warten Sie! bey dem Essen können Sie weiter davon schwatzen. —

Zu gleicher Zeit trug der eine Kuppler zwey wohlgefüllte Schüsseln auf, indeß der andere für die ganze Gesellschaft Stühle zurecht setzte.

Nun speisen Sie, gnädiger Herr — sagten die Studenten demüthig — Während der Herr Wirth für uns anrichtet, wollen wir Ihnen aufwarten. — Jesus! — fiel

Diego ein — Seyn Sie doch so gütig, und nehmen Sie Platz! —

„Gleich! gleich! gnädiger Herr!“ — antworten die Kuppler, ob gleich kein Mensch mit ihnen gesprochen hatte. — „Es fehlt nur noch an Etwas!“ —

Da ich nun sah, wie viel wir gebetene und ungebetene Gäste bekamen, verlohr ich den Muth, und ahndete schon im Voraus, was hernach leider auch zutraf.

Denn ehe ich mich's versah, nahmen die Studenten den Salat vor sich, baten die beyden Schwesterchen, Platz zu nehmen — und sagten zu Diego — „Ihro Gnaden befehlen doch, daß diese Damen gefälligst zulangen?

Diego machte den Galanten, und lud sie ein, ich aber hätte vor Aerger schreyen mögen.

Jetzt gieng es nun an ein Essen, daß in wenig Minuten die ganze Schüssel leer war. Diego bekam nichts, als ein Herzchen, das ihm der eine Spitzbube mit einer tiefen Verbeugung überreichte.

Ihro Gnaden hatten einen Großvater — setzte er hinzu — einen Onkel von meinem Vater, der allemal ohnmächtig wurde, wenn er Salat sah.

Mit diesen Worten steckte er ein Brödchen ein, dasselbe that sein hungriger Camerad, und die Nymphen hatten schon viere

bey ſich. Trotz allem dem fraß doch niemand ſo viel als der Pfaffe, denn er verſchlang alles mit den Augen.

Unterdeſſen hatten ſich nun auch die Kuppler geſetzt, und die Schüſſel mit einem gebratenen Zickelchen, zwey Stücken Schinken und einem Paar Tauben vor ſich genommen.

Nun Herr Pater? — riefen ſie dem Pfaffen zu — Warum ſo von ferne? Kommen Sie her, und langen Sie zu. Don Diego traktirt uns alle! —

Der Pater ließ ſich nicht zweymal bitten, und im Augenblicke war alles vertheilt. Diego ſah mich ärgerlich an, denn

er bekam nichts, als zwey Knochen, und ich wurde völlig vergessen.

Nachdem sie nun alles aufgeräumt hatten, und der Pfaffe die Knochen der andern abnagte, hub endlich der eine Halunke an — „Gott verzeih uns! Wir haben wahrhaftig den Bedienten vergessen! Heda, Herr Wirth! Hier ist eine Dublone! Geben Sie ihm das Beste, was Sie haben!“ —

Wie? — fiel der verdammte Vetter ein — Ich dachte gar! Haben Sie so wenig Lebensart, oder kennen Sie vielleicht meinen Herrn Vetter nicht. Seyn Sie nur unbesorgt! Er wird schon für seinen Bedienten bezahlen, so gut als für uns!

Ey! ey! Ich bitte tausendmal um Verzeihung — antwortete der Kupfer! Ich kannte ihn nicht! —

Möchte dich doch der Teufel in seinen Klauen haben! — dachte ich — und hätte ihm die leeren Schüsseln an den Kopf werfen mögen.

Zwölftes Capitel.

Als wir endlich aufgeſtanden waren, wurden wir den alten geizigen Kaufmann gewahr, der in einem Winkel ſchlief. — Geſchwinde? — ſagte der eine Student — Laßt uns dem alten Knauſer einmal einen

Poſſen ſpielen! Er hat Confekt in ſeiner Schachtel, wir können es beſſer brauchen. —

Bey dieſen Worten zog er ihm leiſe ſeinen Querſack weg, nahm die Schachtel heraus, that ſtatt des Confekts, Steine und Sand hinein, und brachte alles wieder in Ordnung. Darauf machte er ſich an ſeine Bota oder lederne Weinflaſche, goß den Wein heraus, füllte ſie mit Werg und Wolle an, und hieng ſie wieder an den Stuhl.

Wir konnten uns nicht enthalten, über dieſes Schelmſtück zu lachen, ſo wenig wir auch im Grunde Urſache dazu hatten. Jederman gieng nun ſchlafen.

Nachdem wir so übel und böse ausgeruht hatten, brach endlich der Morgen an, und alles machte sich reisefertig. Auch der Alte stand auf, und griff nach seiner Schachtel. Aller Augen waren auf ihn gerichtet, als er sie unter dem Mantel öffnete, und mit einem Steine gerade in den Mund fuhr! —

Daß dich! — rief er mit einem derben Fluche, indem ihm das Blut herausfloß, und alle Gäste traten um ihn her! —

Was ist das? — riefen die Studenten, und faßten den Quersack an — Weiche zurück, Satan! Du hast keinen Theil daran! — Hebe dich weg von hier, du bö-

ser Geist! — fuhr der andere fort, und öffnete sein Brevier! —

Mit einem Worte, sie machten den alten Kaufmann glauben, daß der Teufel sein Confekt in Steine verwandelt hätte, welches auch unbedenklich weit leichter, als das Gegentheil war.

Er bat sie nunmehr, ihm die Bota zu geben, und setzte sie herzhaft an den Mund. Aber wie erschrak er, als er nichts als Wachs und Werg hinein bekam! — Er fieng nun an, sich auf allen Seiten zu kreuzigen und zu segnen, und lief in die Kirche, den Teufel mit Weihwasser zu vertreiben.

So wie er zur Thüre hinaus war, schlug die ganze Gesellschaft ein lautes Gelächter auf. Einer der Kuppler kam auf uns zu, und machte uns eine tiefe Verbeugung. — Danke für gütige Bewirthung! —. Herr Diego — sagte er, und das Pfeifengelächter fieng von neuem an. —

Ew. Gnaden haben siebenzig Realen zu bezahlen! — fiel der Wirth mit schelmischer Miene ein.

Nur noch ein paarmal so ein Handgeld — fuhr der andere fort, und ihr werdet klug und alt werden!

Die Dirnen zwickten uns in die Arme, und riefen einmal über das andere: Auf

Wiederſehen, Brüderchen! Ein andermal beſſer! Laßt euchs wohl bekommen!

Unter dieſem Lärmen ſetzten ſie ſich auf ihre Eſel; wir bezahlten die Rechnung, und ſtiegen mit hängenden Ohren in unſre Kutſche.

Zweytes Buch.

Erstes Capitel.

Unsere fernere Reise war ohne Merkwürdigkeiten. Wir kamen glücklich in Alcala an, und zogen in ein ansehnliches Haus, wo noch vier andere Studenten mit ihren Bedienten wohnten.

Ich schlief mit diesen in einer Kammer, und bestand schon in der ersten Nacht ein sonderbares Abentheuer. Es mochte nämlich etwa nach Mitternacht seyn, als ich von einem furchtbaren Lärmen erwachte. — „Räuber! Räuber!“ — schrien mei-

re Cameraden, und warfen sich eilends aus ihren Betten. „Ich hörte Schüsse fallen, Degen klirren, Peitschen knallen, und gerieth außer mir. Athemlos richtete ich mich im Bette auf, und rief einmal über das andere um Hülfe.“

Aber kaum hatte ich mich aufgedeckt, als zwey starke Kerl über mich herfielen, und meinen Rücken mit zwey Ochsenziemern aufs heftigste zu bearbeiten anfiengen. Vergebens suchte ich mich loszureißen; es regnete von allen Seiten Prügel auf mich. In dieser Angst blieb mir nichts mehr übrig, als unter das Bette zu kriechen, während meine Cameraden noch jämmerlicher schrien.

Indeſſen ſchien es, als ob ſie die Thüre bezwungen hätten, und die Treppen hinunter ſtürzten. Wirklich wurde es auch allmählig ſtiller, und ſie ruften mich. Zitternd wagte ich endlich, den Kopf hervorzuſtecken, und mich als lebendig anzukündigen, wo ich denn hörte, daß alles vorüber wäre, und mit den andern wieder ins Bette kroch.

Aber ein Unglück kommt ſelten allein, und wenn's erſt einmal bey einem armen Teufel angefangen hat, kann's gar nicht wieder aufhören. Wie Kettenglieder hängt's an einander, und ſchleppt eines das andere nach.

Das war denn auch bey mir der Fall. Denn kaum berührte ich mein Bette, als

ich in den Teich Bethesda gerieth, aus dem alle Quacksalber in Spanien ihre Gläser hätten anfüllen können.

In dem Augenblicke schlugen meine Cameraden ein Pferdegelächter auf, und ich merkte nun wohl, wer die Räuber gewesen wären. Allein von dem Augenblicke an nahm ich mir vor, ein anderer Mensch zu werden, und statt mich scheren zu lassen, lieber andern die Wolle abzunehmen, wie, und wo es nur angehen würde.

Zweytes Capitel.

Vor allen Dingen kam es darauf an, mit der Haushälterin gut Freund zu seyn. Es gelang mir auch bald, mich mit ihr zu verstehen, und wir arbeiteten einander in die Hände.

Ich betrog beym Einkauf, sie stahl in der Küche, mit einem Worte: unsere Herrn wurden geprellt, daß ihnen die Augen übergiengen. Dennoch wußten wir das so künstlich einzurichten, daß wir immer für Muster von Ehrlichkeit passirten.

Wenn wir zum Beyspiel: Oel, Kohlen, Speck und dergleichen im Ganzen einkauften, brachten wir unvermerkt die Hälfte auf die Seite, und ehe man sich's versah, war der gemachte Vorrath alle. — Aber um Gotteswillen, gnädige Herren! — pflegte dann die Haushälterin zu sagen — Seyn Sie doch ein bischen sparsamer! Wahrhaftig, wenn Sie so fortfahren, reicht des Königs Beutel nicht zu! Das Oel oder der Speck ist schon wieder alle; so entsetzlich haben Sie hineingehauset! Lassen Sie mich einmal die Eintheilung machen, und es soll ganz anders gehen! —

Wir bekamen darauf Geld, um den Einkauf zu besorgen, schlugen aber gerade

der Hälfte unter, und rechneten ihnen jene gestohlenen Sachen dafür an.

Um sie recht sicher zu machen, bedienten wir uns dann folgender List. Ich kaufte zum Beyspiel für ein Paar Realen Salat ein, und wenn ich ihn brachte, fieng die Haushälterin ein groſses Geschrey an. —

Was? Für zwey Realen! Das ist erstunken und erlogen! Nicht für zwey Quartos ist es; ich setze meinen Kopf darauf! — Ich antwortete in demselben Tone, und wir stritten uns so lange, bis einer von unsern Herren dazu kam.

Lassen Ew. Gnaden sich erkundigen — sagte ich dann weinend — Es ist gewiß und wahrhaftig für zwey Realen! —

Einer meiner Cameraden lief dann hin, und es traf richtig zu. Auf die Art wurden wir beyde gelobt, und schoren das Schäfchen in aller Stille.

Dazu kam noch die Scheinheiligkeit der Haushälterin, die alle Kirchen besuchte, und Gott weiß, wie vielmal zur Beichte gieng. Sie trug einen Rosenkranz am Halse, von dem das Kruzifix gerade bis auf die Schürze hieng, und unter ihrem Halstuche waren ein Paar Dutzend Heilige einquartiert.

Dennoch sagten die bösen Mäuler, daß sie Kruzifix und Heiligen-Bilder zuweilen auf die Seite schöbe, um nicht dem

himmlischen, sondern dem irdischen Bräuti-
gam Platz zu machen. Da ich aber ihren
Tugendtempel nie begrüßt habe, so kann
ich keine bestimmte Auskunft darüber geben.

Drittes Capitel.

Bey jenem Compagniehandel ſtand ich mich demnach vortrefflich. Gleichwohl konnte ich es nicht laſſen, meine liebenswürdige Freundin dann und wann ſelbſt zu beluchſen.

Sie hatte z. B. junge Hühner auf dem Hofe, von denen ich für mein Leben gern ein Paar gehabt hätte. Als ich ſie nun dieſelben eines Tages mit dem gewöhnlichen Rufe Pio! Pio! zum Freſſen locken hörte, war mein Plan augenblicklich gemacht, und ich ſprang athemlos und mit verſtörtem Geſichte hinzu.

„Um Gotteswillen! Um Gotteswillen!“ — rief ich — „Was habt ihr gethan? Ach es iſt um uns beyde geſchehen! Lieber Mord und Todtſchlag! — Aber das kann ich nicht verſchweigen!“ —

„Was denn?“ — fragte ſie betroffen. — „Du kannſt mit deinem Spaße zu Hauſe bleiben!“

Spaß! — erwiederte ich — Da ſey Gott vor! Es iſt mein völliger Ernſt! Ich muß es der heiligen Inquiſition melden, oder ich komme in den Bann.

„Inquiſition?„ — ſchrie ſie, und fieng am ganzen Leibe zu zittern an. — „Hab ich denn etwas gegen den heiligen Glauben verbrochen?“

Ich. Das ist eben das Unglück, daß ihr's für Spaß halter! Sie werden's euch schon zeigen, wartet nur! Wenn ich euch rathen soll; so bekennt lieber gleich, daß ihr's aus Einfalt gethan habt! Warlich, es kann euch auf den Scheiterhaufen bringen, wenn ihr nicht widerruft!

Sie. Heilige Jungfrau, erbarme dich meiner! Ach Gott ja! Ich widerrufe hundertmal, und tausendmal! Ich widerrufe alle meine Worte und Gedanken — Aber sage mir doch nur um Gotteswillen, was es eigentlich ist. Und wenn sie mich todtschlügen, ich wüßte mich auf nichts zu besinnen.

Viertes Capitel.

Ich. Ist's möglich? Ich weiß kaum, wie ich es sagen soll. Die Entheiligung ist gar zu groß! Bey der Jungfrau vom Carmen, die uns in unsrer letzten Noth beysteht, es ist, als ob mir die Zunge gelähmt wäre.

Sie. So sage es doch nur! Ich bitte dich um der Wunden Christi willen! — Ach ich bin des Todes!

Ich. Ich will's probiren. Wißt ihr, wie ihr die Hühner gerufen habt — Pio! Pio! — Ist das nicht der Name der Päb-

ſte? Der Nachfolger der Apoſtel? der Statthalter Chriſti? Der Oberhäupter der Kirche? Dünket euch das eine Kleinigkeit? Seht, Cypriana, daß ich jetzt Urſache habe! —

Sie war wie vom Donner gerührt, ihre Augen ſtarrten, ihre Lippen zitterten.

„Paul!“ — ſagte ſie endlich — „Ich hab es geſagt, aber Gott ſey mein Zeuge, es iſt nicht aus Bosheit geſchehn! — Ich widerrufe nochmals. Aber mußt du mich denn ſchlechterdings angeben? Ich bitte dich, lieber Paul! Es iſt gar zu entſetzlich. Sieh zu! Vielleicht wirſt du einen Ausweg finden! — Vor die Inquiſition! Ach ich bin des Todes!“

Ich. Könnt ihr mir vor dem Altare schwören, daß ihr's aus Einfalt gethan habt, so brauch ich euch nicht zu denunziren; aber dann müßt ihr mir die zwey Hühner geben, die zuerst gefressen haben. Ich will sie zu einem Familiar tragen, damit er sie an eurer Statt verbrennen kann. Ueberdem müßt ihr mir schwören, es nie wieder zu thun! Wollt ihr das?

Sie. Alles! Alles! Trage nur vor allen Dingen die Hühner hin, weil sie doch einmal verdammt sind!

Ich. Aber da fällt' mir etwas ein! Der Familiar könnte denken, ich wär's gewesen, und Gott weiß, ob er mir's so hingehen läßt! — Tragt die Hühner lieber

ſelbſt hin, denn wahrhaftig ich fürchte mich davor. —

Ich ſagte das bloß, um ſie noch ſicherer zu machen, und wußte wohl, daß ſie eher in die Hölle gegangen wäre.

Nachdem ich mich alſo noch eine Viertelſtunde hatte bitten laſſen, verſprach ich ihr endlich, die Sache abzumachen, und nahm dem Anſchein nach, die Hühner mit mir. Aber ſie waren bereits in einen Strohſack verſteckt, wo ſie der feinſte Spitzbube nicht hätte ſuchen ſollen.

Bald darauf kam ich zurück. — Gott Lob! — ſagte ich — Es iſt beſſer gegangen, als ich gedacht hatte. Der Familiar wollte

mir zwar nachkommen, um die Fenn zu sehen; aber ich habe ihm mit guter Art eine Nase gedreht, und die Sache ist abgethan! —

Sie umarmte mich tausendmal, gab mir noch ein Huhn für mich, und dankte ihren Schutzheiligen auf den Knien. Sie hatte, beyläufig gesagt, wohl ein Paar Dutzend dergleichen Patrone, was in der That bey ihrem Sündenregister gar nicht zu viel war.

Unterdessen nahm ich meine drey Hühner, ließ sie in eine Pastete backen, und traktirte meine Cameraden damit. Natürlich mußte Cypriana den Streich erfahren,

und wollte für Aerger darüber berſten. Hätten wir nicht in Compagnie gehandelt, ſo wäre es um meine Reputation geſchehen geweſen. Indeſſen war es von dieſem Augenblicke an um unſere Freundſchaft geſchehen.

Fünftes Capitel.

Man sieht, daß sich mein Genie entwickelte, und ich befand mich vortrefflich dabey. Jeden Tag hatte ich einen neuen Streich auszuführen, und jeder gelang mir besser.

So gieng ich einmal Abends bey einer Conditorbude vorbey, wo unter andern ein Korb mit Rosinen stand. Ich bemerkte ihn von weitem, schoß in vollem Rennen darauf los, und lief eben so schnell damit fort. Da ich indessen verfolgt wurde, sprang ich schnell

um eine Ecke, setzte mich auf den Korb, und blieb vollkommen ruhig.

Es war völlig dunkel, und die Lampe an dem Marienbilde war im Verlöschen. Ich rieb mein Bein mit der Hand, und rief mit kläglicher Stimme: Ach Herr Jesus! Herr Jesus! Er hat mir die Zehe zertreten! — Ich schrie so laut, daß es meine Verfolger hören konnten, und fieng darauf ein Ave Maria zu sagen an.

In dem Augenblicke kamen sie näher. Ist hier kein Dieb vorbey gelaufen? — fragten sie hastig! — Ja! Ja! — war meine Antwort — Eben ist der Halunke vorbey gesprungen, und hat mir eine Zehe abgetreten. —

Nur Geduld, wenn wir ihn nur erst haben; sagten sie, und liefen in die weite Welt. — Ich aber nahm meinen Korb, gieng bedächtig nach Hause, und lachte ins Fäustchen.

Der Inhalt hatte mir so wohl geschmeckt, daß ich den andern Tag darauf dachte, noch einen zu kapern. Dazu kam eine Herausforderung von meinen Cameraden, die es für unmöglich hielten. Ich fand zwar selbst ungleich mehr Schwierigkeiten dabey; allein ein großer Kopf weiß alles zu überwinden.

Es war dasmal weit später, und der Conditor war allein in dem Laden. Plötzlich zog ich meinen langen Stoßdegen; nahm

einen Anlauf, und ſtieß neben den Conditor vorbey. — Stirb, Böſewicht! — rief ich mit verſtellter Stimme! — Hier iſt keine Barmherzigkeit mehr!

Er fiel zu Boden, rief um alle ſieben Sakramente, und geberdete ſich wie ein Sterbender. Ich aber hatte meine Schachtel angeſpießt, und rannte triumphirend davon.

Sechstes Capitel.

Doch alle diese kleinen Schelmstreiche waren nichts gegen folgenden. Es kam darauf an, der Polizeyrunde, an deren Spitze sich der Corregidor befand, die Degen abzunehmen. Die Sache schien unmöglich zu seyn, aber mein Plan war dennoch gemacht.

Meine Cameraden mußten mich begleiten, ich gieng voran. Sobald ich die Runde erblickte, näherte ich mich ihr, und fragte nach dem Corregidor. —

Gnädiger Herr! — sagte ich außer mir, und fiel auf die Knie — In Ew. Gnaden Händen steht meine Rettung, meine Rache, und des Landes Wohl! Hören mich Ew. Gnaden einen Augenblick allein, es betrifft einen äußerst wichtigen Fang! —

Er gieng ein Paar Schritte mit mir auf die Seite, und alles griff an die Degen.

„Gnädiger Herr!“ — fuhr ich fort — „Ich komme von Sevilla, und setze sechs Bösewichtern nach, die Raub und Mord begangen haben. Einer von ihnen hat meine Mutter und meinen Bruder erschlagen, ich kann es beweisen. Es ist ein französischer Spion bey ihnen, der mehrere Risse aufgenommen hat!“

„Was?“ — sagte der Corregidor! und schnippte mit den Fingern — „Ein französischer Spion — Wo sind sie?“ —

Ich. Hier in dem Wirthshause, gnädiger Herr! Halten sich Ew. Gnaden um Gotteswillen nicht auf! Die Seelen meiner Mutter und meines Bruders werden es Ihnen mit Fürbitten bezahlen! —

Er. Jesus! — Fort! Fort! Den Augenblick! —

Ich. Nicht doch, Ihro Gnaden, nicht so hastig! Sie begeben sich in Gefahr! Um Gotteswillen bedächtig! Einer nach dem andern, und ohne Degen und Picken! Die Böſewichter haben Pistolen, und wenn sie das Geringste merken, so ist's um uns ge-

ſchehen! — Lieber mit Dolchen, und von hinten zu! Das iſt gewiß am beſten.

Der Corregidor gab mir Recht, die Degen wurden hinter einen Brunnen geſteckt, und wir näherten uns dem Hauſe. Einer gieng nach dem andern hinein, ich war der letzte. Aber plötzlich drehte ich mich um, warf die Thüre zu, nahm die Degen zuſammen, und ſprang fort. Meine Cameraden, die im nächſten Gäßchen warteten, vertheilten ſie unter ſich, und ſo eilten wir lachend nach Hauſe.

Wir waren indeſſen kaum ausgezogen, als man heftig an die Thüre klopfte! Heilige Jungfrau! Es war der Corregidor, der unſere Spur gefunden hatte. Er kam wü-

ehend, um den Thäter zu entdecken, aber mein Kopf verließ mich nicht.

Eilends zog ich mir die Nachtmütze über die Augen, nahm ein Licht in die eine, ein Kruzifix in die andere Hand, und lag da wie ein Sterbender. Einer meiner Cameraden warf einen Priestermantel über, die übrigen beteten die Litaney, und so erwarteten wir den Feind in völliger Ruhe.

In dem Augenblicke trat er herein — man sagte ihm, daß ich schon sprachlos wäre; er wünschte mir die ewige Ruhe, und gieng langsam wieder fort. Alle Nachforschungen waren vergebens; ich wurde nie entdeckt.

Siebentes Capitel.

Aber leider ſollte dieſes herrliche Leben mit einemmale ein Ende nehmen. Diegos Aeltern hatten nemlich Nachricht davon erhalten, und befahlen ihrem Sohne, zurück zu kommen. Sie ſchrieben ihm dabey ausdrücklich, mir den Abſchied zu geben, und er mußte gehorchen.

Aber kein Unglück pflegt ohne Troſt zu ſeyn, auch ich erhielt einen Brief. Er war von meinem Onkel, und kündigte mir den Tod meiner Aeltern nebſt einer Erbſchaft von

zweyhundert Thalern an. Ich ließ daher Diego reisen, und machte mich einige Tage nachher zu Fuße auf. Da ich alle meine Habseligkeiten in Geld verwandelt hatte, prellte ich den Hauswirth um einige hundert Realen, und ließ noch hier und da ein kleines Andenken zurück.

Ich hatte ein Maulthier gemiethet, und war in wenig Stunden schon weit von Alcala weg.

Als ich mich Torote näherte, sah ich einen Mann vor mir reiten, der ein sehr heftiges Selbstgespräch mit sich hielt. Er war dabey so tiefsinnig, daß er mich nicht eher gewahr wurde, bis ich ihn grüßte. Wir

fragten einander nach unserer Reise, und nach einigen gleichgültigen Antworten kamen wir sogleich auf die Algierer.

Er erklärte mir, wie man dieses Raubnest in zwey Tagen erobern könnte, und ich merkte, daß es ein politischer Kannengießer war. Nach vielem Hin- und Herschwatzen fiel endlich unser Gespräch auf Flandern.

„Ja das Flandern!“ — sagte er seufzend — „Das Unglücksland kostet mich mehr als den König. Seit vierzehn Jahren gehe ich mit einem Plane um — Herr, mit einem Plane! — Alles müßte gewonnen seyn, wär er eben so möglich, als er ausführbar ist!“

Ich. Aber in aller Welt! Was kann denn so ausführbar, und dennoch unmöglich seyn?

Er. Thunlich wohl, aber bey allem dem dennoch unmöglich!

Das ist über meinen Verstand — erwiederte ich — Was thunlich ist, muß auch möglich seyn!

Achtes Capitel.

„Sehn Sie" — fuhr er fort — „Ich will es Ihnen erklären! — Verſtehn Sie mich — Die Thunlichkeit und die Möglichkeit — Das Subjective und das Objective — Die negative Dieſelbigkeit — Die Intelligenz und die Realität!"

„Was der Henker!" — dachte ich — „Mit dem Kerl iſt's wahrhaftig nicht richtig! Was in aller Welt ſoll das für ein Abracadabra ſeyn?"

Er. „Sehn Sie! die Realität ist keine nothwendige Bedingung der subjectiven Spontaneität — Doch man wird es in kurzem noch genauer erfahren. — Ich lasse es jetzt drucken! — Es ist ein neues System der transcendentalen idealistischen Fortificationskunst, worin alles auf die einzig möglichen, und allgemein gültigen Beweisgründe zurückgeführt ist!“

Mir vergieng Hören und Sehen. Er kam mir gerade so vor, als ob er aus einem Tollhause entsprungen wäre.

„Sehn Sie!“ — fuhr er fort, „indem er einen Riß aus der Tasche zog — Hier haben Sie zum Beyspiel die Werke von Ostende! Sehn Sie hier den kleinen Meer-

busen! Auf diesem beruht die ganze Schwierigkeit! Nun wohlan! Was thu ich? Ich gebe Befehl, ihn mit Schwämmen aufzutrocknen, und so marschirt die Arme trockenen Fusses hindurch.

Ich lachte überlaut, die Sache war gar zu unsinnig. —

Er. Nicht wahr, der Einfall gefällt Ihnen — fuhr er fort — Es ist doch artig. Ich habe es noch niemanden gesagt, der nicht gleich vor Freude darüber gelacht hätte.

Ich. Das will ich glauben! So ein neuer origineller und vortrefflicher Gedanke. — Aber um Vergebung, darf ich Sie wohl fragen, wo Sie alle Schwämme dazu hernehmen?

Er. Das ist die geringste Schwierigkeit.

Ich. Und wo Sie das Wasser alle lassen?

Er. Larifari! Das verläuft sich!

Ich. Und wie Sie das Meer verhindern, wieder hineinzuströmen.

Er. Possen! Das brauch ich nur zwölf Klaftern zu versenken; so soll es mir's schon bleiben lassen. —

Er ist übergeschnappt! — Er hat sich zu viel mit der spekulativen Physik beschäftigt — dachte ich — und war herzlich froh, als er in Torrejon zurück blieb, um eine Verwandte zu besuchen.

Neuntes Capitel.

Ich ritt demnach weiter, und bemerkte, daß ihn sogar mein Maulesel auslachte! — Was es doch für artige Leute giebt! — sagte ich — Die alles aus ihrem Gehirne beweisen wollen, und darüber zu Narren werden!

Bald darauf wurde ich von weitem einen Menschen gewahr, der eine Menge possirlicher Capriolen machte, und ein Buch voll lauter Linien vor sich hatte, die er mit einem Zirkel ausmaaß. Ich hielt ihn für

einem Zauberer, und war unschlüssig, ob ich vorbey reiten sollte. Aber in dem Augenblicke wurde er mich gewahr, steckte sein Buch in die Tasche, band seinen Mauleſel los, um aufzusitzen, und fiel die Länge lang auf die Erde hin.

Ich hob ihn auf. Es hat nichts zu bedeuten — sagte er gravitätisch — Ich hatte bloß das Mittel der Proportion verfehlt, um die Cirkumferenz zum Aufsteigen zu treffen — Ich verstand zwar nichts von seinem Kauderwelsch, sah aber sogleich, daß es nicht richtig mit ihm war.

Er fragte mich hierauf, wem der Degen wäre, den ich an der Seite hatte. Ich sagte ihm: „Mein," und er sah ihn be-

denklich an — Diese Parirſtange — fuhr er fort — ſollte gröſſer ſeyn, um die Stöſſe abzuhalten, die nach dem Centro gehen. — Er konnte gar nicht wieder davon aufhören, ſo daß ich ihn endlich fragte, was er denn eigentlich wäre?

Ein vollkommner, ausgelernter, approbirter Fechtmeiſter! — erwiederte er — Und ich will es jedem beweiſen, wie, wo, und wann es auch immer ſeyn mag! —

Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten. — Wahrhaftig! — ſagte ich — Nach Ihren Capriolen unter den Bäumen zu ſchlieſſen, hätte ich Sie eher für einen Tanzlehrer gehalten.

Er. Die Sache war diese. Ich hatte die große Erfindung gemacht, den Degen eines Gegners auf eine ganz neue Art zu fassen, und den Ueberwundenen mit einem Stoße in's Reich der Todten zu schicken. Dieses nun in mathematische Regeln zu bringen — hatte ich gerade damals angefangen.

Ich. Ist's möglich? — Mathematik ist dabey?

Er. Nicht allein Mathematik, sondern auch Theologie, Philosophie, Musik und Medizin.

Ich. Das letzte glaube ich ungeschworen! Es ist eine verwandte Wissenschaft, wenn es auf's Morden ankommt.

Er. Wissen Sie wie man Stöße mit den größten Hieben parirt, die alle Spiral linien des Degens in sich begreifen.

Ich. Ich verstehe kein Wort davon.

Er. Nun so sollen Sie es diesen Abend lernen. Lassen Sie uns nur in Rexas seyn, da will ich Ihnen mit zwey Bratspiessen Dinge zeigen — Dinge, sag ich Ihnen, worüber Ihnen Hören und Sehen vergehen soll.

Ich schüttelte den Kopf, und wir ritten in den Flecken hinein.

Zehntes Capitel.

Nun! — sagte er gravitätisch, als wir absteigen wollten — Mit den Beinen einen stumpfen Winkel, und dann zwey Parallellinien, so kommen Sie perpendicular auf die Erde. — In dem Augenblicke fiel er die Länge lang hin, und alle Anwesenden lachten.

Nachdem er sich wieder aufgeholfen hatte, machte er sich sogleich an den Wirth. — Geschwind! — sagte er — Geben Sie mir zwey Bratspieße, zu zwey bis drey Winkeln! Sie sollen sie den Augenblick wieder haben. —

„Winkel?“ — erwiederte der Wirth — „Die Vögel sind mir noch nicht vorgekommen. — Aber nur her damit, meine Frau soll sie schon braten!“

Jesus! Marie! Joseph! — sagte der Fechtmeister, indem er sich zu mir wendete — Welche Ignoranz! — Winkel sind Angulos, Strohkopf — Und ich will sie zum Todtstechen haben!

Todtstechen! — Engel! *) — fiel der Wirth wieder ein! — Herr, schämt er sich denn der Gotteslästerung nicht! — Endlich legte ich mich in's Mittel, und erklärte dem Wirthe die Sache. Da aber die Bratspieße

*) Wortspiel zwischen Angulos Winkel und Angelos Engel.

essen gebraucht wurden, so mußten wir zwey große Kochlöffel dazu nehmen.

Es ist unmöglich, sich etwas Tolleres zu denken. „Sehn Sie!“ — sagte der Fechtmeister — indem er einen Satz rückwärts that — „Durch diese Passade finde ich die Grade des Profils; dann rücke ich langsam wieder vor, und steche ihn wie gewöhnlich nieder. — Jetzt geben Sie Achtung! — Das soll ein Hieb! Das da ein Stich seyn!“

Er blieb unterdessen wohl eine Meile von mir, und gieng immer mit seinem Kochlöffel um mich herum. Da ich still stand, so sah es nicht anders aus, als wenn er einen Topf am Feuer attaquiren wollte —

Das — sagte er endlich — ist die einzig mögliche, und allein gültige Theorie! Alles, was die andern Schuste von Fechtmeistern lehren — sind nichts als elende Stümpereyen.

„Das will ich euch beweisen“ — schrie auf einmal ein junger Mulatte, der unter den Zuschauern war, und sprang mit einem Dolche auf ihn zu. Er war krumbeinig wie ein Reichsadler, hatte ein Gesicht wie ein Kreuzträger, und einen Bart wie ein Tannenzapfen. Seine Augen funkelten vor Wuth, und alle seine Glieder schienen zu zucken.“

„Ich bin approbirt!“ — fuhr er fort — „Ich habe ein Diplom, wie sich's ge-

hört — und wer sich unterſteht, und mich was Böſes nachſagt, den will ich, Gott ſtraf mich, in Kochſtücken zerhauen!"

Vergebens ſuchte ich ihn zu beruhigen, er forderte den Theoretiker förmlich heraus. — „Komm her, wenn du Courage haſt!" — ſagte er — „Dann wollen wir einmal ſehen, wer Recht behält."

„Das Buch hier beweiſt es!" — erwiederte mein Reiſegefährte gelaſſen, indem er es aus der Taſche zog — „Sehn Sie hier dieſen Winkel! Er iſt ſtumpf — und jener Triangel" —

„Was Winkel und Triangel?" — ſchrie der Mulatte! — „Ich weiß den Teufel davon. Aber mit meinem Dolche will

ich dich in Fetzen zerreißen, du niederträchtiger Schuft du!“

Bey dieſen Worten ſtürzte er wüthend auf ihn zu, und trieb ihn augenblicklich in die Flucht. Dennoch ſchrie der Theoretiker einmal über das andere: — „Laßt ihn nur! Er kann mir doch nichts thun. Ich hab' ihm ſchon die Grade des Profils abgenommen!“ —

Wir fanden es aber für ſicherer, es nicht darauf ankommen zu laſſen, ſondern den Mulatten zu beſänftigen, worauf ſich jedermann zu Tiſche, und dann zur Ruhe begab.

Eilftes Capitel.

Als wir den andern Morgen aufbrachen, war ich der einzige, der seinen Weg nach Segovia nahm. Wir schieden demnach als gute Freunde von einander, und jeder zog seiner Straße. Wie sehr verwunderte ich mich aber, den Fechtmeister nach einer Stunde wieder hinter mir drein zu sehen! — Nur ein Wort — rief er — Nur ein Wort! Die Sache ist gar zu wichtig!

Ich erwartete ihn, und dachte im ganzen Ernſte, er wäre toll geworden. — Hören Sie! — flüſterte er mir leiſe zu, als er näher gekommen war — Um Gotteswillen, ſchwatzen Sie nichts von meinen Geheimniſſen aus! Behalten Sie meine Vortheile für ſich — Verſtehn Sie mich! — Es muß mit Ihnen begraben werden.

„Seyn Sie unbeſorgt!“ — gab ich zur Antwort — „Es iſt so gut, als ob Sie's ihrem Beichtvater geſagt hätten. — Auf dieſe Art trennten wir uns noch einmal. Aber ich mußte noch lange nachher über ihn lachen.

Ich ritt nun einige Meilen weiter, ohne eine lebendige Seele anzutreffen. End-

lich ſtieß ich auf einen alten Geiſtlichen, der auf einem Borrico *) ritt. Roß und Reuter ſahen ſo dürftig aus, als ob ſie der Wind wegwehen ſollte, und beyde ſchienen Faſttag zu halten.

Ich grüßte den Ritter von der traurigen Geſtalt, und bekam eine ſehr höfliche Antwort. Unſer Geſpräch ward lebhafter, und ich ſah bald, wen ich vor mir hatte. Es war ein Poet, der vom Reimen lebte, und ſeinen langöhrigten Pegaſus mit Stoppeln fütterte.

„Was ſoll ich Ihnen denn zuerſt vorleſen“ — ſagte er — als wir langſam neben

*) Kleinen Müllereſel.

einander ritten. — „Mein Gedicht auf die heiligen eilftauſend Jungfrauen, das ihre funfzig Stanzen hat? Oder mein neues Schauſpiel: die Arche Noah betitelt?“ —

Ich ſchwieg, und ſah ihn verwundert an!

„Ja! Ja! Das letzte“ — fuhr er fort — „Es iſt überdem mein Meiſterſtück! Es hat vierzehn Aufzüge, und die ſpielende den Perſonen ſind lauter Thiere: z. E. Hanſen, Ratten, Eſel, Schweine, Füchſe u. ſ. w. wie in den Fabeln Aeſopi! Nicht wahr, das iſt eine ganz neue Idee. Auch hat es mir Mühe genug gekoſtet. Aber kann ich es nur zum Aufführen bringen, es ſoll gewiß

[redacted] machen. Hundert Meilen weit sollen die Leute darnach reisen."

Ich tobte das Stück, so sehr ich nur konnte — „Aber" — fuhr ich fort — „Wie soll es denn eigentlich vorgestellt werden, da die spielenden Herren Füchse, Ratten u. s. w. nicht reden können?"

„Das ist eben der Teufel!" — erwiederte er — „Wenn das nicht wäre — so gienge nichts drüber! Doch ist mir eingefallen, es von lauter Papageyen, Staaren und Aelstern aufführen zu lassen, und in die Zwischenspiele Affen zu bringen. Der wiß es ist ein sublimes Stück, aber Ich kann Ihnen doch noch sublimere zeigen, z. E. mein

groſses Gedicht auf die kleine Zehe meiner erſten Geliebten!“ —

Unter dieſen Geſprächen, die mir nicht wenig Spaß machten, kamen wir an das Wirthshaus. Vor der Thüre deſſelben befanden ſich wohl ein Dutzend Blinde, die ihn und ſeinen Eſel am Geruche erkannten, und ſogleich auf ihn zu kamen.

Einer verlangte ein Gebet an den gerechten Richter; der andere an die Jungfrau von Carmen, der dritte an den heiligen Antonius, der vierte an den heiligen Sebaſtian; andere baten um Roſenkranzverſe, andere für die Seelen im Fegefeuer, dieſe um Weihnachtslieder, und jene um

Kindtaufverſe, mit einem Wort, er ſchien der geſchworne Bettlerdichter zu ſeyn.

Nur zwanzig Minuten! — ſagte er zu mir — und ich bin wieder bey Ihnen.

Zwölftes Capitel.

Seine Geschäfte hielten ihn indessen so lange auf, daß ich nach eingenommenem Mittagessen allein abreisen mußte. Bald nachher holte ich einen Soldaten ein, der sogleich ein Gespräch mit mir anfieng.

„Bey Gott!“ — sagte er, als wir auf den Hof zu sprechen kamen — „Lieber Holz gefressen, als sich den Ränken und Betrügereyen ausgesetzt, die einem ehrlichen Manne dort gespielt werden.“ — Ich erwiederte ihm darauf, daß es am Hofe zwar Leute

von allerhand Schlage gäbe, daß man aber einem ehrlichen Manne doch immer noch Gerechtigkeit wiederfahren lasse.

„Gerechtigkeit?“ — fuhr er erbittert fort — „Gerechtigkeit? wenn ich sechs Monat lang, und dennoch vergebens um eine Fähnrichsstelle bettle? Gerechtigkeit? nach zwanzigjährigen Diensten, worin ich mein Blut für den König verspritzt habe, wie meine Wunden beweisen?“

Bey diesen Worten zeigte er mir eine handbreite Narbe, die aber nach ihrem Orte zu schließen, wohl eher von der Venus, als von dem Mars herrühren mochte. Eben so wieß er mir zwey andere an den Füßen, die Schußwunden seyn sollten, aber wahr-

haftig nichts als Froſtbeulen geweſen waren. Endlich nahm er den Hut ab, und ließ mich ſein Geſacies ſehen.

Hier hatte er in der That an ſechszehn Näthe, eine große Schmarre, die die Naſe in zwey Hälften theilte; und drey bis vier andere Circumflexe; ſo daß das Ganze von lauter Linien wie eine Landkarte ausſah.

Sehn Sie! — ſagte er — Das alles habe ich mir im Dienſte des Königs geholt. — Und was habe ich dafür? — Nichts als Undank! — Nichts als den ſchnödeſten Undank! Pfuy über die Schändlichkeit!

Ich ſuchte ihn zu beruhigen — Leſen Sie dieſe Papiere! — fuhr er fort —

Beym Elemens lesen Sie — Ich will des Teufels seyn, wenn sich noch einer so ausgezeichnet hat! —

Er holte hierauf eine blecherne Büchse aus der Tasche, und nahm die Papiere heraus. Ich las sie, und fand, daß sie wahrscheinlich einem andern zugehörten, dessen Namen er sich angemaßt hatte.

Nicht wahr — sagte er — Hier ist noch mehr als Cid. *) —

*) Einer der größten spanischen Generale des XI. Jahrhunderts, der sich in den Kriegen gegen die Mohren auszeichnete. Er hieß eigentlich Rodrigo Diaz de Bivar, bekam aber jenen Zunahmen, weil ihn die Mohren so nannten. Cid bedeutet nach dem Arabischen Herr.

Sind Sie vielleicht selbst? — fragte ich boshaft? — Ey wer denn sonst? — erwiederte er — Sehn Sie denn meine Zahnlücke nicht? — Doch genug hiervon! Meine Thaten mögen sprechen!

Drittes Buch.

Erſtes Capitel.

Unter dieſen Geſprächen begegneten wir einem alten ſchmutzigen Eremiten, der auf einem haarſchlechtigen hinkenden Eſel ritt. Sein fuchsrother Bart war ſo lang, daß er den Staub damit wegkehrte. Wir begrüßten ihn mit dem gewöhnlichen Deo Gratias, und er fieng an von der Fruchtbarkeit der Erndte und der Barmherzigkeit Gottes zu ſprechen.

Was, Herr Pater? — fiel ihm der Soldat in's Wort — Hohl mich der Teufel!

Ich habe die Piken dichter auf mir gesehen, als die Aehren da — Es war kein Zuckerlecken bey Antwerpen! Gott straf mich! —

Dem Eremiten mochten bey diesem Fluche die Haare zu Berge stehen, denn er zog seinen Rosenkranz hervor. Aber der Soldat ließ sich nicht stören, und rufte alle Heiligen und alle Teufel zu Zeugen.

Auf diese Art kamen wir endlich mit einbrechender Dämmerung nach Crecedilla, und kehrten alle dreye in einer Posada ein. Das Abendessen war noch nicht fertig, und wir saßen gähnend beym Heerde. — Lassen Sie uns doch was vornehmen! sagte der Eremit — Müssiggang ist des Teufels Ruhebank, und aller Laster Anfang!

„Was denn?“ — riefen wir beyde.

„Ave Marias spielen! — war seine Antwort, und zugleich ließ er ein Spiel Karten aus seinem Aermel fallen. — Ich mußte überlaut lachen, da ich zugleich auf seinen dickkörnichten Rosenkranz sah.“

Aber auf hundert Realen! — sagte der Soldat — Weniger bin ich es nicht gewohnt! — Ich versprach eben so viel daran zu wagen, und der Eremit schien es aus Gefälligkeit einzugehn. Er hatte, wie er sagte, eben eine Collecte bey sich, und ich freute mich schon im Stillen, ihn völlig auszuziehen.

Zweytes Capitel.

Wir fiengen nun an zu ſpielen, und alles gieng Anfangs vortreflich. Der Eremit ſchien das Spiel ſo ſchlecht zu verſtehen, daß er uns bat, es ihm zu zeigen.

Indeſſen kam er ſchnell genug hinein. Denn kaum hatten wir zwey Abzüge gemacht, ſo ließ er bey dem Seinigen keinen Ochavo übrig. Seine magern Geyerklauen raffften alles ein, und er knebelte uns bey lebendigem Leibe. Gegen eine Kleinigkeit, die

er verlor, gewann er uns zwölfmal so viel ab, und jede Karte schien ihm zu Gebote zu stehen.

Der Soldat wurde wüthend. Bey jeder Karte, die umschlug, stieß er ein Duzend Flüche aus. Ich rufte alle Heiligen an, und nagte mir die Nägel ab. Dennoch war alles vergebens, der Eremit zog uns rein aus. Der Soldat verlor hundert Realen, und ich fünfhundert, wie man eine Hand umdreht.

Dabey bat uns der Halunke einmal über das andere, uns nicht zu versündigen. Flucht und schwört nicht — sagte er — denn Gott ist allgegenwärtig! Ich hatte mich

ihm empfohlen, und darum hat er mir beygestanden. —

Der Soldat kehrte ſich aber nicht daran. Zum Teufel! — ſagte er — ich bin unter Lutheranern und Heiden geweſen, aber ſo iſt mir's noch nicht gegangen!

Der Mönch kehrte ihm den Rücken zu, ſteckte ſein Geld in die Taſche, und nahm ſeinen Roſenkranz wieder zur Hand; ich aber ſetzte mich in einen Winkel, und ſchlug mich vor Verdruß an die Stirne.

In dem Augenblicke brachte der Wirth das Eſſen herein, und der Mönch bat uns höflich zu Gaſte. Der Spitzbube konnte

uns wohl eine Mahlzeit geben, da er uns alles abgenommen hatte. Ich ſetzte mich grimmig an den Tiſch, mit dem Entſchluß, wenigſtens auf drey Tage zu eſſen, und ich darf ſagen, daß ich Wort hielt.

Drittes Capitel.

Ja! Ja! — ſagte ich — Ich will wieder zu meinem Gelde kommen, es koſte was es wolle. — Man kann denken, ob mir mein Verluſt empfindlich war, dennoch hatte ich den Muth nicht verloren. Die Magd vom Wirthshauſe ſchien die Fortuna zu ſeyn, die mir alles wieder erſetzen ſollte.

Es war eine dicke aſturianiſche Schöne, die nichts weniger als männerſcheu war. Sie zeigte den beſten Willen, ihr anvertrautes Pfund nicht zu vergraben. Freylich roch

sie eben nicht nach Moschus und Ambra, aber Eselstreiber und Heiligs pflegen nicht ekel zu seyn.

Diese schwatzhafte, dickleibige, dustende Küchennymphe nun, schien demnach auch für unsern Eremiten ein sehr schmackhafter Leckerbissen zu seyn. Man sah ihm an, daß er gleich einem Hirsche nach Wasser dürstete, und seine brünstige Seele in ihren himmlischen Reizen unterzutauchen wünschte. Ich hatte es kaum bemerkt, als ich mir vornahm, ihn zu beobachten, und ich fand bald, daß ich Recht gehabt hatte.

Denn kaum waren wir vom Tische aufgestanden, so sah ich ihn in die Küche schleichen. Xaviera — so hieß das Mädchen —

war beschäftigt, ihre Pfannen rein zu machen, und hatte die Lampe an die Thüre gehängt. Ehe ich mich's versah, wußte sie der Eremit mit seinem Aermel auszulöschen, und ich mußte von nun an bloß mit meinen Ohren sehen.

Was ich hörte? — Mein Gott! Wer wird denn da noch fragen? Er war im Begriff, einen Handel zu schließen, um in ihr Himmelreich einzugehen. Die Sache ward mit wenigen Worten richtig, und er gab ihr einige Küsse darauf. — Um Mitternacht! — sagte sie — Um Mitternacht! wiederholte ich bey mir selbst! — Du sollst mir's bezahlen, wärte nur.

Ich kroch hinter die Thüre, und ließ ihn ruhig vorbey ziehen. Bald darauf zündete das Mädchen wieder die Lampe an, und entdeckte mich. — Ja! Ja! — sagte ich — Ich habe alles gehört! — Und Gott sey dir gnädig, wenn du mir nicht auch so viel giebst. Es war mir eigentlich nicht darum zu thun; allein es gehörte zu meinem Plane. — Was Sie für ein Satanas sind! — erwiederte sie — Nun ich übergebe mich Gott! Er sieht meine Unschuld!

In dem Augenblicke rief der Eremit nach Wein! — Trinke nur, Spitzbube! — dachte ich — Ich habe dir schon eingebrockt.

Viertes Capitel.

Es mochte etwa eilf Uhr seyn. Der Capuzenträger hatte das einzige Bette im ganzen Hause für sich genommen, und schlief daher in einem Kämmerchen. Ich verließ meinen Strohsack, der neben dem Stalle lag, band mir eine alte Schürze vor, die ich genommen hatte, und schlich leise zu ihm hinein.

Es konnte nicht fehlen, er mußte mich für die himmlische Braut ansehen. Kommst du, meine Perle? — sagte er seufzend! —

Ich habe schon tausend Aves für dich gebetet! —

Ja ich komme, mein Heiland! — sagte ich mit verstellter Stimme, und griff nach seiner Kutte, die auf dem Stuhle lag. In dem Augenblicke streckte er seine Arme aus dem Bette, um mir den englischen Gruß zu geben; aber ich bat ihn, sich noch ein wenig zu gedulden, faßte die Kutte an, und zog mich stillschweigend zurück.

„Warte!“ — sagte ich, als ich mein ganzes Geld, und mehrere hundert Realen drüber herauszog. — „Warte, Spitzbube! — Ich will dich von deinen Sünden erlösen! — Unter diesen und ähnlichen Ge-

danken nahm ich alles, um desto schneller zum lustigsten Theile der Comödie zu kommen.

Als ich nemlich fertig war, und mein Geld zu mir gesteckt hatte, schlich ich mit der Kutte in Xavieras Kammer. Ich fand das Mädchen schlafend, wie ich gewünscht hatte, und warf ihr glücklich die Kapuze über. Hierauf nahm ich ihren Unterrock weg, und gieng in die Kammer zu meinem Geliebten. Alles das geschah in weniger als fünf Minuten, und ohne das mindeste Geräusch.

„Jesus! Wo bist du denn hingelaufen" — sagte er, als er mich kommen hörte. —

„Ich hätte meine Kammerthür offen gelassen!“ — erwiederte ich — „und nun muß ich doch noch einmal in die Küche gehen!“ —

Er stammelte einige Worte, und wollte mich zu sich ziehen. Aber ich warf den Unterrock auf das Bette, riß mich los, und sprang fort.

Die letzte Szene des Possenspiels war endlich gekommen; denn plötzlich fieng ich mit lauter Stimme: Diebe! Diebe! zu schreyen an. Die Eseltreiber, die im Vorhause schliefen, sprangen sogleich mit grossem Getümmel auf; das ganze Haus wurde lebendig, und alles stürzte über einander.

Die Wirthin schlug endlich Licht an, und das Theater erhellte sich. Hilf, heiliger Himmel! was war das für ein Gelächter. Man sah den Kapuziner in einem Unterrocke von rothem Fries, und das Mädchen mit seiner Kappe. Beyde waren halbnackt, und beyde hätten versinken mögen! Die Eseltreiber nahmen ihre Gurte, und ließen sie nach dem Takte tanzen.

Der Dieb war entsprungen, ich lachte ins Fäustchen. Am folgenden Morgen wurde der Ziegenbock geprellt, und ich schwöre darauf, er hat in drey Tagen kein Glied rühren können.

Fünftes Capitel.

Ich hatte meinen Weg allein fortgesetzt, und nähterte mich einer Venta, um dort zu Mittag zu essen. Plötzlich sah ich eine Procession von ohngefähr sechszehn Leuten auf mich zu kommen, die von sechs Herren zu Pferde begleitet wurden. Es waren ehrliche Leute, die man aus dem Schooße ihrer Familien gerissen hatte, um sie nach Cartagena auf die Galeeren zu bringen.

Als ich sie näher betrachtete, bemerkte ich ein Gesicht darunter, das mir äußerst

bekannt war. Wir sahen einander an, und jeder von uns schien sich zu kennen. Endlich o bitterer Augenblick des Wiedersehens. — Es war mein unglücklicher Onkel! Er lag in meinen Armen!

„Ich dachte euch in Segovia zu umarmen!“ — sagte ich — „Welche schreckliche Veränderung!“

„Gott hat es anders gewollt! mein lieber Sohn!“ — erwiederte er — „Wir sind seine Kinder! Wen er lieb hat, den züchtigt er! Deine armen Aeltern hat er zu sich genommen! Ich werde ihnen bald nachfolgen.“

Ich. „Aber lieber Onkel! wie kommt ihr denn in diese Gesellschaft?“

Er. Das will ich dir sagen, mein Sohn! Du weißt, ich war von jeher ein Liebhaber von der Chemie, und ein Patriot wie's einen geben kann. Nun dachte ich Tag und Nacht darauf, meine Kenntnisse zum Dienste des Vaterlandes zu brauchen. Ich hatte bemerkt, daß unser Münzfuß viel zu schlecht ist, daß sich in diesem Stücke große Verbesserungen machen ließen, und fieng daher meine Versuche darüber an.

Einige gutgesinnte Bürger verbanden sich mit mir, wir beschlossen, diese Versuche im Großen zu probiren, und verfertigten goldne und silberne Münzen von einer ganz neuen Art. Unglücklicherweise wurde das von unsern Feinden entdeckt, und der Neid,

und die Eifersucht der geschwornen Münzmaraderns brachte uns auf die Galeeren.

„Es ist grausam!“ — sagte ich — und zuckte die Achseln!

„Ja wohl!“ — erwiederte er — „Es ist die schändlichste Tyranney, die man finden kann!“

„So wird das Verdienst belohnt!“ — fuhr ich fort!

„Das ist der Dank für meine patriotischen Gesinnungen!“ — fügte er hinzu. — „O Welt! O Vaterland!“ — Er sank in meine Arme und weinte.

„Laßt es nur gut seyn! — rufte uns einer von den Dragonern zu! — Der König kann eure Verdienste in Cartagena bes-

ser brauchen! — Marsch, oder ich will euch Beine machen!

Wir mußten uns trennen; es gieng mir durch die Seele. — Wir werden uns wieder sehn: so Gott will! — sagte mein Onkel. —

O ja! — fuhr der spöttische Dragoner fort — sobald der junge Herr reif dazu ist! —

Sie marschirten fort, ich aber setzte mich wieder auf meinen Esel, und ritt gedankenvoll weiter. — Es ist der Welt Lauf — sagte ich — Wäre mein Vetter Finanzminister gewesen, so könnte er seine Versuche noch heute fortsetzen.

Sechstes Capitel.

Eine Stunde mochte ich so allein geritten seyn, als ich einem Herrn zu Fuße begegnete. Er hatte einen Mantel mit einer goldenen Tresse um, und sein Hut war mit einer Feder geziert. Dazu trug er einen Degen, und große Stiefeln von steifem Leder. Ich vermuthete, daß seine Kutsche nachkäme, und grüßte ihn also.

Er sah mich an. — Sie werden auf diesem Esel weit bequemer reisen — sagte er — als ich mit allem meinem Gepäcke. —

Ich glaubte, daß er seine zurückgelaſſene Kutſche meynte. — Ew. Gnaden haben Recht — erwiederte ich — Es iſt weit bequemer — Auch der beſte Wagen, wie z. E. Ew. Gnaden Ihrer, muß doch zuweilen ſchlagen.

Wie, meiner? — ſagte er etwas betroffen, und ſah ſich um. — Aber in dem Augenblick fielen ihm die Hoſen herunter; wenn ich anders zwey zerſchlitzte Fetzen ſo nennen darf.

Er bat mich um ein Stückchen Bindfaden, und ich mußte überlaut lachen. — Um aller Heiligen willen, gnädiger Herr! — ſagte ich — Wenn Sie nicht auf Ihren Be-

dienten warten wollen, so kann ich Ihnen nicht helfen.

Wenn Sie spotten wollen! — erwiederte er — Die Hosen in der Hand haltend — Mir zu Gefallen! Aber ich begreife nicht, was Sie mit meinem Bedienten wollen! —

Hierauf folgte nun eine Erklärung, und es zeigte sich, daß es ein armer Teufel war. Er bat mich endlich, ein Stückchen reiten zu dürfen, und aus Mitleid stieg ich ab. Da er aber die Hosen immerfort halten mußte, half ich ihm selbst hinauf. Aber, heilige Jungfrau! wie erschrak ich, als ich ihn anfaßte. Der ganze Hosenpodex war mit seinem eigenen Felle gefüttert.

Ey! Ey! — wollte ich ausrufen, aber er kam mir klüglich zuvor. — Der Schein betrügt! — sagte er — Aber wer kanns ändern!

Ich versicherte ihn, daß ich etwas ganz anders vermuthet hätte, als ich nun zu sehen bekäme.

Ich will es glauben — erwiederte er — aber Sie haben im Grunde noch nichts gesehen — Ich trage mein ganzes Vermögen bey mir, ich verhalte nichts.

Ich schüttelte den Kopf und zuckte die Achseln — Das ist viel — sagte ich — das begreif ich nicht!

Siebentes Capitel.

Er ſetzte ſich auf dem Eſel zurechte, und fuhr fort: Ich bin ein Edelmann — Ein älterer, untadelhafterer Adel kann nicht gefunden werden. Meine Familie war zu den Zeiten der Gothen bekannt, und alle meine Vorfahren begleiteten hohe Würden. Wenn mein Adel mich ſo gut erhielte, als ich ihn — ſo bliebe mir nichts zu wünſchen übrig. Aber Magen iſt Magen, und ein adlicher und ein bürgerlicher ſind einer ſo hungrig als der andere!

Das ist wahr! — fiel ich ein — Wenn nichts darin ist, so knurren sie alle beyde.

Leider! Leider! — fuhr er fort. Ich habe es erfahren! Ich weiß, was Adelsbriefe werth sind, wenn's auf's Essen ankommt. Nicht einen Bissen kann man dafür bekommen. Hole der Henker die goldenen Buchstaben! Goldene Münzen sind andere Dinge! Und wenn ich alle meine Ahnen zusammen nehme, so krieg' ich ohne Geld keine Zwiebel dafür!

Es ist wahr! — fiel ich abermals ein — Ein Beutel mit Dublonen ist besser, als ein Stammbaum! Meinen Adel glaub' ich, aber mein Gold im Sacke hab' ich. Was gehen mich meine verfaulten Vorfahren an,

wenn ich nicht satt dabey zu essen habe! — Und der Teufel mag wissen, wer mein Vater gewesen ist!

Er gab mir Recht, besonders, nachdem ich ihn aus meiner Bota hatte trinken lassen. Ich fragte ihn hierauf, wie er heiße, wohin er gehe, und was er vornehmen wolle.

Ich heiße Don Toribio Rodriguez Vallejo Gomez de Ampuero y Jordan — erwiederte er, und nannte mir alle Namen seines Vaters her. — Man muß gestehen, es war ein volltönender Name, denn er endigte sich mit Dan, und fieng an mit Don, wie ein Glockengeläute.

Hierauf fuhr er fort von seinen Planen zu sprechen. — Ich gehe jetzt an den

Hof — sagte er — Denn das ist die gemeinschaftliche Vaterland des Verdienstes. Dort finden alle Hungrige zu essen, und alle Durstige zu trinken;

„Und alle Nackende sich zu kleiden“ — Nicht wahr? — fiel ich ein!

Alles! Alles! — fuhr er fort — Nur einmal am Hofe, und dann hat man alles, Essen, Trinken, Kleider, Wohnung, Mädchen, Weiber et cetera!

Der Tausend! — sagte ich — Das ist ja wie im gelobten Lande!

Allerdings! — fuhr er fort — Nur Industrie! Industrie! Señor! das ist der Stein der Weisen, der alles in Gold verwandelt, was er berührt.

Bey diesen Worten sah ich den Himmel offen — Wie geht das zu? — fragte ich ihn — Wie ist es anzufangen? Was ist dabey zu beobachten?

„Ich will Dir alles erklären! Freundchen!“ — gab er zur Antwort, und frischte seinen Gaumen mit einigen Zügen aus der Bota an.

Achtes Capitel.

Nach dieſer herzſtärkenden Vorbereitung, fuhr er folgendermaßen fort:

Vor allen Dingen mußt Du wiſſen, mein theurer Freund, daß es am Hofe nichts als Extreme giebt. Die Dümmſten, die Klügſten, die Reichſten, die Aermſten u. ſ. w. Das ganze Geheimniß beſteht darin, daß die letztern auf Koſten der erſtern leben. Wie das anzufangen iſt? Das ſollſt du hören.

Der Kluge befindet ſich gegen den Dummen, wie der Arme gegen den Reichen, in

einem beſtändigen Kriege. Er muß Ihn zu überliſten und zu rupfen ſuchen, ſo oft es nur möglich iſt. Wie hat er das zu bewerkſtelligen? Antwort: Durch die Induſtrie.

Ein Hauptforderniß iſt nunmehr ſeine Armuth zu verbergen wiſſen. Man muß ſich bisweilen mit einer Zwiebel behelfen können, und dennoch von Kapaunen und Ortolanen reden. Man muß keinen ganzen Fetzen am Leibe haben, und dennoch einen guten Mantel darüber werfen. Man muß höchſtens ein Paar Lakayen kennen, und dennoch immer von Grafen und Herzogen als Buſenfreunden reden. Mit einem Worte, man muß den Schein des Wohlſtandes

und des Ansehens auf das sorgfältigste zu behaupten wissen.

Das erste und zweyte Stück hat wenig Schwierigkeit. Niemand kann einem in den Magen, oder in das Herz sehen. Aber das Uebrige fordert nicht wenig Mühe und Sorgfalt. So muß man z. B. bey windigen Tagen schlechterdings nicht über die Straße gehen. Denn da der Mantel alles bedeckt, so könnte ihn ein naseweiser Zephyr bey jedem Schritte aufheben.

Ferner muß man helle Treppen vermeiden. Weiter muß man Stellungen gegen das Licht studiren, bey Tage nur mit geschlossenen Beinen gehen, und seine Verbeugungen mit den Knöcheln machen, damit

das innere Fenſterwerk an Hoſen und Strümpfen nicht ſichtbar wird.

Zugleich muß man die Kunſt verſtehen, ſich alles ſelbſt zu flicken, um das Geheimniß immer bey ſich zu behalten. An meinem ganzen Leibe z. B. iſt kein Stückchen, das nicht zuvor etwas anders geweſen wäre, und nicht ſein Geſchlechtsregiſter hätte.

Dieſe Weſte zum Exempel iſt aus einem Paar Hoſen gemacht; dieſe habe ich aus einem Kleide geſchnitten, und dieſes war aus einem Mantel entſtanden u. ſ. w. Wenn ſie bald ausgedient hat, ſo muß ſie noch Socken und Strumpfſohlen geben u. ſ. w. Mit einem Worte, ſie hat noch eine tauſend-

fältige Verwandlung zu leiden, ehe sie völlig in's Reich der Lumpen spaziert.

Wenn man nun auf diese Art den äussern Schein von Wohlstand und Reichthum zu erhalten weiß, so muß man sich in so viel Häusern bekannt machen, als nur möglich ist. Wenn man auch nur einmal zwey Worte mit einem gesprochen hat, so muß man ihn gleich als einen Bekannten besuchen. Das muß in der Regel allemal um Tischzeit geschehen. Bittet er einen, so muß man ihn ohne Umstände sogleich beym Worte halten. Bittet er einen nicht, so muß man selbst zulangen.

Damit aber dieses unter einem passenden Vorwande geschehen könne, muß man

ihm das Vorlegen abnehmen. — „Lassen Sie mich die Ehre haben, Ihnen vorzuschneiden. — Dem Grafen oder Herzog N. Gott hab' ihn selig, pflegte kein Bissen zu schmecken, wenn ich nicht tranchirt hatte.“ — Bey dieser Gelegenheit thut man denn, als ob man kosten wollte, und schluckt so eine Schüssel nach der andern hinunter.

Reicht dieses Zugastebitten nicht zu, sich durchzufressen, so muß man sich an eine Köchin machen, die einem denn Braten und Würste im Ueberfluß zusteckt. Ueberhaupt muß man sich immer pane lucrando verlieben; mit der Wäscherin der Wäsche wegen, mit der Bettverleiherin des Nachtlagers halber u. s. w. Freylich kann man manchmal

nicht mit allen fertig werden, aber sie müssen vorlieb nehmen, was sie kriegen.

Auf diese Art, theuerster Freund, lebt man denn am Hofe so gut wie ein Herzog oder Marquis. Man ißt, trinkt und spaziert, ohne arbeiten zu dürfen, und ist so frey, als der König. Nur Industrie! Industrie, mein Freund! Und wir wollen alle beyde noch große Männer werden. — Doch davon wird sich sprechen lassen, wenn wir näher bekannt sind.

Neuntes Capitel.

Ich muß gestehen, ich hatte ihm mit offenem Munde zugehört. Es war, als ob mir auf einmal die Schuppen von den Augen fielen — Endlich! Endlich! — rief ich — Endlich habe ich den Weg des Heils gefunden! Erhabener Industrieorden, dessen Mitglieder von einem Pole bis zum andern, und bis zu den Antipoden zerstreut sind! — Ja! Ja! ich begleite Sie! Nehmen Sie mich auf! Sie sollen einen treuen, fleißigen Mitarbeiter an mir haben!

„Ich nehme Dich auf — sagte er, und umarmte mich — In meiner Gesellschaft wirst Du allen Brüdern willkommen seyn. Aber vor allen Dingen laß mich eine Hosenhebe kaufen, die verdammten Hosen fallen mir noch von den Beinen!

„Herzlich gern!“ — erwiederte ich, „und bald nachher kamen wir nach Las Rozas, und blieben in der Posada.“

Ich sagte ihm nunmehr, daß ich etwas Geld bey mir hätte, und er dachte, vor Freude närrisch zu werden. Freylich verschwieg ich ihm zwey Drittel der Summe, aber hundert Realen, waren so gut als eine Million für ihn. Ich kaufte ihm demnach eine Hosenhebe, um vor allen Dingen seine

Hände frey zu machen; und es wurde beſchloſſen, mich, wo möglich, noch dieſen Abend einzuweihn.

Die Gelegenheit dazu zeigte ſich bald. Wir aßen mit einem Krämer, der von Madrid kam. Er hatte ſich ohne Umſtände oben An geſetzt, nahm alle Schüſſeln zuerſt vor ſich, rufte die Magd um jeder Kleinigkeit willen, ſprach von Hunderten und Tauſenden, wie von Ochsen, mit einem Worte, ließ ſich deutlich merken, daß ſein Beutel beſſer gefüllt war, als der unſrige!

Mein Gefährte ſtieß mich an, wir verſtanden uns, und giengen bald nachher heraus. —

Es iſt ein Spitzbube! — erwiederte ich — wie's alle Krämer ſind!

— Es wäre vielleicht der Mühe werth — fuhr er fort. —

Ich habe längst daran gedacht! — gab ich leise zur Antwort. —

Es wäre die beste Empfehlung bey unserm Großmeister! — setzte er bedeutend hinzu. —

Ich will es probiren! — rief ich entschlossen — besann mich einen Augenblick, und sagte ihm, was ich thun wollte.

Er billigte alles, und lobte mein groses Genie nach Verdienst. Wir bezahlten hierauf unsere Zeche, um früh ohne weiteres abreisen zu können, und giengen mit fröhlichem Herzen zur Ruhe.

Zehntes Capitel.

Es war etwa um drey Uhr Morgens, als wir aufſtanden, unſer Maulthier aus dem Stalle zogen, um, dem Anſchein nach, den Weg nach Madrid zu nehmen. Wir löſchten die Lampe wieder aus, ließen alles im tiefſten Schlafe, und ritten, ohne bemerkt zu werden, unſere Straße fort.

Aber kaum hatten wir uns ein wenig entfernt, als ich meinen Gefährten bey dem Maulthiere ließ, und nach dem Wirthshauſe

zurück schlich. Es war stockfinster, und reg-
nete entsetzlich. Der Hund lag innerhalb
der Thüre, und ich näherte mich ohne alles
Geräusch.

Ich wußte, daß der Kaufmann im
obern Zimmer schlief, und sein Geld unter
dem Kopfküssen hatte. Er war schwatzhaft
genug gewesen, uns das selbst zu erzählen,
und ich hatte meinen Plan von Anfange dar-
nach gemacht. Freylich schienen seine Pisto-
len etwas gefährlich zu seyn, aber ich rech-
nete alles auf meine Behendigkeit.

Nichts war leichter, als in das Zim-
mer zu kommen. Ich stieg auf einen va-
lencianischen bedeckten Wagen, der unter

dem Fenſter ſtand, und kam ſo glücklich auf den Balcon. Ein verkleiſtertes Fenſter ward augenblicklich durchſtoßen, und ehe man eine Hand umdreht, war ich im Zimmer.

Er ſchnarchte wie ein Mauleſel, und ſchien ſich im eigentlichen und uneigentlichen Sinne nichts Arges träumen zu laſſen. Ich tappte demnach dem Tone nach, und fand glücklich ſein Bette. — Nun einen herzhaften Augenblick, — ſagte ich zu mir ſelbſt — und es iſt alles gewonnen!

Eine Secunde, und es war geſchehen! Ich nahm ein großes Diachylon-Pflaſter, das ich in meinem Mantelſack gehabt hatte, klebte es ihm mit einemmale über das ganze

Gefaries, und band ihm die Hände an einem Knittel fest. Vergebens warf er sich wüthend im Bette herum; er konnte weder schreyen noch sehen. Ich nahm daher seinen Beutel, ohne mich stören zu lassen, trat meinen Rückweg an, und kam unbemerkt wieder zu meinem Freunde.

Nachdem wir aus einem Uebermaaße von Vorsicht eine Stunde zusammen getrabt hatten, fiengen wir endlich an, den Beutel zu untersuchen. Aber wie groß war unser Erstaunen, als wir nichts als einige Reales, ein Paar Dutzend Ochavos, und eine Menge metallene Knöpfe darin fanden. — Verdammt sey der Spitzbube! — riefen wir beyde! — Das heißt einmal angeführt!

Er wird vielleicht gar aus dem Orden seyn — fuhr mein Camerad fort — Wenigstens könnte er ein würdiges Mitglied werden. — Ich antwortete nichts, aber ich ärgerte mich wirklich, meinen Ruf und meinen Hals um eine Lumpensumme gewagt zu haben.

Eilftes Capitel.

Da wir auf diese Art vor jeder Verfolgung sicher seyn konnten, setzten wir unsern Weg geruhig fort, und kamen zu Mittag in einer Posada an, wo der Wirth eben zwey fette Kapaunen eingekauft hatte — „Diese wollen wir essen, ohne sie zu bezahlen!“ — sagte mein Camerad, und ich versprach ihm, kräftlich beyzustehen.

Die Kapaunen wurden gebraten und aufgetragen; der Wirth gab uns eingemachte Oliven und Wein dazu, Summa wir

ſpeiſten vortreflich. Doch als wir endlich unſern Hunger geſtillt hatten, das heißt, als beyde Kapaunen aufgezehrt waren, ſchien es uns Zeit zu ſeyn, unſer Kunſtſtück in Ausübung zu bringen.

Mein Camerad fieng demnach plötzlich an, ſich unter lautem Stöhnen aufs heftigſte hin und her zu winden. — Jeſus! Maria! Joſeph! — rief ich — Was iſt das? — und in dem Augenblicke ſchien derſelbe Schmerz auch mich zu überfallen — Wir ſind vergiftet! Wir ſind vergiftet! — ſchrien wir beyde, und unſere Verzuckungen wurden mit jeder Minute gräſslicher.

Man kann ſich den Aufſtand denken, den dieſe Szene verurſachte; Wirth, Wirt

thin, Nachbarn und Fremde, alles ſtürzte hinzu — Wir verwünſchten den Wirth und ſeine Kapaunen, und ſchrien nach der Beichte, als ob wir ſterben wollten.

Es währte nicht lange, ſo hatte ſich das ganze Dorf, Weiber und Männer, alt und jung in der Poſada verſammelt. Was nicht in der Stube Platz hatte, ſtand im Vorhauſe, und alle kreuzten und ſegneten ſich. In der That ſpielten wir unſre Rollen ſo vortreflich, daß unſere Augen ſich unaufhörlich verdrehten, und unſere Geſichter völlig kirſchbraun wurden.

Der Wirth ſtand da wie ein armer Sünder, und zitterte wie ein Eſpenlaub. Sey mir Gott gnädig! — ſeufzte er einmal

über das andere. Ich bin unschuldig — Ich weiß nichts davon! — Aber wir ließen ihn kaum zum Worte kommen, und wälzten uns unter den heftigsten Schmerzen auf der Erde herum.

Diese Szene mochte eine halbe Stunde gedauert haben, als endlich der Alcalde mit einem Chirurgus erschien. Sie hatten erst ihre Siesta abwarten wollen, und wir konnten es ihnen zu Gute halten.

Zwölftes Capitel.

„Das steht übel!“ — sagte der Chirurgus — als er uns einen Augenblick beobachtet hatte — „Es muß ein scharfes Gift seyn! Es zerfrißt ihnen die Eingeweide.“

„Aber ist denn keine Hülfe?“ — sagte der Geistliche, der jetzt auch dazu kam.

„Bey Gott im Himmel!“ — gab der Chirurgus zur Antwort — „Wir wollen indessen mit ein wenig Oel probiren! Vielleicht können wir ein Erbrechen erregen!

Aber ich fürchte, es iſt ein viel zu ſubtiles Gift!“

Was iſts geweſen, Hauswirth? — ſagte der Alcalde zornig.

Und wenn ich in dem Augenblicke vor Gottes Gericht treten ſoll — erwiederte der Wirth — Ich weiß es nicht! —

Der Alcalde. Aber in den Kapaunen iſt es geweſen, das iſt klar.

Wirth. Ich will excommunizirt ſeyn, wenn ich's weiß.

Ach ja! ja! — fiel mein Camerad ein — In den Kapaunen iſt's geweſen! — In den Kapaunen iſt's geweſen! Ach es frißt mir wie Scheidewaſſer im Magen.

Man brachte indessen das Oel herbey. Da wir aber keine Lust hatten, es zu trinken, schlossen wir die Zähne, und bissen den Chirurgus, der Gewalt brauchen wollte, in die Finger.

Es ist vergebens! — sagte er. — Sie haben schon den Kinnbackenzwang. Gott sey ihren armen Seelen gnädig! —

Der Geistliche fieng darauf an, uns eine Beichte vorzubeten, die wir mit Schluchzen und Seufzern durchspikten, gab uns die Absolution u. s. w., und befahl dem Wirth, uns in einer Hinterstube zu Bette zu bringen. Wir hatten nichts sehnlichers gewünscht; denn die Rolle fieng an uns

lässig zu werden; und so ließ man uns endlich in Ruhe!

Eine Stunde war vergangen, als der Wirth weinend und zitternd zu uns hineintrat. Er glaubte uns todt zu finden, und war höchlich erfreut, als er uns sprechen hörte. — Gott Lob! — rief er — Jetzt will ich gleich den Alcalde und den Domine rufen.

Der Alcalde, der indessen mit dem Domine gezecht hatte, taumelte zur Thüre hinein. — Nun es ist mir lieb! schrie er, von einer Seite zur andern wankend. — Es ist mir lieb — Gute Gesundheit! Ich gratulire! — Der Domine meynte, daß es

die Hostie bewirkt hätte. Dieses himmlische Brod hat das teuflische Gift zertheilt u. s. w. — Es war zum todtlachen! *)

Wir standen auf, und schirrten unser Maulthier an. Der Wirth sprach von seiner Zeche! — Für deine Vergiftung! — schrien wir — Gut! Aber ganz Spanien und Indien soll erfahren, wie du deine Gäste traktirest. Ehe ein Monat vergeht, soll dein Haus leer stehen, wie der Kirchhof. —

*) Man bemerke, daß hier ein Bösewicht spricht, der am Ende auch seinen Lohn bekommen wird.

Diese Drohung that ihre Wirkung. Sie erschreckte ihn so sehr, daß er uns um Verzeihung bat, und zum Zeichen der Versöhnung noch obendrein unsere Bota füllte.

„Es lebe die Industrie!“ — sagte mein Camerad — und wir ritten lachend davon.

Viertes Buch.

Erſtes Capitel.

Es war ſchon ziemlich dunkel, und man lautete gerade das Angelus, als wir in Madrid ankamen. Da mich nun mein Gefährte gleich in das Induſtriecomtoir führen wollte, nahmen wir unſern Weg durch lauter enge Gäßchen, und klopften endlich an einem kleinen verfallenen Hauſe an.

Sogleich erſchien ein altes triefäugigtes Mütterchen mit einer Lampe, und ließ uns hinein. Sie ſagte meinem Gefährten, daß die andern Herren noch auf der Jagd wären,

und wir giengen indeſſen in ein Zimmer, das kahler war als ein Mäuſeloch. Mein Gefährte fuhr indeſſen fort, mir die Vorzüge eines induſtriöſen Lebens zu rühmen, und ich hörte ihm aufmerkſamer zu, als ein Beichtkind.

Doch es währte nicht lange, ſo traten zwey Männer hinein, die mein Gefährte ſogleich in ſeinem Rothwelſch anredete. Sie grüßten mich darauf ſehr freundlich, und ſetzten ſich neben uns. Wenn ich ſage ſetzen, ſo meyne ich, daß ihr Hinterer Seſſel und und Kiſſen zugleich war; denn wir hatten uns alle gleich Marokkanern auf die Erde gelagert.

Der Anzug dieser industriösen Chevaliers war in der That possirlich. Sobald sie den Mantel abgelegt hatten, sahen sie aus wie ein lumpenes Ecce homo! Ihre Wämser und Hosen glichen dem Firmamente, denn sie waren über und über mit Löchern besäet.

Sie fiengen hierauf von ihrem Tagewerke zu sprechen an. Der eine zog einen Handschuh mit sechszehn Realen und einen Bettelbrief heraus, den er sich im Namen des Kirchspiels fabrizirt hatte. Der andere brachte zwanzig Realen, um die er Küchen- und Stuben-Mägde für falsche Briefe vom Hause geprellt hatte — und beyde erzählten eine Menge lustiger Anekdoten dazu.

Während wir so sprachen, kamen zwey andere Mitarbeiter im heftigen Wortwechsel herein. Sie drohten einander mit Prügeln, aber jedesmal, wenn sie sich anfassen wollten, fuhren sie erschrocken zurück. Sie fürchteten sich nämlich ihre wenigen Lumpen vollends zu zerreißen, und so nach einem Fundamentalgesetze des Ordens mit funfzig Hieben auf den Bloßen bestraft zu werden.

Ihr Streit betraf ein Dutzend Schnupftücher, die sie einem kleinen Mädchen unter einem falschen Namen abgenommen hatten. Der Hauptacteur wollte nun alles für sich behalten, und der andere setzte sich heftig dagegen. Nach langem Hin- und Herstreiten ward endlich beschlossen, daß sie in

gleiche Theile gehen sollten, weil einer so pfiffig als der andere gewesen wäre.

Unterdessen hatte die Alte Wein, Brod, Zwiebeln und geräucherte Sardellen geholt. Wir setzten uns alle in einen Kreis, und fiengen an mit den Zähnen zu arbeiten. Meine Aufnahme wurde hierauf einmüthig beschlossen, wir tranken Brüderschaft, und giengen zu Bette, wenn ein alter zerfetzter Strohsack diesen Namen verdient.

Zweytes Capitel.

Als wir uns am andern Morgen angekleidet hatten, wiewohl ich das nur uneigentlich von den andern sagen kann, machte sich jeder auf den Weg, um in seinem angewiesenen Stadtviertel nach Befinden zu operiren. Mir als einem Neuling wurde mein erster Bekannter zum Begleiter gegeben, und wir hatten unsern Posten in der Red de San Luis.

Unser erster Gang war zu einer Zuckerbeckersfrau, der mein Camarad die Süssig-

keit der Liebe gelehrt hatte. Sie empfieng uns sehr freundlich, und traktirte uns mit Morschellen und feinem Liqueur. Mein Camarad hatte darauf einige Worte mit ihr allein zu sprechen, und ich glaubte, diese Gelegenheit für einige kleine Provisionen benutzen zu müssen.

Als sie ausgeschwatzt hatten, setzten wir unsern Weg weiter fort. — Es ist doch immer gut, — sagte mein Camarad — wenn man eine solche Freundin hat! Wenigstens kann man dann im Nothfall das Mittagsessen entbehren!

„Gott behüte!“ — erwiederte ich — „So dürfte ich meinem Magen nicht kommen!“ —

Er tröſtete mich aber, daß ſich alles lernen ließe, und daß man ſich zuletzt mit einer harten Nuß, Nothwendigkeit genannt, begnügen müſſe.

Es war ein regnichter Vormittag, und unſere Geſchäfte giengen ſehr ſchlecht. Nicht einmal ein Paar elende Milchbrödchen konnten wir kapern. Das Gedräng war nicht groß genug. Endlich ſchlug es zwölf, und mein Magen läutete mit heftigem Kummer zum Mittag — Ich werde bey einem Freunde zu St. Hieronymus ſpeiſen! — ſagte mein Camarad — Guten Appetit! — erwiederte ich, und wir trennten uns.

So gut mein Beutel noch verſehen war, ſo hielt ich's doch für eine Schande, auf eig-

ne Kosten zu leben. Ich sann in dieser Absicht hin und her, wo ich ein Mittagessen erhaschen wollte; als ich von weitem einen meiner Bekannten aus Alcala erblickte. Auf ihn zueilen, ihn umarmen, geschah in einem Augenblick. Auch er schien nicht weniger erfreut.

Gott im Himmel! — rief ich — Wie viel habe ich Dir zu erzählen. Aber wo Zeit dazu hernehmen. Noch diesen Abend muß ich abreisen!

Ich selbst! — fiel er ein — Wenn ich nur nicht den Augenblick zu Tische müßte! Mein Schwager wartet mit dem Essen auf mich!

Wie? — rief ich — Donna Luisa ist hier verheyrathet? Laß uns gehn, und sollte ich alles darum vergessen, ich muß ihr meine Aufwartung machen!

Er war gefangen, und wir giengen fort. Unterweges erzählte ich ihm von einem Mädchen aus Alcala, in die er geschossen gewesen war, und so wurde er immer kirrer. Endlich kamen wir an, ich machte seiner Schwester und ihrem Manne tausend Complimente, und bat mich selbst zu Gaste, noch ehe sie den Mund aufthun konnten.

Das Essen war vortreflich, und ich hieb ein wie ein Tartar. Dabey unterhielt ich den andern immer von seiner Liebesgeschichte, Donna Luisa von ihren Handschuhen,

und ihren Mann von seinen Hunden. Es war eine Luft, mich anzuhören, aber noch eine größere, mich anzusehen. Gott im Himmel! Wie viel Genie! Wie viel Geistesgegenwart! Den möchte ich sehen, der mir's nachthun wollte.

Endlich standen wir auf, ich näherte mich dem Fenster, that, als ob mich einer gerufen hätte, und bat um Erlaubniß, einen Augenblick herunter zu gehen; aber ich soll noch wieder kommen!

Drittes Capitel.

Nachdem ich mich alſo auf dieſe Art des Gratias überhoben hatte, begab ich mich in die Calle Mayor, und ſetzte mich unter den Arcaden bey einem Seidengewölbe nieder. Nicht lange darauf kamen zwey Damen mit ihrer Dueña und einem kleinen Bedienten, die nach gewäſſertem Taffent fragten. Ich nahm ſogleich Gelegenheit, über dieſes Wort einige Zweydeutigkeiten zu ſagen, und bot ihnen alles an, was ſie zu kaufen beliebten.

— Sie thaten verschämt, und verbaten es. „Sie hätten nicht die Ehre, mich zu kennen u. s. w. Ich sah, daß ich einen Fehler gemacht hatte, und suchte ihn zu verbessern. In dieser Absicht bat ich sie um Verzeihung, ihnen nichts besseres angeboten zu haben.“ —

Aber wenn Sie mir erlauben wollen — fuhr ich fort — Ihnen einige Stücken Maisländischen anzubieten, so werde ich die Ehre haben, sie Ihnen noch diesen Abend zu überschicken. Mein Page! — Hier deutete ich auf einen Fremden, der an der andern Bude stand, und mit dem ich sie hin zu schicken versprach.

Um sie noch mehr zu täuschen, grüßte ich alle vorbeygehenden Cavaliers auf die ver-

traulichste Art von der Welt; einem rief ich zu, dem andern gab ich die Hand u. s. w. ob ich sie gleich in meinem Leben noch nicht gesehen hatte.

Als mich ein Bettler um ein Almosen bat, holte ich ein Goldstück aus meinem Schatze hervor, um es ihm zu geben, wußte es aber geschwind mit einem Quarto zu vertauschen, kurz ich that alles, um in ihren Augen für einen vornehmen Mann zu gelten, und ich kann sagen, daß es mir gelang.

Sie hatten endlich eine Kleinigkeit behandelt und empfahlen sich. Die abgeschmackten Dinger! Sie hielten mich für einen Gimpel, den sie rupfen könnten, aber

ich sah sie durch und durch. — „Schicken Ew. Gnaden den Pagen ja erst in der Dämmerung!“ — sagten sie — „Wir wohnen da und da! u. s. w.“

Die eine hatte einen niedlichen Rosenkranz, der in Gold gefaßt war. Er stach mir in die Augen, und ich bat mir ihn als eine Gnade aus. Sie schien einigen Anstand zu nehmen; als ich ihr aber ein Paar Unzen *) zeigte, war alles gut.

Ich begleitete sie nun bis in die Calle de las Carretas an ein sehr schönes Haus, wo ein Wagen stand. „Es ist ihr Eigen-

*) Uncia de oro. Ein Goldstück von sechzehn Piaster an Werth.

thum" — sagte ich — „denn Alvarez de Cordova legt alles zu ihren Füßen." —

Bey diesen Worten gieng ich hinein, und that, als ob ich einigen Pagen winkte, wartete aber nur, bis sie fort waren. Unterdessen war es dunkel geworden, und ich eilte in's Industriecomtoir.

Viertes Capitel.

Als ich ankam, fand ich bereits die ganze Gesellschaft wieder beysammen. Jeder hatte sein Tagewerk vollendet, und jeder legte nun Rechnung ab.

Einige hatten sich in Leichenhäusern eingefunden, um mit zu Grabe zu gehen, man hatte ihnen, wie gewöhnlich, eine große Wachskerze gegeben, und sie waren damit entwischt; andere hatten Mäntel und Hüte vertauscht; noch andere hatten ganz kleine Kinder angehalten, und einige Stunden

nachher, wenn sie als verloren ausgerufen worden waren, ihren Aeltern für ein gutes Douceur zurück gebracht.

Jene hatten sich armen Sollicitanten aus der Provinz als Procuratoren angegeben, und einige Pieretten *) auf Abschlag erhascht; diese waren in Caffeehäuser gegangen, und hatten Gläser und Tassen mitgenommen u. s. w.

Einer war wie ein Klosterfamulus gekleidet, mit Büchse, Kreuz und Glöckchen

*) Silbermünze von vier Realen an Werth. Die in Amerika geprägten, gelten in Spanien fünf Realen.

durch die kleinen Straßen gezogen, und hatte die frommen Christen um ihre Quartos für die Seelen im Fegefeuer geprellt. Noch ein anderer hatte bey den Zeitungsmännern Zeitungen geliehen, um sie in einer andern Straße zu verkaufen. Summa, jeder hatte nach seinen Kräften und Umständen gearbeitet, und alle setzten sich nun zu einer Mahlzeit nieder.

Unter den lustigen Tischgesprächen kamen nun eine Menge Erzählungen zum Vorschein, aus denen man in der That ein Diebes-Vademecum hätte zusammen setzen können. Unter andern gab auch unser Direktor einen Schwank zum Besten, den er mit noch einigen Cameraden ausgeführt hatte.

Es war darauf angekommen, mitten auf dem Wege einen Ochsen zu stehlen, den ein Bauer an einem Stricke führte, und alles mußte stillschweigend und ohne Aufsehen geschehen.

Die Sache hatte große Schwierigkeit, dennoch wußte unser Aeltester Rath. Er befahl seinen zwey Cameraden, sich an den Bauer zu machen, und er selbst gieng langsam hinter ihm drein.

Die zwey Helfershelfer spielten ihre Rollen vortreflich. Der eine verwickelte den Bauer in ein Gespräch, und ließ ihn unaufhörlich aus seiner Bota trinken; der andere griff mit an dem Stricke an, und half ihm

ziehen. Als der Bauer völlig benebelt, und wegen des Ochsen außer Sorgen war, verließ ihn der Schwätzer; der Direktor schnitt den Ochsen ab, der dritte Gehülfe aber, der hinter dem Bauer gieng, zog den Strick immer so straff, als vorher an.

Es war bereits dunkel, die Sache gieng vortreflich, und die beyden andern Herrn entfernten sich ohne Schwierigkeit. Als sie in Sicherheit waren, stand endlich der dritte plötzlich still. Der Bauer sieht sich um, der Ochse ist verschwunden. Er kreuzigt und segnet sich, während der andere ihm weiß macht, es sey eine Verwandlung vorgegangen.

In der That ſchien es nicht anders möglich; der Ochſe mußte durch ein Wunder wieder ein Menſch geworden ſeyn. Der arme Bauer ſchlug die Hände zuſammen, und lief was er konnte, ſich abſolviren zu laſſen.

Fünftes Capitel.

Einige Wochen waren auf diese Art vergangen, als wir beschlossen, einen Hauptstreich auszuführen. Es war die Frage, einen Kaufmann mit sichtlichen Augen zu prellen, und wir fiengen die Sache folgendermaßen an.

Einer von uns verkleidete sich wie ein Bischoff, der zweyte wie sein Hausgeistlicher, der dritte wie sein Bedienter. Wir hatten diese Rollen durch das Loos bestimmt, die

erſte war an mich gekommen, und jeder wußte die ſeinige auswendig.

Alles war fertig. Wir nahmen einen prächtigen Miethwagen, und fuhren zu einem der gröſsten Seidenhändler. Mein biſchöfflicher Ornat, mein goldenes Kreuz, meine feyerliche Gravität — alles erleichterte den Betrug. Wir wurden mit der äuſserſten Ehrfurcht empfangen.

Meine Gefährten forderten die theuerſten Brocate — Wir haben Kirchenornat zu kaufen — ſagte ich — Alles muſs von der erſten Güte ſeyn — Der Kaufmann zeigte uns ſeine beſten Waaren; wir ſuchten ein Stück nach dem andern aus; der Bediente

trug es in den Wagen, und alles war in der Ordnung.

Endlich waren wir fertig. — Aber wir haben nichts als Vales *) bey uns; das wird einige Schwierigkeit machen. Gut! Ich werde hier bleiben, der Hausgeistliche soll Silbergeld holen! —

Gesagt, gethan! Er fuhr mit den Waaren nach Hause, um nie wieder zu kommen.

Indessen bediente man meine Eminenz mit Erfrischungen aller Art. Der Kaufmann, der uns tüchtig geprellt hatte, er-

*) Spanisches Papiergeld. Die Vales haben das eigene, daß sie wie Wechsel negocirt werden; deren Aussteller der König ist.

schöpfte sich in Höflichkeiten. Ich nahm alles an, endlich fragte ich nach einem geheimen Orte. Man führt mich in den Hof, und läßt mich allein; ich werfe meinen Ornat ab, und gehe in der Tracht eines Lastträgers unbemerkt zu der Thüre hinaus.

Dieser Streich war vortrefflich gelungen. Indem der Kaufmann meine Eminenz und seine Bezahlung noch immer erwartete, saßen wir bereits im Comtoir, und machten uns über ihn lustig. Dieser Fang war wenigstens zwey tausend Thaler werth, aber er kam uns theuer zu stehen.

Sechstes Capitel.

Es war ein Uhr nach Mitternacht. Wir saßen jubelnd bey unsern Weinflaschen, als auf einmal heftig an die Thür gedonnert wurde. Alle erblaßten; allen brach der Angstschweiß aus. Aber ehe wir uns besinnen konnten, war schon das ganze Haus mit bewaffneten Häschern angefüllt.

Was war zu thun; wir mußten uns in unser Schicksal ergeben. Man legte uns eisernes Geschmeide an, und führte uns in's Gefängniß. Aber ein Dummkopf, der den

Muth verloren hätte! Ich nahm eine Doublone *) heraus, ließ sie dem Kerkermeister in die Augen spielen, und zog ihn auf die Seite.

Hören Sie, wertheſter Herr Caſtellan!" — ſagte ich heimlich zu ihm — „Ich bitte Sie, haben Sie Mitleid mit einem ehrlichen Manne!" — Bey dieſen Worten ſuchte ich ſeine Hände zu faſſen, und da ſie an dergleichen gewöhnt waren, kamen ſie mir entgegen.

„Ich will die Krankheit unterſuchen!" — gab er mir laut zur Antwort. — Aber

*) Goldſtück von vier Piaſter an Werth.

wenn sie nicht gefährlich ist, so müßt ihr zu den andern."

Ich merkte den Vorwand, und antwortete ihm demüthiger als dem heiligen Petrus. Auf diese Art blieb ich im Saale bey den honetten Leuten, während meine Cameraden in die unterirdischen Löcher mußten.

So vergieng die Nacht, und ich hatte Zeit, meine Maaßregeln zu nehmen. Ich beschloß, lieber alles aufzuopfern, als meinen Hals durch den Strick zu stecken. — Giebt mir Gott Leben und Gesundheit — dachte ich — so kann ich alles wieder erwerben. Aber wenn ich todt bin, ist alle Industrie vergebens!

In dieſer Abſicht ſchmierte ich dem Kerkermeiſter noch einmal die Hände, und er führte mich zu dem Gerichtsſchreiber. Wir waren allein; ich erzählte ihm, wie ich unſchuldigerweiſe in dieſe Geſellſchaft gerathen wäre, und bat ihn endlich, mir einige Dublonen aufzuheben, die ich bey mir hätte.

Sehr gern! — erwiederte er — Freylich kann ein ſchlechter Mann Ungerechtigkeiten begehen; aber ich bin von jeher der Beſchützer der Tugend und der Unſchuld geweſen. Verlaſſen Sie ſich auf mich, ich werde ſie ſicher und unverletzt heraus ziehen.

Als ich wieder von ihm gieng, nahm mich der Kerkermeiſter bey der Hand —. Nicht wahr, das iſt ein gerechter Mann? —.

ſagte er bedeutend — Aber nun auch zum Protocolliſten! — Ein Protocolliſt, mein wertheſter Herr, iſt gar ein wichtiges Subjekt, mit ein Paar Runzeln, mit einem Räuſpern, mit einem Fußtritte, mit einem ſtärkern Tone, mit einer einzigen Geberde, kann er einen armen Chriſten in's Verderben bringen. — Verſteht ſich! — Nun ich habe genug geſagt! —

Ich verſtand ihn, und die geſegnete Wirkung blieb nicht außen. Meine Camaraden mußten nach Ceuta ſpazieren, während ich mit dem Arreſte davon kam Freylich hatte ich mir's was koſten laſſen, aber dafür konnte ich's auch wieder einbringen.

Siebentes Capitel.

Was war zu thun? Um wieder einen kleinen Fond zu sammeln, beschloß ich, mich auf's Betteln zu legen. In dieser Absicht vertauschte ich meinen guten Mantel mit einem zerrissenen, bewickelte meine Beine mit Lumpen, hieng einen großen Rosenkranz um, setzte eine alte Filzmütze auf, klebte mir ein Paar Pflaster ins Gesicht, und legte mich vor eine Kirchthür hin.

Man kann denken, daß es mir nicht an Collegen fehlte; also hatte ich die beste

Gelegenheit, meine Kunst zu erlernen. Unter andern war mir besonders einer mit einem Bruche merkwürdig. So einen durchtriebenen, pfiffigen Kerl kann es auf Gottes weiter Welt nicht geben.

Wenn er auf dem Rücken lag, so hätte man schwören sollen, er wäre am ganzen Leibe contrakt. Und seine Formeln, seine Anreden, seine theologischen Fleskeln, die er nach den Personen veränderte — es war in der That ein groſses Genie.

Giengen Männer vorbey, so rief er ihnen mit demüthiger Stimme folgendermaßen zu — O, sehet das Elend an, ihr frommen Christen! Ein alter contrakter Sol-

hat, der mit in Afrika war! Erzeigt ihm Barmherzigkeit um der heiligen Jungfrau willen! Theilt ihm eine kleine Gabe mit, um ein Paternoster für euch zu sprechen!

Waren es Weiber, so hatte er eine andere Formel — Schöne holdselige Damen! — war dann seine Anrede — Wendet eure Augen auf einen armen contrakten Mann, der zwey hülflose Töchterchen hat. Gebt ihm ein kleines Almosen, damit er sie speisen und tränken kann. Ein Paar Quartos schöne holdselige Damen, und Gott wird alle eure Wünsche segnen!

Gieng ein Soldat vorbey, so hieß er ihn Capitain; ein Geistlicher, so war es

ein Archidiakonus; ein Dienstmädchen, so war es eine Doña; ein Bedienter, so war es ein Marquis u. s. w. Mit einem Worte, er wußte so fein zu schmeicheln, daß er von allen bekam.

Ich beschloß, ihn zum Muster zu nehmen, und befand mich vortreflich dabey. Wo nur eine Novena war, da wußte ich alte Weiber in Contribution zu setzen. Meine Stimme war so beweglich, meine Geberden flößten so viel Mitleid ein, daß es von allen Seiten Ochavos auf mich regnete. Dabey ließ ich meinem Munde nichts entgehen; und brachte manchen Tag sechszehn Realen zusammen.

Als ich auf dieſe Art einige Monate gelebt hatte, war mein Beutel ſchon wieder mit dreißig Thalern gefüllt. Ich beſchloß alſo, das Handwerk aufzugeben, und mein Glück auf eine andere Art zu verſuchen.

Achtes Capitel.

Die Gelegenheit dazu zeigte ſich bald, ich machte nämlich mit einem Franzoſen Bekanntſchaft, der ein falſcher Spieler war. Er ſchien in mir ſeinen Mann zu finden, und wir beſchloſſen, zuſammen zu ziehen.

Um mir den nöthigen Unterricht zu geben, weihte er mich in ſeine Geheimniſſe ein. — Sieh, mein Freund — pflegte er zu ſagen — Es kommt beſonders auf zwey Stücke: Gute Karten und gute Finger an.

Was die Karten betrifft; so muß kein rechtlicher Spieler, wie wir, eine fremde Karte anrühren; allemal müssen es seine eignen seyn. Auf diese Art ist er gesichert; denn er hat sich sein Spiel präparirt.

Wie geschieht das? Du sollst es hören. Alle deine Blätter müssen gezeichnet seyn; die guten mit Seife, oder Pechpünktchen; die schlechten mit kleinen Nadellöchern und Bleystift. Um sie desto leichter zu unterscheiden, kannst du ihnen verschiedene Ränder geben; eben so mußt du dir deine Daumen mit Bimsstein abreiben, so bekommst du ein feines Gefühl.

Was die guten Finger anlangt, so mußt du die Volte schlagen, Blätter zurück behal-

ten, oder unbemerkt fallen laſſen, kurz die ganze Eſcamotage können. Du mußt deine Karte beherrſchen, und das ganze Spiel zu deinem Vortheil zu ordnen wiſſen.

Dabey giebt es nun eine Menge Vortheile, die nicht zu verachten ſind. Du kannſt einen Vertrauten haben, der hinter dem Stuhle deines Gegners ſteht, und dir ſein Spiel durch Zeichen verräth; du kannſt eine polirte Doſe gebrauchen, um ſeine Karten darin zu ſehen; du kannſt die Lichter putzen, und indeſſen ein Paar Blätter eſcamotiren; Summa die kleinſten Umſtände zu deinem Vortheil benutzen.

Mit dieſen und einigen andern Regeln gelang es mir, in kurzem ein guter Spieler

zu werden. Unsere Karten und Würfel waren uns günstig, und wir gewannen daher fast täglich. Freylich hatte ich fürs erst nur einen kleinen Antheil davon; dennoch konnte ich schon wieder als ein vornehmer Herr auftreten.

Neuntes Capitel.

Um unsere Geschäfte desto besser zu betreiben, quartirten wir uns in einem Gasthofe ein. Hier fanden wir an der Wirthstochter ein sehr niedliches Mädchen, und beschlossen, sie wo möglich zu kapern.

Der Sieg schien leicht zu seyn, denn sie war ausserordentlich eitel; besonders bildete sie sich viel auf ihre Hände und Zähne ein, und suchte sie unaufhörlich zu zeigen. Konnte sie nicht anders, so gähnte sie wenigstens, um Kreuzchen vor dem Munde zu

schlagen, ja bisweilen saß sie stundenlang vor dem Spiegel.

Ihre Laune war äußerst veränderlich. Bald war sie still und blöde wie eine Heilige, bald ausgelassen und muthwillig wie eine Fastnachtsschwester. Bald schien sie die Mannspersonen wie die Pest zu fliehen, und bald lief sie ihnen auf allen Schritten nach. Kurz ihr Humor glich einer Wetterfahne, die sich tausendmal in einem Tage herum zu drehen pflegt. Bey dem allen schien sie uns zum Zeitvertreibe nicht übel zu seyn. Es ist so bequem, etwas im Hause zu haben.

Da mein College schon in den ersten Tagen keinen Gefallen mehr an ihr fand, so war ich in kurzem der Hahn im Korbe ge-

worden. Ich richtete mich nach ihren Launen, ſchmeichelte ihr unaufhörlich, trug ihr Neuigkeiten und Näſchereyen zu, erzählte ihr Liebesgeſchichten, wo niedliche Hände und ſchöne Zähne zu Dutzenden vorkamen, kurz ich that alles, um ihr Herzchen zu ſtehlen.

Da ſie und ihre Mutter ſehr leichtgläubig waren, ſo gab ich vor, ein bischen vom Geiſterbannen zu verſtehen. Sie bekamen dadurch einen übermäßigen Reſpekt vor mir, und baten mich jeden Sonnabend, ihre Westen und ihre Unterröcke zu ſegnen. Indeſſen konnte ich bey alle dem der Hauptſache doch nicht näher rücken, da ſie über meine Umſtände einige Zweifel zu haben ſchienen.

Es war demnach nöthig, ihnen eine große Meynung von meinen Reichthümern zu geben. In dieser Absicht beredete ich mich mit einem Bekannten, der in meiner Abwesenheit nach seinem Señor Don Ramiro de Guzmann fragen, und diesen als einen Capitalisten schildern mußte. Ich fand bald, daß die Dosis gewirkt hatte, denn Mutter und Tochter kamen mir auf dem halben Wege entgegen.

Um sie in ihrem guten Vorsatze noch mehr zu bestärken, gieng ich eines Tages aus, miethete einen Maulesel, kam verkleidet zurück, und fragte mit veränderter Stimme nach Señor Don Ramiro de Guzmann Señor de Valcerrado y Vellarete. —

Ja! ja! sagte die Kleine — hier wohnen der gnädige Herr. Ich bat sie hierauf, ihm zu sagen, sein Mayor domo sey da gewesen u. s. w.

Man hätte die Freude sehen sollen, mit der sie mich empfiengen, als ich in meiner ordentlichen Kleidung wieder zurück kam. Mutter und Tochter wünschten nun über Hals und Kopf, die Sache richtig zu machen. Letztere gieng sogar so weit, daß sie mir in derselben Nacht ein Rendezvous anbot, weil sie wahrscheinlich etwas darauf haben wollte.

Zehntes Capitel.

Es war ein Uhr nach Mitternacht. Um in ihre Kammer zu kommen, mußte ich über ein niedriges Dach klettern. Aber ehe ich mich's versah, glitschte ich aus, und fiel mit ein Paar Dutzend Ziegeln in den Hof unsers Nachbars hinunter.

Der Stolprian war ein wenig groß, mir vergieng Hören und Sehen. Aber in dem Augenblicke war alles im Hause lebendig. Diebe! Diebe! schrie Alt und Jung durch einander! und alles stürzte auf mich zu.

Ich wollte mich hinter einen Stall verstecken; aber es war vergebens. Wüthend hieb alles auf mich hinein. Gott weiß, wer für sie mich ansahen.

Das Verdammteste war, daß meine Dulzinee alles für Spaß hielt. Sie glaubte nämlich, ich hätte einen Geist zu kuranzen, und bat mich unter lautem Lachen, lieber herauf zu kommen. Aber meine Rippen wurden es gewahr, und ich mußte aus vollem Halse schreyen.

Endlich zeigte es sich, in was für Klauen ich gerathen war. Hole der Teufel alle Feribanos, denn so ein verdammter Federfuchser war es. Er protocollirte frisch weg, daß ich in sein Haus hatte einbrechen

wollen, und schwur hoch und theuer, mich nach Ceuta zu spediren.

Es lief mir eiskalt über den Rücken. Einigemal wollte ich ihn um Jesu Christi willen bitten, mich gehen zu lassen; da ich aber überlegte, wie diese Justizfeinde diesem selbst mitgespielt hatten, entfiel mir aller Muth. Unter diesen Ueberlegungen brach der Morgen an.

Schon war der Schuft angezogen, um zu dem Alcalde zu gehen, als meine Geliebte mit ihrer Mutter erschien. Das Ding war ihnen am Ende doch zu ernsthaft geworden, und sie kamen, mich frey zu machen.

Als der Galgendieb einige Pesos witterte, fieng er an gelindere Saiten aufzu-

ziehen. Wir verglichen uns endlich für einen Piaster, und die Sache war abgethan. Gerne hätte ich ihm auch die Prügel ersetzen wollen, aber ich fand dasmal keine Gelegenheit dazu.

Als ich nach Hause kam, fand ich zum Entsetzen meinen Mantelsack offen, und meinen Collegen über alle Berge. Er hatte mir meine letzten Paar hundert Realen gestohlen, und alle seine Bagage aufgepackt. Was war zu thun? Ich mußte mit guter Manier aus dem Hause zu kommen suchen.

Um dieses zu bewerkstelligen, bat ich einige meiner Freunde, sich als Inquisitionsdiener anzuziehen, und mich um Mitternacht abzuholen. Sie erschienen zur gesetzten

Stunde, und das ganze Haus gerieth in Schrecken. — Es ist ein teuflischer Schwarzkünstler! — sagten sie zu der Wirthin, indem sie meine Sachen aufpackten, und diese war froh, mich los zu werden.

Eilftes Capitel.

Meine Freunde riethen mir nunmehr ihrem Beyſpiele zu folgen, und mich mit irgend einem Mönnchen einzulaſſen. Freylich mußte einer dabey nicht ekel ſeyn, aber man konnte auf gute Bezahlung rechnen.

Ich fieng damit an, den Kloſterplatz zu beſuchen, um vor allen Dingen meine breiten Schultern und runden Waden zur Schau zu ſtellen. Die Concurrenz ähnlicher Speculanten war freylich ſehr groß,

indessen durfte ich hoffen, mich zu meinem Vortheil auszuzeichnen.

Es war in der That sehr lustig, unsere Parade mit anzusehen. Jeder hielt sich für den schönsten, jeder hatte etwas eigenes in seiner Figur. Der eine hielt den Kopf so steif wie eine Monstranz, und sah stier vor sich hin wie ein Marienbild; der andere hatte seinen Rosenkranz in der Hand, und blinzte wie ein Auerhahn; der dritte hob seine Hände empor, und streckte seine Arme aus wie ein Cherubim.

Der vierte fuhr hin und her wie ein Irrwisch, und bewegte seinen Leichnam wie ein Gliedermann; der fünfte gieng hin und her wie ein ausgerupfter Maulesel, und als

ob er ſich ſelbſt votritte; der ſechſte — Summa ein jeder war ein Narr auf ſeine Manier.

Einen andern Trupp machten die Eiferſüchtigen aus. Dieſe ſtanden in Haufen beyſammen, ſahen nach dem Kloſter hinauf und lachten; jene laſen Verſe und wieſen die Zettel; dieſe giengen mit Frauenzimmern auf dem Platze herum; jene ſchienen mit angeblichen Bothſchafterinnen zu ſprechen; eine Parthie ſang Tonadillas, eine diſputirte, dieſe laſen die Zeitungen zuſammen, jene probirten ihre Degen. — Alle ſuchten die Nonnen zu ärgern, und waren dennoch verliebter als jemals.

Eben so buntscheckigt sah es oben im Kloster selbst aus. Wo nur ein Gitter war, stand ein Blumenstrauß und ein Pot de Chambre darneben; hier ward man eine Hand, dort eine Nase, hier ein Bein, und dort einen Arm gewahr. Diese wedelten mit den Schnupftüchern, jene zeigten den Rosenkranz; hier kam ein Band, und dort ein Scapulier zum Vorschein.

Aus einem Fenster flogen gebrannte Mandeln, aus dem andern Castanien herunter; hier hörte man lachen, dort auf der Guitarre klimpern; eine husete, die andere nieste, eine dritte klatschte mit den Händen, und eine vierte trommelte an das Gitter, Summa, jede suchte die Augen auf sich zu

ziehen, und alle waren verliebt wie die Kätzchen.

Endlich läutete es in die Vesper, und der ganze Schwarm zog in die Kirche. Die Nönnchen erschienen auf dem Chore, und wir stellten uns auf die Bänke. Das Gesticuliren und Husten gieng von neuem an, es war ärger als eine Judenschule. Die Nönnchen steckten die Finger durch die Gitter, wir zeigten ihnen unsre Waden, und liebängelten, was uns möglich war.

Zwölftes Capitel.

Kaum hatte ich dieſe Comödie acht Tage mit geſpielt, als mich ein Nönnchen zu ihrem Heiligen erkohr. Ehe ich mich's verſah, bekam ich ein Zettelchen in die Hand, und bald darauf ſtand ich am Sprachgitter. Ich galt von nun an für ihren Bruder, und bekam ſogleich ein Paar ſeidene Strümpfe darauf.

Mein Liebchen ſchien in der That ein recht gutes Kind zu ſeyn. Sie war über die Jahre der Niederkunft hinweg, und diente ihrem Jeſus im Stillen. Wir verabredeten, uns täglich auf dem Platze und

in der Veſper zu ſehen, und ich verſprach es von ganzem Herzen. Von dieſem Augenblicke an fehlte es mir nie an Gelde. Wenn ich ihr einmal die Hände drückte, konnte ich darauf rechnen, ein Paar Piecetten zu haben.

Es giebt in der That kein zärtlicheres Weſen, als ein Nönnchen. Sie ſind zufrieden, wenn ſie nur einen Mann angreifen können; dabey pflegen ſie in lauter Diminutiven zu ſprechen, und geben alles her, was ſie in Leib und Leben haben.

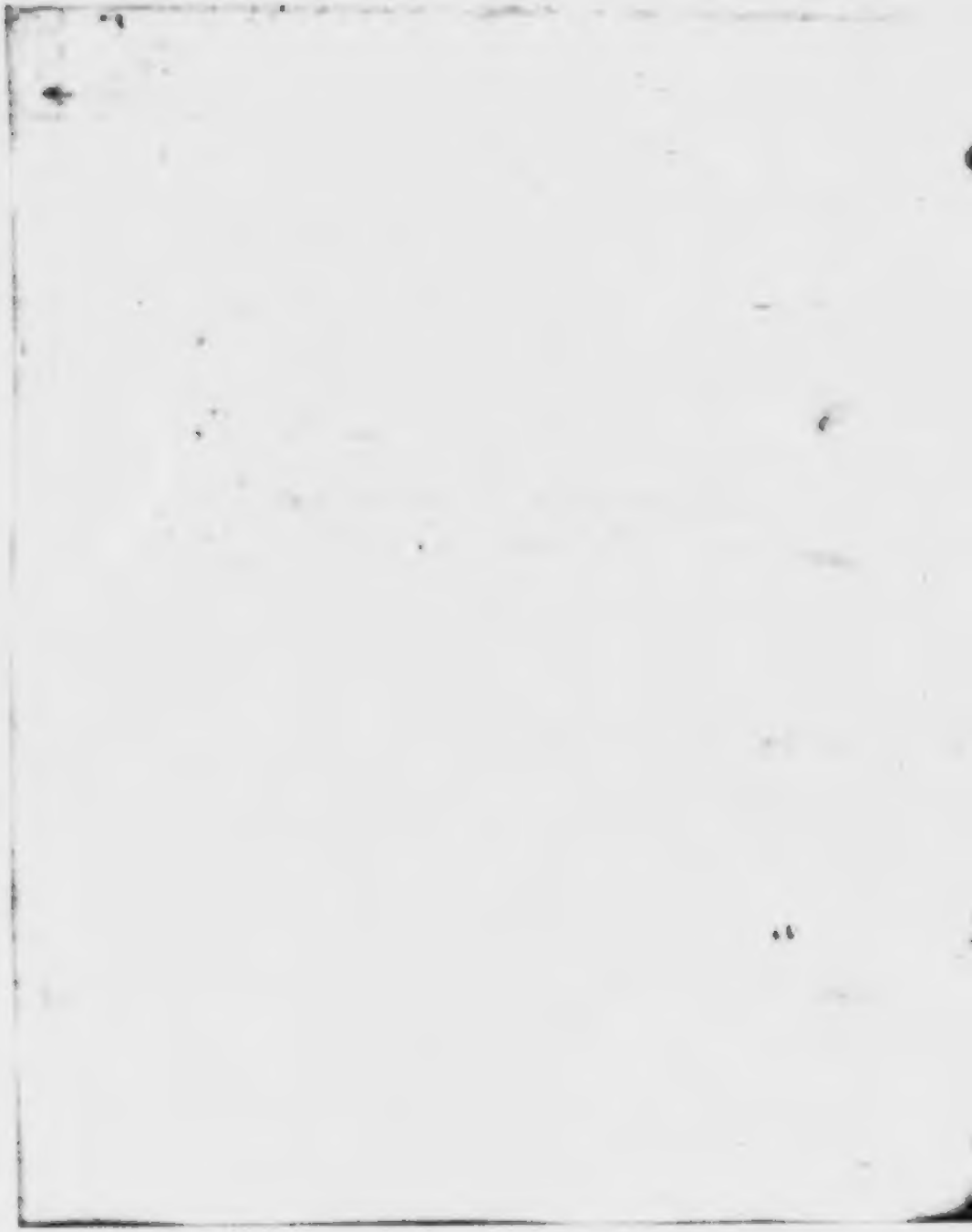
Sie lieben wie die Kinder, und gienge vor lauter Unſchuld mit einem zu Bette. Aber gemeiniglich bleibt es beym Wünſchen, und ein Paar Küßchen und ähnliche Poſſen

ist alles, wozu sie es kommen lassen. Manchmal freylich mag der Herr Beichtvater — Aber er soll es Ihnen als eine Pönitenz auflegen.

Wie dem auch seyn mag; was kümmert es mich? Ich zog von meiner Schwester Agnese so viel ich ziehen konnte, und befand mich vortreflich dabey.

Da mir indessen in kurzem die Sache zum Ekel wurde, schwatzte ich ihr eine Menge Klosterarbeiten ab, und ließ sie sitzen. Was sie dazu gesagt hat, läßt sich errathen, aber worüber sie sich am meisten gegrämt haben mag — nun das werden meine frommen Leserinnen am besten entscheiden.

Fünftes Buch.



Erstes Capitel.

Ich hatte nun schon so mancherley erfahren, daß ich wohl sah, ich müßte mein Glück auf immer begründen. Dazu schien mir nichts besseres zu seyn, als wenn ich ein reiches Mädchen wegfischte, und so beschloß ich von Stund an ernstlich dazu zu thun. Ich staffirte mich daher auf das beste heraus, und fieng an den Prado zu Pferde zu besuchen.

Gleich mein erster Ausflug war außerordentlich günstig. Ich begegnete zwey Herren zu Pferde, die ihre Pagen hinter sich

hatten, und mischte mich ohne Umstände in ihre Gesellschaft. Wer kann wissen? — dachte ich — wem die Pagen zugehören? — und so ritt ich immer neben ihnen fort.

Dabey hielt ich alle Reitknechte an, die uns begegneten, fragte bey wem sie dienten, erkundigte mich nach ihren Herren, lobte oder tadelte ihre Pferde, wie es mir einfiel, gab ihnen Rathschläge u. s. w., kurz machte den erfahrnen Stallmeister zum Verwundern. Die beyden Edelleute sahen mich an, und schienen mich wirklich dafür zu halten.

So kamen wir endlich in den Prado, und wurden sogleich aus einer Kutsche gegrüßt. Meine beyden Gefährten ritten hinzu, und ich blieb nicht zurück. Ich ließ

ihnen die Seite, wo die Fräuleins saßen, und machte mich an die Mutter und Tante.

Es waren zwey alte Mütterchen zwischen funfzig und sechzig, die aber recht gern noch mit sich sprechen ließen. Wer weiß nicht, daß die Eitelkeit mit den Jahren zunimmt. Ich sagte ihnen tausend Zärtlichkeiten, und sie hörten sie mit wahrem Wohlgefallen an.

Darauf erkundigte ich mich nach den jungen Damen. Es waren, wie gesagt, ihre Töchter und Nichten. Ich machte ihnen das gewöhnliche Compliment, und wünschte, daß sie sich nach Verdienst versorgt sehen möchten. Dieses Wort schien ihnen sehr zu gefallen, auch waren sie freylich stück genug.

Bald nachher fragte mich die alte Dame, was ich für Geschäfte am Hofe hätte. —

Ich fliehe vor ein Paar harten Aeltern — sagte ich — die mich zwingen wollen, ein häßliches albernes Geschöpf, von niedriger Herkunft, ihres großen Vermögens halber zu heyrathen —

„Aber nein" — fuhr ich im Eifer fort — „Ich schwöre Ihnen, meine Damen, lieber keinen Heller, und nur von altchristlichem Adel! Denn Gott sey Dank, ich habe eine Rente von vierzigtausend Dukaten. Und wenn ich meinen Prozeß gewinne, der schon gut eingefädelt ist, habe ich über und über genug." —

„Das ist brav, Señor" — fiel hier die Tante ein — „Sie denken wie ich. — Verheyrathen Sie sich nach Ihrem Gusto, und mit einer Frau von Geburt. Zum Beyspiel, ich versichere Ihnen, ob ich gleich nicht sehr reich bin, und meinen Nichten grose Parthien vorgeschlagen worden sind, so hab' ich sie doch nicht annehmen wollen, bloß weil es mit dem Adel der Freyer nicht ganz richtig war — Wie gesagt, meine Nichten sind arm, denn sie haben nur sechstausend Dukaten Mitgift, aber an Adel ihres Blutes geben sie niemanden etwas nach."

„Das glaube ich, Señora!" — versetzte ich — „Das glaub ich! Man darf Sie nur ansehen!"

Hier unterbrachen die Fräulein das Gespräch, und baten meine Freunde um einige Confituren. Ich ergriff diese Gelegenheit, Ihnen nochmals mein Compliment zu machen, und bedauerte, daß ich meine Pagen nicht bey mir hätte, um Ihnen zwey Schachteln aus meinem Hause zu holen. Dafür bat ich Sie aber den andern Tag in eine Fonda, wo ich die Ehre haben wollte, Ihnen mit einer Collation aufzuwarten.

Sie nahmen meine Einladung mit vielen Complimenten an, und wir verließen sie.

Die beyden Edelleute schienen mich lieb gewonnen zu haben, und baten mich, mit ihnen zu speisen. Ich ließ mich nur zum Scheine nöthigen, und aß mit einem Wolfe:

Appetit. Zu gleicher Zeit schickte ich aber beständig herunter, um nach meinen Pagen zu sehen.

Endlich schlug es zehn, ich schwur, sie alle fort zu jagen, bat die Herren noch einmal auf morgen, und gieng lachend nach Hause.

Zweytes Capitel.

Den andern Morgen mußte denn an die Collation gedacht werden. Die Sache hatte keine Schwierigkeit. Ich kannte einen Hofmeister von einem Marquis, und bewog ihn durch ein reichliches Trinkgeld, mir sein Silbergeschirr zu leihen. Er versprach mir mit einigen Bedienten selbst dabey aufzuwarten, und so brachte ich meine Collation ohne Mühe zu Stande.

Es schlug vier Uhr, die Vesper war geendigt, und ich eilte in die Fonda. Ich

hatte die ganze Scherpe voll Papier gesteckt, als wenn es Memoriale wären, und von meinem Rocke standen sechs Knöpfe offen, um eine Menge Rechnungen sehen zu lassen. Ueberdem hatte ich meine ganze Baarschaft in Doppel-Realen umgesetzt, und ließ sie bey jedem Schritte in meiner Tasche klingen.

Bey meiner Ankunft fand ich Damen, Herren und alles bereit. Jene empfiengen mich mit äußerster Zärtlichkeit, und diese duzten mich mit brüderlicher Vertraulichkeit. Ich bat um Verzeihung, so spät gekommen zu seyn. — „Allein" — fuhr ich fort — „eine wichtige Arbeit für Se. Majestät, und die Uebernahme meiner Erbschaft beschäftigen mich jetzt unaufhörlich!"

Alles gieng vortreflich, mit jedem Augenblick wurden die Jungen zärtlicher und die Alten vertraulicher. Man hätte die beyden Mädchen sehen sollen, wie sie wetteiferten, wie sie coquettirten, wie sie sich den Bräutigam eine der andern vor der Nase wegnehmen wollten.

Und die alten Mütterchen, wie sie mir um den Bart herum giengen, wie sie ihre Küchelchen herausstrichen, wie sie sich immer das Wort aus dem Munde nahmen. Da war keine Tugend, keine Vollkommenheit, keine vortrefliche Eigenschaft, die die holden Kinderchen nicht im Uebermaasse besasen — Summa, es war eine ordentliche Comödie.

Indessen spielte ich meine Rolle vortrefflich, und hatte den Bedienten bald das, bald jenes zu befehlen. Wer's nicht wußte, mußte sie schlechterdings für meine eigenen halten. Auch schienen es meine Gäste so fest zu glauben, daß sie's sicher auf's Evangelium beschworen hätten. Wir aßen dabey mit grossem Appetit, und der Malaga und Xeres wurde vortrefflich gefunden.

Aber als ich mitten in meiner Freude war, trat auf einmal ein Fremder herein. Ich sah ihn an, es war Diego, wie er leibte und lebte.

Drittes Capitel.

Ich war wie vom Donner gerührt, dennoch wußte ich meine Verlegenheit zu verbergen. Er sprach mit den beyden Herren, und sah mich unaufhörlich an. Ich erfuhr nachher, daß er nach meinem Namen gefragt hatte; ich hätte blutigen Schweiß schwitzen mögen.

Einige Minuten darauf näherte er sich mir — Verzeihen Sie, Sekr — sagte er — bis ich Ihren Namen erfuhr — Bey Gott! Es war zum Täuschen! — Ich ha-

be in meinem Leben keine gröſsere Aehnliche keit geſehen, als zwiſchen Ihnen und einem meiner vormaligen Pagen. Er hieſs Paul, und war aus Segovia, wo ſein Vater eine Barbierſtube hatte.

Das Gelächter war allgemein, und ſo ſchwer es mir auch wurde, muſte ich ſchon mit lachen. — Ich möchte das Subjekt wahrhaftig einmal ſehen! — ſagte ich — Es iſt doch ſonderbar!

Jeſus! Marie! Joſeph! — ſchrie Diego! — Iſt's möglich! Sogar die Sprache! So was iſt mir noch nicht vorgekommen! Es iſt zum Erſtaunen!

Die beyden alten Mütterchen ſchienen ſich ein wenig beleidigt zu finden! — „Ge-

hen Sie doch, Don Diego" — fiel die eine ein — „Was sagen Sie da! So ein vornehmer Herr wird einem Landstreicher gleichen! — Nein! Nein! Ich kenne Don Felipe Tristran länger als Sie. Er ist derselbe, der uns einmal in Ocaña bewirthete."

Ich verstand den Wink, und beantwortete ihn mit den gewöhnlichen Complimenten. Don Diego bat mich hierauf nochmals um Verzeihung. „Aber Sie würden es kaum glauben" — setzte er hinzu — „Sein Vater war ein Spitzbube, seine Mutter eine Kupplerin, und er selbst ein durchtriebener Kerl!" —

Man kann denken, wie mir dabey zu Muthe war. Ich stand wie auf Kohlen,

und hätte mich tausend Meilen weit wegge-wünscht. Endlich brachen wir auf; die Da-men erklärten ihm meine Absicht, und baten ihn, sich zu erkundigen. Es war mir in der That nicht gelegen, aber ich hoffte den-noch zu meinem Ziele zu kommen.

Viertes Capitel.

Den andern Tag nahm ich mir vor, einen Ritt zu machen, konnte aber unglücklicherweise kein Pferd zu miethen bekommen. Als ich indessen bey San Felipe vorbey gieng, sah ich einen Bedienten mit einem sehr schönen Hengste dort halten.

Ich erfuhr, daß er auf seinen Herrn wartete, der in der Messe war, und bewog ihn für ein Trinkgeld, mich eine Viertelstunde darauf reiten zu lassen. Er war es zufrieden, und ich stieg auf, um einigemal

vor den Fenstern meiner Geliebten auf und ab zu paradiren.

Kaum erblickte ich sie, so gab ich dem Pferde zwey Peitschenhiebe, um es in Galop zu setzen. Aber der Hengst verstand unrecht, und bäumte sich so heftig, daß ich herunter flog. Ich fiel gerade in eine Pfütze, und ward im Augenblicke von einer Menge Gassenjungen umringt. Dennoch hatte ich Geistes-Gegenwart genug, ganz gelassen zu sagen: — Ueber die Canaille! Wer kann beym erstenmale alle ihre Tücken kennen!

Unterdessen hatte der Lakay das Pferd wieder angehalten, und ich stieg wieder auf. Zugleich erschien Don Diego am Fenster, und fragte mich, ob ich Schaden gelitten

hörte. Ich verneinte es, ob ich mir gleich das Bein verrenkt hatte, mußte aber die Unterhaltung abbrechen. Der Lakay fürchtete sich nämlich vor seinem Herrn, und bat mich inständigst, wieder nach der Kirche zu zu reiten.

Aber es war leider zu spät; denn in dem Augenblicke kam der Procurator herzu, erkannte sein Pferd, gab dem Lakay einige Ohrfeigen, und schrie so laut er konnte. — Was unterstehst du dich, Schurke, mein Pferd weg zu geben — Zugleich fiel er in den Zügel, und befahl mir mit einem derben Fluche, ohne Umstände abzusteigen.

Alles das gieng in Don Diego's Gegenwart vor; kein Gestäupter kann so beschäme

seyn, als ich. Indessen mußte ich mich fassen, und aus der Noth eine Tugend machen. —

Verdammt wäre die Kracke! — sagte ich — als ich abgestiegen und der Procurator fort geritten war! — Sie war mir zum Verkauf angeboten, und da sollte ich sie probiren. Aber wahrhaftig, ich habe mir den Fuß verstaucht.

Unter diesem Vorwande empfahl ich mich, und bemerkte mit großem Vergnügen, daß die Damen sehr zärtlichen Antheil an meinem Unfalle nahmen.

Fünftes Capitel.

Da ich meines Fußes halber einige Tage zu Hauſe bleiben mußte, hatte Diego Zeit genug gehabt, ſich nach mir zu erkundigen.

War es die Stärke der Wahrheit, oder die Geſchichte mit dem Pferde, oder was war es ſonſt? Sein Argwohn hatte neue Nahrung bekommen, und wurde ſehr bald zur Gewißheit. Er beſprach ſich mit den beyden andern Herren, und ſie beſchloſſen, mich derb dafür zu züchtigen.

Die Gelegenheit dazu zeigte ſich bald. Ich begegnete ihm mit ſeinen Helfershelfern,

und wir redten ab, uns diesen Abend wieder zu sehen. Indeß bat er mich, den Mantel mit ihm zu tauschen, weil er gern bey einem gewissen Besuche unerkannt bleiben wollte.

Ich ahndete kein Arges, und ließ es mir gefallen, worauf jeder seiner Straße zog.

Endlich schlug es zehn Uhr, und ich gieng hin, ihn abzuholen. Aber kaum hatte ich an die Thüre geklopft, als zwey Kerle herzu sprangen, und mit großen Knütteln auf mich los zu prügeln anfiengen. Einer von ihnen riß mir den Mantel ab, und warf mich zu Boden, wobey sie unermüdet auf mich hinein draschen.

Indeſſen öffnete ſich ein Fenſter, und ich hörte ein lautes Gelächter. —

Bravo! — rufte Don Diego — denn er war es — Bravo! Gerbt den Schurken tüchtig durch! Ich bin's ihm noch von Alcala her ſchuldig! —

Wohl bekomm's, Herr Ritter — rufte eine andere Stimme — So bezahlt man Schurken und Lumpenhunde! — ließ ſich eine dritte hören.

Nachdem ſie ſich endlich müde geprügelt hatten, ſchleppten ſie mich mitten auf die Straße, gaben mir noch einige Fußſtöße, und ließen mich liegen.

Sechstes Capitel.

Ich lag eine gute Weile, ehe ich mich rühren konnte, es war, als ob ich gerädert wäre. Endlich aber raffte ich mich auf, und kroch an den Häusern fort. Verdammt wäre der Schurke! — sagte ich — Bey allem dem hatten sie mir aber doch meinen Mantel nachgeworfen. — Auf diese Art kam ich denn übel und böse nach Hause.

Die Nacht war nicht die beste; nach solchen Leibesübungen pflegt man selten gut zu schlafen. Man kann denken, wie sie

mich zugedeckt hatten; drey Tage wenigstens mußte ich das Bette hüten.

Unterdessen hatte ich denn Zeit genug über mein Schicksal nachzudenken. Alle meine bisherigen Pläne waren verunglückt, ich hätte rasend werden mögen. Was sollte ich anfangen, um mit Ehren durch die Welt zu kommen — Arbeiten wollte ich nicht. Das allergescheiteste war, ein Mönch zu werden.

„Ja! ja!“ — sagte ich — „dabey will ich bleiben, dann ist für Leib und Seele gesorgt; dann habe ich Ehre und Ueberfluß! Dann kann ich meine Talente zur Ehre des Ordens anwenden, und wenn's gut geht, am Ende noch gar ein Heiliger werden.“

Diese Vorstellungen entflammten mich so sehr, daß ich sogleich aus dem Bette sprang. Es geschah in der That eine Art von Wunder mit mir; es war, als ob ich auf einmal von oben herab gestärkt worden wäre.

Meine einzige Sorge war nur bloß, was für einen Orden ich wählen, und wo ich ein Capitälchen zum Eintritt hernehmen sollte. In dem Augenblicke hörte ich zwey Capuziner zu ihrem Ordensfeste terminiren, und sogleich fiel mir ein herrlicher Streich dabey ein. Wenigstens werde ich sehen — dachte ich — wie es mir ansteht.

Siebentes Capitel.

Den andern Morgen miethete ich mir ein ſchwarzes Kleid mit einem großen Flohr, und gieng nach dem Kloſter. —

Hochwürdigſter Herr Guardian — ſagte ich, ich komme hieher, um Ew. Hochwürden um einen Jahrgang Meſſen für meinen verſtorbenen Bruder zu bitten. Ew. Hochwürden werden mir ſagen, wem ich das Geld dafür auszahlen ſoll.

Der feiſte Guardian lächelte wie ein grinzender Affe — Von Herzen gern, mein

liebwerthester Herr! — war seine Antwort — Die Messen sollen unter dem Beystande Jesu Christi pünktlich gelesen werden. Das Geld belieben Sie nur bey der Schwester Manuela in der Lichtbude im engen Gäßchen abzugeben, die es uns berechnen wird.

„Sehr wohl, Hochwürdigster Herr!“ — erwiederte ich — „Mein Bruder und ich, wir haben von jeher eine tiefe Verehrung für ihren heiligen Orden gehabt, und wenn mir Ew. Hochwürden erlauben wollten, würde ich so frey seyn, Ihnen eine Mahlzeit anzubieten.“

„Sie sind allzu gütig“ — war seine Antwort — „Wir haben eben in diesen hei-

ligen Festtagen bereits alle Mittage besetzt. — Wenn Sie indessen einen Abend wählen wollten, so würde ich sehen — ja ich denke, es wird sich machen lassen. — Ja! ja! — setzte er nach einigem Nachdenken hinzu — Kommenden Donnerstag wird es am besten seyn."

„Nun gut, Hochwürdigster Herr!" — erwiederte ich — „Ich danke Ew. Hochwürden für Ihre geneigte Annahme. Ich werde demnach mit einem Speisewirthe das Nöthige verabreden, und alles in's Kloster schicken."

Er entließ mich auf die verbindlichste Weise, und ich begab mich ins Refectorium, wo mir eine sehr artige Collation vorgesetzt wurde.

Nachdem ich hier meinem Magen alle Ehre angethan hatte, gieng ich in eine Fonda, bestellte im Namen des Convents eine herrliche Mahlzeit, und lachte schon im voraus, wie ich die Kapuzenträger hinter das Licht führen wollte.

Achtes Capitel.

Der Donnerstag Abend kam, ich begab mich ins Kloster. Alles war bereits voll Freude und Lustigkeit. Man sah es den geistlichen Herren an, daß sie den Wein nicht schlecht gefunden hatten, denn ihre Gesichter glühten wie lauter Carfunkeln. Alles war fertig, und wir setzten uns ohne Verzug zu Tische.

Das Essen war vortreflich, der Koch hatte Ehre eingelegt. Jeder von uns hatte vier Bouteillen vor sich, und im Nothfall

war noch Vorrath da. Der Pater Wöchner fieng zum Schein eine Vorlesung an, der Guardian unterbrach ihn aber schon bey der andern Zeile.

Ein andermal, Pater Wöchner — sagte er — da uns der Herr die Ehre anthut, mit uns zu speisen, müssen wir ihn unterhalten. —

Zu gleicher Zeit füllte er sein Glas, und brachte meine Gesundheit aus.

Ich beobachtete indessen ein tiefes Stillschweigen, und affectirte die gröste Traurigkeit. Es geschah zwar bloß, um desto mehr essen zu können, aber man hielt es für nöthig, mich aufzuheitern. Bald dar-

anfiengen die luſtigen Lieder an, und in kurzem ſchrie alles durch einander.

Unterdeſſen war Mitternacht herangekommen, ohne daß man darauf geachtet hatte. Bekanntermaßen müſſen die ehrwürdigen Herren ihre Schmäuſe um dieſe Zeit endigen, oder ſie können den andern Tag keine Meſſe leſen. Sie erſchraken daher nicht wenig, als ſich das Gegentheil auswies. Wirklich ſchlug es gerade ein Uhr, und die Verwirrung war allgemein.

„Mein Gott!“ — ſagte der Guardian — „Was ſollen wir anfangen? — Nein es iſt unmöglich, es kann nicht ſeyn! Es iſt ein Viertel geweſen!“ —

Man ſah noch einmal nach der Uhr; allein es war nur zu gewiß. — Jeſus! Marie! Joſeph! — rief er — Ueber das Unglück! — Und grade morgen! — Was iſt zu thun? So rede doch einer!

Hier iſt kein Unglück! — hub ein dikker Pater an! — Bruder Franziſco hat ſchon ſeit eilf Uhr geſchlafen, der kann ſie ohne Bedenken leſen!

Alle waren erfreut. In der That hatte der wohlbenebelte Bruder Franziſco ſchon ſeit eilf Uhr unter dem Tiſch gelegen; und ſo war die heilige Kirche gerettet. *)

*) Man bemerke wohl, daß dieſes vielleicht einmal geſchehen iſt, daß dadurch aber nichts ge-

Ich ſagte nichts, ich ſchien zu ſehr in meinen Schmerz verſunken zu ſeyn, aber ich empfahl mich, um mich niemals wieder ſehen zu laſſen.

Drey Tage nachher erfuhr ich, daß das Kloſter mit dem Koch im Streite läge. Um nicht erwiſcht zu werden, hielt ich es für beſſer, Madrid zu verlaſſen, miethete daher einen Mauleſel, verſteht ſich auf Lebenszeit, und ſchlug den Weg nach Sevilla ein.

---

gen die Heiligkeit der Meſſe ſelbſt bewieſen wird. Sie wurde von dieſen Böſewichtern freylich entheiligt, aber ſie werden auch ihren Lohn dafür empfangen haben.

Neuntes Capitel.

Als ich ohngefähr zwey Leguas gemacht hatte, holte ich einen Auguſtiner ein, der ebenfalls beritten war. Er hatte einen kleinen Korb vor ſich, der ihm ſehr ſchwer zu werden ſchien. Ich ſah ihn einen Augenblick von der Seite an, und beſchloß, ihn ſogleich zu entern.

Als ich ihm demnach näher kam, grüßte ich ihn ſogleich, und bat ihn um Erlaubniß, ihm Geſellſchaft leiſten zu dürfen. Er dankte mir äußerſt verbindlich, und nahm es mit Vergnügen an. —

Wenn ich Ihnen nur nicht zu langsam reite — sagte er — Das ist mir eben so lieb — erwiederte ich — Ich will mein Maulthier ohnehin schonen.

Ich fragte ihn darauf, wo er hingienge. Nach Andoxar — war seine Antwort. — Ich stellte mich sehr erfreut darüber, und sagte ihm, daß ich denselben Weg nähme. Jetzt wurde die Unterhaltung lebhafter, und am Ende wußte ich es so zu karten, daß er mich für einen seiner Verwandten hielt.

Auf diese Art kamen wir in La Guardia an. Er wollte bey einem bekannten Geistlichen essen, aber ich gab es schlechterdings nicht zu. Wir stiegen also im Wirthshause ab, und er mußte mein Gast seyn.

Man kann denken, ob ich den Wein ſparte. Ich trank ihm ſo reichlich zu, daß er gegen das Ende der Mahlzeit mehr als einmal hinausgehen mußte. Dieſe Abweſenheit wendete ich an, ſeinen Korb zu unterſuchen, und fand mehrere Geldſäcke darin. Mein Entſchluß ward lebhafter als jemals, ſie konnten und durften mir nicht entgehen.

Der Fang wurde mir leichter, als ich gedacht hatte. Wir ritten fort, und bald darauf fieng der Mönch zu nicken an. Sein Mauleſel ſtolperte, und der Korb fiel herunter.

Laſſen Sie mich ihn tragen, theuerſter Herr Vetter! — ſagte ich, und hub ihn auf. — Er ſchien Anfangs nicht recht daran

zu wollen; allein ich hatte ihn einmal in der Hand, und wußte ihn höflichst dazu zu zwingen.

So ritten wir eine gute Weile fort, bis wir endlich an einen Scheideweg kamen. Jetzt ist es Zeit! — sagte ich zu mir selbst, und gab meinem Maulthiere die Sporen.

Wohin denn? Wohin denn? Herr Vetter! — schrie er außer sich, aber ich hatte keine Ohren, und sprengte lachend fort.

Zehntes Capitel.

Nachdem ich noch eine Weile so fortgeritten war, hielt ich's für's Beste, den Weg nach Cuenca einzuschlagen. Ich steckte die Geldsäcke in meine Tasche, warf den Korb in ein Maisfeld, und dachte nun nach, was ich thun sollte.

Während ich so meinen Betrachtungen nachhieng, hörte ich auf einmal etwas hinter mir traben. Ich erschrak, und glaubte den Augustiner zu erkennen, aber es war ein ehrlicher Capuziner. Er kam näher, wir grüßten uns, und ich erkannte einen

meiner ehemaligen Schulcameraden, der noch mit mir im Hungerhause des Licentiaten gewesen war.

Unsere Freude war sehr groß, er hätte mir nicht gelegener kommen können. Er war aus dem Kloster zu Cuenca, und wir beschlossen, unsern Weg in Gesellschaft fortzusetzen. Ich machte ihn ohne Umschweife mit meinem Plane bekannt, und er gab demselben seinen völligen Beyfall.

Wenn ich Dir rathen soll — fuhr er fort — so tritt in unsern Orden. Besser kannst Du's nicht finden. Du hast Geld, Du wirst uns höchlich willkommen seyn! Glaube mir, lieber Freund! Es geht nichts über unsern Orden.

Ich will Dir nichts von unserm Klosterleben sagen, Du wirst es selbst kennen lernen. Eben fängt unser Jubiläum an; bey diesem sollst Du ein Gast seyn. Aber höre einmal zu, was unsere Prediger, unsere Beichtväter für Ehre und Vortheil genießen. — Und Du mit Deiner Gestalt, mit Deiner Stimme, ich müßte mich gewaltig irren, oder in ein Paar Jahren reißt sich die ganze Provinz um Dich.

Ich mußte lächeln! — Ich ein Beichtvater, *) dachte ich — Nun zum wenigsten hab' ich ja mein Latein gelernt! —

---

*) Der heißt ein Bösewicht, der den ehrwürdigen Capuziner-Orden betrog, und sich dadurch

Unterdeſſen waren wir bey einer Venta angekommen. Wir ließen uns zu eſſen geben, und ſetzten unſer Geſpräch bey einer wohlgefüllten Bota luſtig fort.

---

die ſchreckliche Strafe zuzog, die er am Ende erhalten wird. Kein billiger Leſer wird dem Verfaſſer tadeln, daß er ſolche Exempel aufſtellt. Sie ſind ſündhaft, aber ſie werden auch zur Warnung dienen.

Eilftes Capitel.

Wer das Glück hat — fuhr er fort — zur Advents- oder Fasten-Zeit wo als Prediger zu ſtehen, der iſt geborgen. Alle Einwohner bitten ihn wechſelsweiſe zu Gaſte, und ſchicken ihm das Haus voll Leckerbiſſen. Thee, Caffee, Zucker, Chocolate, Wein, Ratafia, Eingemachtes — alles ſtrömt dem Bruder Prediger zu.

Noch beſſer befindet er ſich in Anſehung der Meſſen. Da man die Seinigen für beſ-

ser hält, so wird er auch doppelt und drey-fach dafür bezahlt. Freylich kann er sie nicht alle selbst bestreiten, aber da weiß er schon Rath zu schaffen. Er überträgt sie ein Paar andern Brüdern für ein Viertheil der Summe, die Messe wird gelesen, und kommt der armen Seele vor wie nach zu Gute.

Jetzt kannst Du denken, wie der Bruder Prediger seine Kisten und Kasten spickt. Freylich muß er dem Pater Guardian einen Tribut davon abgeben, aber das Beste behält er doch für sich. Da solltest Du einmal sehen, was er alles an Vorräthen mitbringt! Und wenn alle Tage Fasttag wäre, er hätte dennoch für ein ganzes Jahr genug.

Weiter, kannſt Du nicht predigen, ſo kannſt Du dennoch Meſſe leſen. Wir bekommen deren vierteljährig aus Madrid, und verdienen noch immer genug davon. Du wunderſt Dich, wie das zugeht, ich will es Dir ſagen. Da die Capuziner in Madrid mehr bekommen, als ſie beſtreiten können, ſo verkaufen ſie ſie in Bauſch und Bogen an uns. Dabey profitiren ſie freylich die Hälfte, aber es iſt doch immer ein guter Gewinn für uns.

Ueberhaupt, wenn ich Dir rathen ſoll, mach es künftig wie ich, und leg dich auf den Meſſenhandel, er rendirt über die Maaſſen. Sieh, zum Beyſpiel ſeit drey Tagen, hab ich herumgekreuzt. Wie viel glaubſt

Du wohl, daß ich aufgelesen habe? Fünf und zwanzig, jede zu drey auch vier Realen das Stück.«

Nun was thue ich? Jetzt hab ich in meinen Aermeln ein bischen Contrebande mit Rapé gemacht. Wer mir nun im Kloster für zwey Realen abkauft, der muß mir statt Zahlung eine Messe abnehmen. Auf die Art, lieber Freund, bekomme ich kaum eine oder zwey zu lesen, und gewinne an meiner Waare noch obendrein.

Ich hörte ihm mit Verwundern zu, und fühlte mich jede Minute mehr zum Capuziner qualifizirt.

Zwölftes Capitel.

Als wir uns wieder auf den Weg gemacht hatten, um unsere Reise fortzusetzen, kamen wir auch auf die Beichtväter zu reden.

Ja! — sagte er — ein Beichtvater! Wer hier eine gute Kundschaft hat, der braucht wahrhaftig mit dem Pabste nicht zu tauschen.

Stelle Dir so ein Rudel gläubiger Seelen vor, die Dir hinten hineinkriechen, und die Dich alle als ihren Herr Gott veneriren. Eine schickt Dir Wein, die andere Ratafia,

die dritte Eingemachtes, die vierte Chocolate u. s. w. Können sie nichts geben, ein kluger Beichtvater weiß sie auf andere Art zu benutzen.

Diese näht, jene wäscht für ihn, eine dritte besorgt seine Bothschaften, eine vierte ist sonst zu gebrauchen. Glaube mir, ein Beichtvater kann sich alles verschaffen. Er kennt seine Schäfchen von innen und von außen — und wenn Er nur will, sie braucht er gewiß nicht lange zu nöthigen.

Freylich vorsichtig muß er immer seyn, oder sich doch wenigstens gleich zu helfen wissen. Laß Dir einmal sagen, wie es mir selbst gegangen ist.

Letzte Ostern, es war Charfreytag Abends — das Gedränge war entsetzlich. Ich hatte eine meiner Bekantinnen noch Beichte zu hören. Alle Stühle waren besetzt, ich nahm sie also in eine Capelle. — Nun gut —. Der Himmel schenkte uns eine selige Zerknirschung, aber mitten in unserer Andacht — hole der Teufel den Guardian —

Zum Glücke hörte ich noch die Thüre knarren. — Was war zu thun. — Flugs sprang ich auf, nahm meinen Rosenkranz, hielt ihr das Cruzifix vor, und predigte aus Leibeskräften in sie hinein. Es gelang, aber hätte ich meine Augen nicht überall gehabt, es wäre eine verdammte Geschichte geworden.

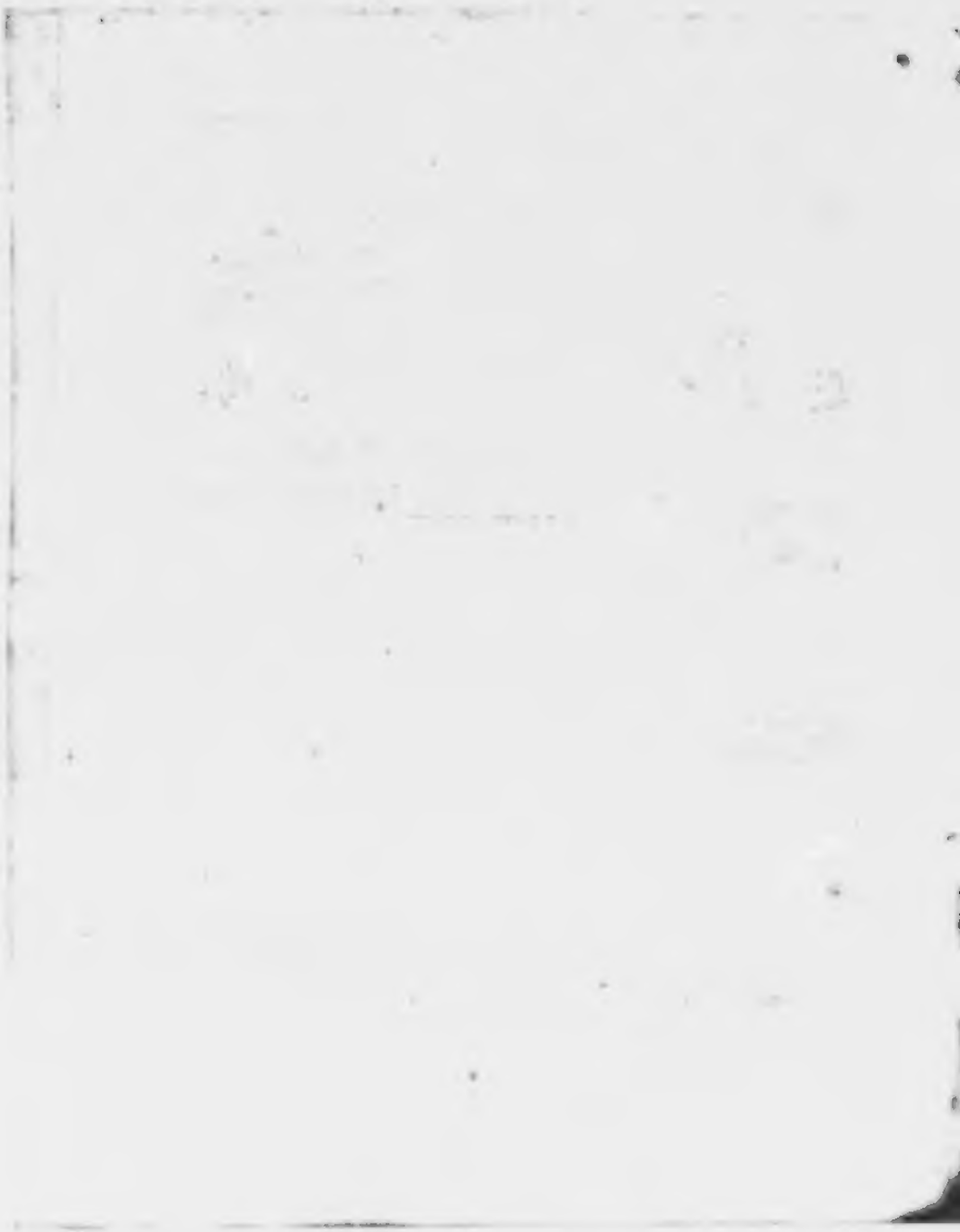
Unter diesen und andern Gesprächen eilten wir fort. — Wenn Du nur erst mit Terminieren *) gehen wirst, — sagte er — das ist die lustigste Wallfahrt, die Du Dir denken kannst.

Ja! ja! — gab ich zur Antwort — Mein Entschluß ist gefaßt! — Ich werde ein Capuziner.

---

*) Mit dem Schnappsack auf dem Rücken, die gläubigen Schaafe in Contribution setzen.

Sechstes Buch.



Erſtes Capitel.

Wir kamen im Kloſter an, und fanden alles in Jubel. Es war der erſte Tag ihres Jubiläums; ich hätte nicht gelegener kommen können. Bruder Thomas ſtellte mich ſogleich dem Guardian als ein würdiges Glied ihres heiligen Ordens vor, und ich hatte Urſache mit meiner Aufnahme zufrieden zu ſeyn.

Die Abendmahlzeit war herrlich, der Wein floß in Strömen, jeder überließ ſich ſeiner luſtigen Laune. Gegen das Ende der

Mahlzeit traten zwey junge verkleidete Brüder herein, und baten uns in den Studiersaal zu kommen, wo eine Comödie gespielt werden sollte. Das Theater war klein, aber artig. Die Coulissen bestanden aus gemahltem Papier, und der Vorhang schien aus der Kirche genommen zu seyn.

Das Stück war eine Farce; die Verkleidung der Paters zum todtlachen. Ihre Hosen und Strümpfe besonders schienen aus den Trödelbuden zusammen geliehen zu seyn. In meinem Leben hatte ich noch kein solches Pferdegelächter gehört, und dabey gieng der Weinkrug unaufhörlich herum.

Da mein Freund Thomas meinen kleinen Schatz verrathen hatte, ward ich den

andern Morgen einmüthig zum Novizen ernannt. Es war eine viel zu gute Acquisition für das Kloster, solche Personen pflegt man warm zu halten.

Indessen war ich dennoch zu klug, ihnen die ganze Summe anzuzeigen, um auf jeden Fall einen Nothpfennig zu haben. — Der Kirche hab' ich's genommen! — dachte ich — der Kirche geb' ich es wieder! — Aber es ist billig, daß ich etwas für meine Mühe behalte!

So war ich denn endlich am Ziele meiner Laufbahn; so war ich in dem glücklichen Hafen der Ruhe eingelaufen! Es leben die Capuziner! —

Meine Talente sollten nunmehr erst in vollem Lichte glänzen. Vorher hatte ich die Leute nur bey lebendigem Leibe prellen können, nunmehr sollte ich sie sogar nach ihrem Tode schröpfen. Vorher war ich ein armer, verachteter, titelloser Gauner gewesen, nunmehr sollte ich sogar eine Hochwürden werden. Es leben die Capuziner! Die Capuziner für immer!

Zweytes Capitel.

Nachdem wir am andern Morgen flante pede die Messe abgefertigt hatten, begab sich alles in's Refectorium. Hier waren schon die Tische gedeckt, und jeder konnte Würste Schinken, Käse u. s. w. nach Belieben zulangen. Man fieng es mit dem Trinken von vorn an, und der Vormittag vergieng unter Essen, Schwatzen und Spielen.

So kam der Mittag heran, und die Mahlzeit glich einem Banquete. Der Corregidor hatte sich nämlich im Kloster einge-

laden, und traktirte es aus seiner eigenen Küche. O du heilige Jungfrau! Was gieng mir doch auf einmal für ein glückliches Licht auf. Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß man so gut und so viel essen könnte!

Nach dem Essen giengen einige in den Garten, andere blieben im Speisesaal, um fort zu spielen, noch andere unterhielten sich mit ihren Bekanntinnen im Sprachzimmer, ich und Thomas aber, wir beschlossen auszugehen.

Er führte mich durch die Stadt, und ich sah mit Verwunderung, wie ehrerbietig man ihn grüßte, und seine Aermel küßte. Er zeigte mir eine Menge Häuser, wo hübe

ſche Mädchen wohnten, und ſchien in dieſem Fache ſehr bewandert zu ſeyn. —

Nur erſt eingekleidet — ſagte er — Und Du wirſt ſie alle kennen lernen. Capuziner haben von jeher den Vorzug gehabt! Die Bäbinnen wiſſen zu unterſcheiden! —

Nach dieſem angenehmen Spaziergang giengen wir endlich in das Kloſter zurück. Es war ſchon Abend geworden, und der ganze Speiſeſaal wurde auf's herrlichſte erleuchtet. Man hatte bey dem letzten Termin alle Lichtzieher dazu in Contribution geſetzt.

Die jungen Paters führten eine türkiſche Masquerade auf, wozu ihre Bärte vortreflich paßten. Andere hatten ſich als Tür-

linnen verkleidet, und der Spaß war artig genug. Freylich würden ein Dutzend niedliche Nönnchen gar eine andere Figur dabey gemacht haben, aber was ist vollkommen in dieser Welt. Mein Freund Thomas vertröstete mich auf die Zukunft, und wir legten uns jubelnd zu Bette.

Drittes Capitel.

Auf dieſe Art fieng ich an, das Kloſterleben vortreflich zu finden, und ich hatte vollkommen Recht dazu. Wir ließen die dummen Layen für uns arbeiten, und mäſteten uns im frommen Müſſiggang. Man muß es dem erſten Kloſterbruder laſſen, er war wahrhaftig nicht auf den Kopf gefallen.

Mein Novizjahr verstrich, ich weiß selbst nicht wie. Alles wurde mir leicht gemacht, denn mein Capitälchen war gar zu schön; dazu kam mein großes Talent zum Termininen.

Keiner konnte den Leuten so artig um's Maul gehen, als ich, und keinem gaben sie reichlicher, als mir. Wenn Bruder Thomas und ich den Beutelsack nahmen, ward er gewiß bis oben voll.

Man hätte mich wundershalber nur sehen sollen, wie ich die Sache anzugreifen verstand. Die Schönen lobte ich, mit den Häßlichen charmirte ich, und den Amphibien drückte ich die Hand. Dabey hatte ich

tausend Fragen nach Kind und Kegel, nach dem Gänserich oder Ziegenbock, nach der großen Zehe und nach dem Ohrläppchen — es floß nichts als Honig und Syrup von meinen Lippen.

Dann und wann, wenn's die Gelegenheit gab, gieng ich auch wohl ein bischen weiter. Traf ich z. B. ein hübsches Bauermädchen allein zu Hause, so ließ ich ihr ein Paar Ave's beten, und der Schnappsack befand sich vortreflich dabey. Eben so pflegte ich's auch bey frommen Weibern zu halten, immer betete ich ihnen einmal den Rosenkranz vor.

Auf diese Art konnte es nicht fehlen, Bruder Ignacio — wie sie mich nannten —

mußte im ganzen Sprengel berühmt werden. Auch darf ich's selbst gestehen, ich war ein guter activer Staatsbürger, denn ich arbeitete an der Bevölkerung, was ich nur konnte.

Viertes Capitel.

Auf dieſe Art brachte ich denn mein Leben ſehr luſtig und ſehr gottſelig zu, doch hätte ich bey einer ſolchen Gelegenheit einmal entſetzlich ankommen können.

Es war in der Weinleſe; Thomas und ich, wir giengen wohl drey Stunden vom Kloſter terminiren. Eines Abends überfiel uns ein heftiger Regen, und wir kehrten

bey einem Pachter ein. Gutes Essen, vortreflicher Wein, wir waren in der fröhlichsten Laune von der Welt.

Der Pachter hatte zwey niedliche Töchter, die mir und Thomas gewaltig in die Augen stachen. Wir suchten sie ein wenig anzukirren, sie schienen Spaß zu verstehen, und der Mund lief uns beyden voll Wasser.

Aber wie sehr betrogen wir uns, denn kaum machten wir Miene, den Vorhang des Tempels aufzuheben — Ratz! — Ein Scheerenschnitt — und unsere Bärte fielen herunter.

Wir sahen einander an, es war, als ob der Donner neben uns eingeschlagen hätte.

Ein Capuziner ohne Bart; eher müßte der Mond vom Himmel fallen. Die Bübinnen lachten indessen aus vollem Halse, und sprangen zur Thüre hinaus.

Was ist zu thun? — sagte Thomas — Verdammt wäre der Streich — gab ich zur Antwort — Wir standen tiefsinnig da, und hatten unser Heiligthum in der Hand. Endlich fiel mir ein Mittel ein. — Es kam darauf an, die Stoppeln zu sengen, damit es wie verbrannt aussähe. — Eine Lüge — fügte ich hinzu — ist leicht erdacht!

Gesagt — Gethan! Wir machten Nußschaalen glühend, und sengten uns wie zwey Gänseriche. — Thomas zitterte vor dem Guardian, ich aber sprach ihm Muth

ein. — Laß mich nur reden — ſagte ich, und ſo traten wir am andern Morgen unſern Rückzug nach dem Kloſter an.

Wie die Sache ablief? Ganz vortreflich! Der Guardian ließ ſich eine Naſe drehen, und vor der Faſten waren unſere Bärte wieder gewachſen.

Fünftes Capitel.

Glücklicher war ich bey einem andern Experimente, das ich mit einer artigen Krämersfrau anſtellte. Das gute Weibchen war ſchon drey Jahre verheyrathet, und hatte noch immer kein Kind gehabt. Aus Mitleid beſchloß ich ihr demnach eine gewiſſe Reliquie zu apliciren, deren Wirkſamkeit hinlänglich erprobt war. *)

*) Man erinnere ſich abermals, daß dieſer Böſewicht am Ende ſeinen verdienten Lohn empfangen wird.

Freylich hatte die Sache einige Schwierigkeit. Ihr Herr Ehegespann war eifersüchtiger als ein Castilianer, und ließ sie keine Minute allein. Bloß im Beichtstuhle konnte sie mir zuweilen ihr Elend klagen, und ich muß gestehen, wenn sie ihr Herz ausschüttete, wurde mir selbst ganz weich dabey.

Lange hatte ich mir schon den Kopf zerbrochen, wie ich die Sache anfangen wollte, als ich es endlich durch Eingebung erhielt. Es war in der That wohl der Mühe werth, diese Reliquie zu verherrlichen, da die Kirche wenigstens einen Pabst oder eine Heilige dabey gewann.

— Schon den andern Tag kam meine arme Hagar wieder zur Beichte. Sie hatte so viel von Anfechtungen des Teufels zu leiden, daß ihr diese geistliche Stärkung unentbehrlich war. Ich benutzte diese Gelegenheit, ihr meine Eingebung von oben zu eröffnen, und sie war alles zufrieden.

Sechstes Capitel.

Die Nacht brach an, alle Anſtalten waren getroffen. Ich verſteckte mich in ein kleines Cabinet, und erwartete ihr Signal. Endlich — es iſt unmöglich, ſich eine ſcheußlichere Figur zu denken; ich ſah aus, wie der leibhaftige Teufel ſelbſt.

Der Mann erwachte, und that einen lauten Schrey. Ich war über und über mit Phosphorus bemahlt, und blies Feuer aus, wie ein Wallfisch Waſſer. Er rief alle Heiligen zu Hülfe; ſchrie zehn Ave's in einem Athem her, goß mir darauf ſeinen ganzen Vorrath von Weihwaſſer ins Geſicht, aber der Satan ließ ſich nicht irre machen.

Endlich näherte ich mich dem Bette, warf ihn an der andern Seite hinaus, faßte das arme Weibchen mit meinen Krallen an, und nahm ſie mit mir in das Cabinet. Sie war außer ſich — vor Freude und Erwartung nämlich; und wir warfen uns nieder, um mit einander zu beten.

Nachdem ich ihr auf diese Art meine Reliquie administrirt hatte, schlich ich mich hierauf wieder zur hintern Thüre hinaus, brachte den übrigen Theil der Nacht bey einem Freunde zu, und gieng den andern Tag in mein Kloster zurück, wo ich auf zwey Tage Urlaub genommen hatte.

Unterdessen verbreitete sich das Gerücht, dem wohlbekannten Krämer sey der Teufel erschienen. Er habe ihm seine Frau von der Seite weggeholt, und sey mit ihr zum Schornstein hinausgefahren. Durch vieles Beten habe sie zwar ihr Mann gerettet, und am andern Morgen wieder gefunden; bey allem dem müsse sie exorzisiert werden.

An wen hätte ſich der gute Mann beſſer wenden können, als an ihren Beichtvater. In der That trieb ich den Satan auch ſo gewaltig in die Enge, daß er ſie in kurzem verlaſſen mußte.

Siebentes Capitel.

So hatte ich beynahe zwey Jahre in meinem Klosterstande zugebracht, und war um ein gutes Theil fester dabey geworden, als ich in Gesellschaft mit noch zwey andern Brüdern einen Streich ausführte, der mich auf einmal unglücklich machte.

Man kennt den Rang und das Ansehen eines Provinzials. Wo er auf seinen

Meiſen abtritt, wird er als ein höheres Weſen aufgenommen. Da nun eben ein ſehr reicher Edelmann in unſere Nachbarſchaft gezogen war, beſchloſſen wir, ihn auf dieſe Art zu beſuchen.

Die Rollen wurden vertheilt, ich ſollte den Provinzial, Thomas den Secretair, ein dritter Bruder den Geſellſchafter vorſtellen. In unſern Kapuzen war keine Veränderung nöthig, alle Capuziner tragen dieſelben.

So machten wir uns auf den Weg, und jeder hatte ſein Stichwort. Als wir uns nun endlich dem Hauſe näherten, gieng der Bruder Geſellſchafter voraus, uns an-

ſammelben; und bald erſchien der Ehelmann an der Thüre. Er bat um meinen Segen; er empfieng uns mit der größten Ehrerbietung, aber was das Beſte war, er befahl, uns auf's herrlichſte zu traktiren.

Wir ſaßen demnach ſchmauſend bey Tiſche, und lachten heimlich über dieſe Fratze, als ein anderer Capuziner hereintrat, und den Herrn Provinzial anmeldete.

Was, Provinzial? — ſagte der Edelmann! Ihro Hochwürdige Gnaden ſind ja hier.

Der Bruder ſchien verlegen — Nach einer langen Pauſe beſann er ſich endlich, und bat um Verzeihung — „Es iſt wahr,

ſcheinlich ein Irrthum!“ — ſagte er — „Ich glaubte, daß Ihro Hochwürdige Gnaden noch unterweges wären. Meine Reiſegefährten wollten die Ehre haben, ihm aufzuwarten.“

Der Edelmann bat ſie zu Tiſche, und dreyen aber blieb der Biſſen im Halſe ſtecken.

Achtes Capitel.

Man kann sich meine Verlegenheit denken, ich hätte blutigen Schweiß schwitzen mögen. Die drey Capuziner traten herein, es war in der That der wahre Provinzial. Er sah mich einen Augenblick mit Falkenaugen an, dennoch grüßte er mich mit den gewöhnlichen Ceremonien.

Ich saß wie auf glühenden Kohlen, und mein Appetit war vorbey. Jeder Biſſen quoll mir im Halſe, jeder Tropfen Wein ſchien glühend zu ſeyn. Ich verwünſchte den Einfall hunderttauſendmal, aber es war nun nicht mehr zu ändern.

Indeſſen that der Provinzial alles, um zur Ehre des Ordens den Schein zu erhalten, als plötzlich die Thüre aufgieng, und Diego leibhaftig hereintrat. War es eine geheime Ahndung? Ich verlor allen meinen Muth, ich zitterte am ganzen Leibe, und wurde leichenblaß.

Er gieng nach Valenzia, und wollte die Nacht hier bleiben; er ſchien mit dem

Herrn vom Hause äußerst vertraut zu seyn. Zum Unglück kam er mir gegenüber zu sitzen, und sah mich unaufhörlich an.

Das Gespräch wurde allgemein. Man kam auf die Gerichtspflege zu reden. Diego riserte heftig dagegen. — Es geht ärger bey uns zu — fuhr er fort — als unter den Lutheranern und Heiden. —

So hatte ich einen Halunken von Pagen, einen gewissen Paul aus Segovia! Der Spitzbube ist dem Galgen zehnmal entlaufen! —

Nachher machte er den grossen Herrn, und wollte ein Frauenzimmer vom Stande

verführen. Als ich ihn dafür ausprügeln liess, gieng er von Madrid weg, nahm einem meiner Onkel unterweges sechshundert Piaster ab, und soll vor zwey oder drey Jahr Mönch geworden seyn!

Neuntes Capitel.

Ich will Niemand sagen, wie mir zu Muthe war, aber das Messer stand mir an der Kehle, und ich saß da wie ein armer Sünder.

„Es ist erschrecklich!“ — sagte der Provinzial. — „Aber welcher Orden, welches Kloster kann solche Taugenichtse aufnehmen.“

Um Verzeihung — erwiederte Diego! — Ich habe genaue Nachricht, daß er gerade Capuziner geworden ist.

„Das ist nicht möglich!“ — sagte Thomas, und trat mich auf den Fuß. —

Sie können es glauben! — fuhr Diego fort — Ich kann Ihnen sogar das Kloster nennen!

Mir vergieng Hören und Sehen; es war, als ob sich alles um mich herum drehte; ich dachte der jüngste Tag sollte über mich einbrechen. Jedes Wort von Diego schien mir ein Stoß aus der Weltposaune zu seyn.

Das wäre! — fiel der Provinzial mit Kopfschütteln ein — In dergleichen Sachen muß man nicht so leichtsinnig urtheilen. — Wissen Sie, daß das eine Beschimpfung für unsern Orden ist.

Ich bin meiner Sache gewiß — erwiederte Diego mit Hitze — Und wenn Sie mir einen Augenblick erlauben wollen — Hier stand er auf, näherte sich dem Provinzial, und sagte ihm zwey Worte in's Ohr.

Es war mein Todesurtheil, ich sah es an ihren Mienen. Der Provinzial warf mir einen drohenden Blick zu, und gab seinen Begleitern ein Zeichen. Der Secre-

tair gieng hinaus, ließ den Edelmann ab-
rufen, und alles gerieth in Verwirrung.
Es war um mich geschehen, ich konnte nicht
länger daran zweifeln.

3 Capitel.

Wenig[illegible], und ich war überzeugt. Der Provinzial nahm die Maske ab, und befahl mir mit gebieterischer Stimme, aufzustehen. In dem Augenblicke traten zwey Bedienten hinzu, legten mir Beinschel

len an, und banden mir die Hände auf den Rücken.

Meine beyden Gefährten wurden zwar nicht gefesselt; allein der Provinzial bedrohte sie auf das heftigste. Sie sagten kein Wort zu meiner Vertheidigung, ja sie schienen alles auf mich zu wälzen.

So brachen wir auf, und vier Bedienten escortirten mich. Einen Augenblick hoffte ich mich durch die Flucht zu retten, aber ich sah bald, daß es unmöglich war. Ich war gefesselt; sie hatten Schießgewehr bey sich, ich mußte mich in mein Schicksal ergeben.

Auf dieſe Art kamen wir endlich im Kloſter an. Man kann denken, wie ſehr der Guardian erſchrak. Der Provinzial befahl ihm, mich in die Hölle zu werfen, und alle meine Bitten waren vergebens.

Noch denke ich an dieſen unterirdiſchen Kerker mit Entſetzen. Er war in der Nähe des Cloaks und voller Ratten. Man gab mir Brod und Waſſer, und überließ mich meinen Betrachtungen.

Sie waren in der That nicht die fröhlichſten, ich muß es geſtehen. Ich war ſo bös auf mich, ich hätte mich ſelbſt umbringen können.

Dahin hatte ich es also gebracht. Wahrlich mein Alter war glänzend; aber was halfen alle meine Vorwürfe. Diego verfolgte seinen Prozeß, der Provinzial berichtete es an den Erzbischoff, und ich ward der heiligen Inquisition übergeben.

Eilftes Capitel.

Wie viel hätte ich meinen Lesern hier zu erzählen, wenn ich es wagen dürfte. Allein ich bin durch einen fürchterlichen Eid gebunden, und fürchte mich ihn zu brechen. Genug, daß mein Prozeß beynahe ein Jahr lang dauerte, daß eine Menge Zeugen gegen mich auftraten, und daß ich endlich zur Festungsarbeit nach Ceúta verdammt wurde.

Ich biß mich in die Nägel, aber da half kein Protestiren. Wir wurden nach

Cadiz geschafft, und was das Schlimmste war, wir mußten dabey zu Fuße gehen. Ich sage wir, denn gegen Vermuthen fand ich eine große Reisegesellschaft.

War es Enthusiasmus dem König gegen die Mauren zu dienen, war es Sehnsucht nach einem mildern Clima? Ich für meinen Theil fühlte von alle dem nichts! und hätte Ceuta mit allen seinen Festungswerken in den Abgrund des Meeres wünschen mögen.

Man schiffte uns ein, die Ueberfahrt dauerte acht Stunden; die scheußliche kahle Küste von Afrika war uns immer im Gesichte. Endlich kamen wir an, und nun war alles vorbey.

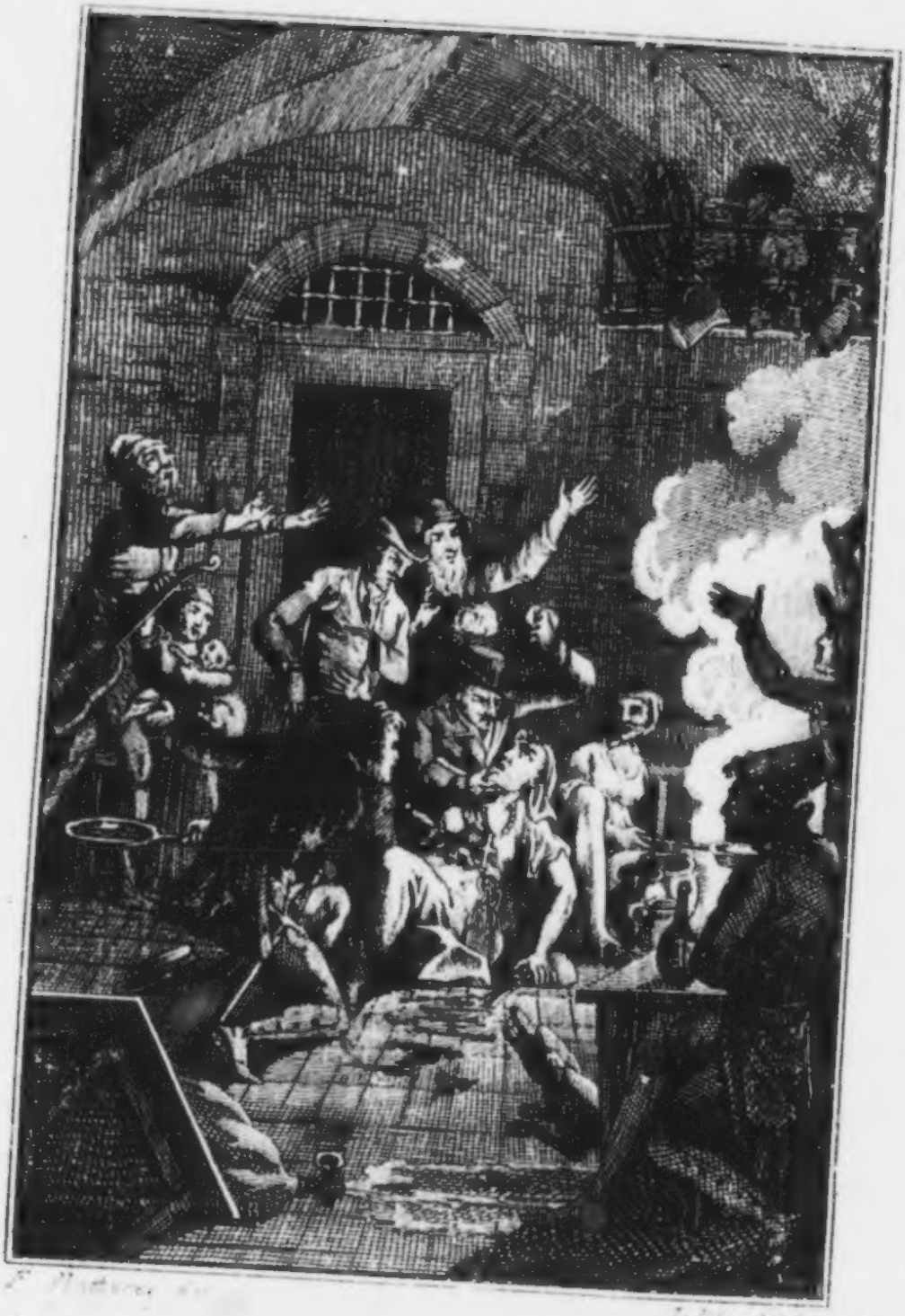
Mein Genius war gelähmt, mit einem Blocke am Fuße würde es jedem so gegangen seyn. Alle meine Aussichten, alle meine Hoffnungen waren verschwunden, ich wurde mit jedem Tage melancholischer.

In dieser Stimmung lernte ich einen Geistlichen kennen. Er sprach mir so viel von Saulus und Paulus, vom guten und bösen Schächer vor, daß ich endlich in mich gieng. Ich beschloß, mich zu bekehren und meine Generalbeichte abzulegen.

Zwölftes Capitel.

Diesem Umstande, lieber Leser, hat dieses Büchlein seinen Ursprung zu danken. Um mir jene Beichte zu erleichtern, mußte ich die Hauptbegebenheiten meines Lebens aufsetzen. Ich habe es auf das Redlichste gethan, und selbst die sündigen Ausdrücke meines vorigen Lebens beybehalten.

Nimm es hin, du leichtsinnige unvorsichtige Jugend, blicke wie in einen Spiegel hinein, und bessere dich! Ihr aber, strenge Richter, greift in euren Busen, und habt Mitleid mit mir.



Geständnisse

eines

Weltkindes.

Herausgegeben

von

Chr. Aug. Fischer.

Leipzig, 1802.

bey Johann Friedrich Hartknoch.

BERLIN
BIBLIOTHEK

Komiſche Romane

der

Spanier

herausgegeben

von

Chriſtian Auguſt Fiſcher.

Zweyter Band.

Leipzig, 1802.
bey Johann Friedrich Hartknoch.

An die Leſer.

Die Leſer erhalten hier die Quinteſſenz der bereits durch Le Sage's Bearbeitung bekannten Vida de Guzman de Alfarache p. Matéo Aleman; II. Vol. 4.; mehr als dieſes kleine Bändchen ſchien bey der jetzigen Umarbeitung nicht brauchbar zu ſeyn.

Bis jetzt war es beinahe unmöglich Bücher aus Spanien kommen zu lassen; von nun an soll aber für lauter neue und noch niemals übersetzte Originale gesorgt werden.

d. H.

Erstes Buch.

Erſtes Capitel.

Mein wirklicher, oder titulair Papa — worüber man meine Mutter fragen muß, — war zwar nur ein ehrlicher Bürgersmann in Sevilla, konnte aber ſeiner hohen Tugenden wegen gut und gern von Adel ſeyn. Er hatte nicht weniger als dreymal bankerott gemacht, als es dem Himmel gefiel, ihn aus dieſer Zeitlichkeit abzufordern, worüber ſich denn meine Mutter, wie billig, in das gröſßte Leidweſen verſetzt ſah.

Ich mochte damals dreyzehn bis vierzehn Jahr alt seyn, und hatte einen unwiderstehlichen Trieb die Welt zu sehen. Uebrigens gieng es so dürftig in unserm Hause her, daß es mir alle Tage unerträglicher ward.

„Nein!“ — sagte ich zu meiner Mutter — „Ich bin zu etwas besserem bestimmt, als hier am Hungertuche zu nagen — „Warum soll ich Ihnen länger zur Last seyn? — Leben Sie wohl! und damit Gott befohlen!“

Indessen trat ich meine Reise mit leerem Magen und nicht gefüllterm Beutel an. — Aber Gott, der die jungen Raben speist, und die Lilien auf dem Felde kleidet, —

dachte ich — wird im Nothfall auch dein Versorger seyn. Mit dieser Hofnung verließ ich das Haus meiner Väter, und schlug den Weg nach Madrid ein.

Es war Nachmittags um vier Uhr, und im Anfang schien Alles vortreflich zu gehen. Allein kaum hatte ich eine Legua gemacht, als ich völlig ermüdet war. Die Tage waren kurz, es fieng an finster zu werden, und ich setzte mich traurig unter einen Olivenbaum.

„Verdammt!“ — sagte ich zu mir selbst! — „das ist ein schlechter Anfang, Freund Guzmann! — Indessen tröstete ich mich mit dem heiligen Jakob, dem es gar noch schlimmer gegangen war, und schlief bald

darauf vor Müdigkeit ein. Gewiß, meine lieben Leser! Ich will es euch allen um eurer Gesundheit willen empfohlen haben. Die heillosen Soupés! — Wer gut schlafen will, der muß es machen wie ich.

Zweytes Capitel.

Die Sonne war schon einige Stunden aufgegangen, als ich am andern Morgen erwachte, und meine Reise fortzusetzen beschloß. Ich wählte unter drey Wegen den breitesten, ohne mich zu bekümmern, ob er zur Hölle führte; indessen kam ich nach zwey Stunden in einer Venta an, die nicht viel besser war.

Es mochte gegen Mittag seyn, wenigstens war es in meinem Magen schon lange Essenszeit. Ich suchte daher meine paar

Quartos zuſammen, und forderte etwas zu eſſen. Die alte ſchmuzige Wirthin, die mich für einen unerfahrnen Gimpel anſah, ließ ſich indeſſen meine Bewirthung nicht ſehr angelegen ſeyn. — „Wo biſt du denn her, mein Söhnchen?“ — ſagte ſie mit einem höhniſchen Lächeln — „und wo willſt du denn hin?“ —

„Von Sevilla!“ — gab ich ärgerlich zur Antwort, — „Und nach Madrid, wo die Leute höflicher ſind.“

Sie griff mir unter das Kinn, balſamirte mich mit einem ihrer Magenſeufzer ein, und verſprach mir einen Eyerkuchen zu machen, „wie ihn der König nicht beſſer haben kann“ — ſetzte ſie gravitätiſch hinzu.

In dem Augenblicke kamen eine Menge Maulthiertreiber und einige Soldaten in die Venta, die die ganze Küche anfüllten, und mit groſsem Geſchrey zu eſſen verlangten! — Ich zog mich indeſſen ganz beſcheiden in ein Winkelchen zurück, um meine ſpärliche Mahlzeit in Geduld zu erwarten.

Leider hatte ich auch Zeit genug, mich in dieſer chriſtlichen Tugend zu üben. Ich bemerkte nemlich, daß die Wirthin die zuletzt angekommenen einen nach dem andern bediente, ohne mich nur eines Blickes zu würdigen. So oft ich ſie vor dem Heerde daran erinnerte, bekam ich immer den Beſcheid noch ein wenig zu warten — und dennoch hätte ich unterdeſſen den Tiſch anbeiſſen mögen.

So mochten wohl drey Viertel-Stunden vergangen seyn, als sie endlich den beyden Soldaten und mir einen Eyerkuchen brachte, der schwarz wie die Nacht aussah. Ich rümpfte die Nase, und die beyden Soldaten fluchten. Aber wie groß war ihre Erbitterung, als sie den Eyerkuchen aufschnitten, und ein kleines blutiges Küchlein darinn fanden!

„Verdammt sey die Hexe! — rief der eine — Warte! — Sie soll es uns bezahlen! — sagte der andere, und so stürzten sie mit dem Eyerkuchen in der Hand zu der Wirthin hin.

Diese stand indessen bey einem Tischchen, über dem die Weinschläuche hingen, und war beschäftigt den Maulthiertreibern ihre Bos

tas *) zu füllen. — Hexa! Alte Hexe! — ſagte der eine Soldat — Willſt du uns mit faulen Eyern beköſtigen? — Du kannſt deinen ſtinkenden Eyerkuchen ſelbſt behalten. — Mit dieſen Worten nahm er das corpus delicti, und klatſchte es ihr ſo geſchickt in das Geſacies, daß es wie ein Pflaſter darauf ſaß, und der Teig an beyden Backen herunterfloß.

Indeſſen hatte die Wirthin verſucht, ſich zu wehren, und war rücklings auf den Boden gefallen. — Bravo! Bravo! — ſchrien die Maulthiertreiber! — Sie verſteht ſich darauf! —

---

*) Kleine tederne Flaſche.

Es war in der That ein äußerst komischer Anblick. Sie streckte die Beine in die Höhe, und gestikulirte wie ein Käfer, der auf dem Rücken liegt. Dabey floß der rothe Wein aus den Schläuchen über ihre flatternden Röcke, und ihr ganzes Gesicht war über und über mit fließendem Eyerkuchen bedeckt. Alles, was in der Venta war, kam herzu gestürzt, um diese Schöne im Stande der Unschuld zu sehen, während ein halbes Dutzend Hunde, als wäre sie die Göttin Diana, im Kreise um sie herumbellten. *)

Ich gesteh es, ich gönnte es ihr von Herzen, und nahm unterdessen die Gelegen-

*) Hierzu das Kupfer.

Heit wahr, ein gutes Stück Brod nebst einem halben Caninchen zu erhaschen. Dieses steckte ich in meine Tasche, that einen derben Schluck Wein aus einer dort liegenden Bota darauf, und gieng, ohne weiter ein Wort zu sagen, lachend zur Venta heraus.

Drittes Capitel.

Mein unbezahltes Mittagseſſen gab mir ſoviel Kräfte, daß ich dieſen Nachmittag noch bis Santillana kam. Nicht weit von dem Orte begegnete ich einem Maulthiertreiber, der mich in das beſte Wirthshaus nicht nur von Spanien, ſondern von der ganzen Welt zu führen verſprach. Wirklich kamen wir auch bald darauf bey einer Poſada an, die wenigſtens beſſer als die Venta zu ſeyn ſchien.

Der Wirth, der wie ein Galgendieb ausſah, empfing uns mit der dienſtfertigſten

Freundlichkeit. — Was giebt es zu eſſen? — ſagte der Arriero — Iſt was gutes da? — Das beſte, das herrlichſte, alles iſt zu Euer Edeln Befehl! — erwiederte der Wirth — Ich habe gerade ein junges fettes Kalb geſchlachtet — Lieber Gott! ich hätt's freylich gern behalten — Aber bey der Dürre! — Heilige Jungfrau! — In der ganzen Gegend iſt auch kein Gräschen mehr zu ſehen — Meine Frau lag mir immer darum an! — Aber was ſollte ich anfangen? —

„Ja doch! Ja!“ — fiel ihm der Arriero ins Wort — So gieb mir ein Stück davon her — Todt iſt todt! — Müſſen doch auch alle Chriſtenſeelen daran.

„Gleich — gleich!“ — sagte der Wirth, indem er einen Luftsprung machte, und mit der Hand auf die Sohle schlug. Wirklich kam er auch in dem Augenblicke zurück, und trug in einer Hand eine Schüssel mit Sallat, und in der andern den Teller mit dem Kalbsragout. — Kosten's nur! — sagte er, — der König könnte es nicht besser auf seiner Tafel haben!“ —

Man kann denken, daß wir uns nicht zweymal bitten ließen; in wenig Minuten war daher die Schüssel ledig und eine andere bestellt. Da uns indessen der Schalk dem Ansehen nach seine Delikatessen nur in kleinen geben wollte, war es eben so gethan. Nur bey der drit-

ten fiengen wir an, ein wenig langsamer zu essen, und das so gepriesene Ragout schien mir doch mit unter ein wenig zach zu seyn.

Ich konnte mich nicht enthalten, es dem Wirthe zu sagen, worüber er aber in heftigen Zorn gerieth — „Was?“ — hub er an — Zach! — Hol mich! Es ist so weich als Semmelmilch! — Zach! Nun Gott erhalte euch eure Zähne! — Hat man je so was gehört! — He Xaviero! Antonio! Dionisio! — Ist das Kalbfleisch zach? — Hab' ich nicht noch gestern an einen Marqves, an einen Ambassadeur davon verspeist! — Sapperment! — derlei'chen Vorwürfe stehen mir nicht an! — hört ihr's!“ —

In diesem Tone gieng es noch eine Zeitlang fort, bis endlich der Arriero die Geduld verlohr. — „Nur gemach, guter Freund“ — sagte er — „Es ist doch zach! Ihr mögt nun schreyen, wie ihr wollt!

„Zach oder nicht zach!“ — antwortete der Wirth! — „Es ist von einem Milchkalbe! — Sapperment! Ihr werdet mir's doch nicht abstreiten wollen! — He Xaviero! Antonio! Dionisio! — Ist's nicht so? Habt ihr michs vorgestern nicht schlachten sehen? —

Der Arriero, der seinen Mann kannte, fuhr hier mit einemmale noch ärger auf. — „Nun schweigt!“ — sagte er — oder bey meiner Treue! — Alle Wetter! Könn'

ihr euren Gästen vorschreiben, was sie zach oder weich finden sollen? — Ich sage euch, es ist zach, und Trotz sey euch geboten, wenn ihrs besser wissen wollt!

Hier versuchte ihm der Wirth in das Wort zu fallen, aber er fuhr mit anscheinender Heftigkeit fort — „Ja, es ist zach, ich sage es euch. Zach ist es, wie euer Diebsfell. — Es ist so weich, als eine Eselshaut u. s. w. saftig, wie ein Kieselstein! — Jetzt habt ihr genug! — Und damit Holla!“ —

Es war zu verwundern, wie plözlich diese Anrede unsern Wirth zu verwandeln schien — Jesus! Maria! Joseph! — sagte er — So ereifert euch doch nicht so! — Nun mag es denn meinetwegen zach seyn,

wiewohl es so weich wie Semmelmilch ist. Ja, was sage ich? — Ihr sollt Recht haben! — Heilige Jungfrau! — Nun ja! — Wir sind alle arme sündige Menschen! Es kann seyn, daß ihr gerade ein hartes Stückchen — — Gott behüte mich, daß ich euch erhitzen sollte — Nun gebt mir die Hand! Und laßt uns gute Freunde seyn! —

Der Arriero schüttelte sie ihm, und reichte ihm zugleich die Bota hin. Wir thaten dann selbst noch ein paar Schlucke, und nahmen unser Nachtlager im Vorhause bey den Gütern ein. Ob ich nun gleich von Jugend auf an weiche Betten gewöhnet war, schlief ich doch auf einem Strohsacke ganz vortreflich.

Viertes Capitel.

Als wir am andern Morgen erwachten, bat mich der Arriero seine Esel in den Hof zur Tränke zu führen, wozu ich denn von ganzem Herzen erböthig war. Ich hatte unterdessen meinen Mantel auf eine Bank gelegt, konnte ihn aber zu meinem größten Erstaunen nicht wieder finden. Der Thorweg war noch nicht geöfnet, und außer dem Wirthe schien keine fremde Seele im Hause gewesen zu seyn.

Da ich keine Lust hatte, meinen Mantel auf diese Art zu verschenken, fieng ich sogleich an, darnach zu fragen. — Euren Mant-

tel? — rief der Wirth entrüstet — Was geht mich euer Mantel an? — Habt ihr mir ihn aufzuheben gegeben? — Oder soll ich ihn vielleicht gefressen haben? — Indessen ließ ich ihn reden, und fieng an in dem Hause herumzusuchen.

Ich öfnete eine Thüre nach der andern, ich suchte im Stalle, im Hofe, in der Hechselkammer, im Gerstenkasten, überall und immer vergeblich herum. Endlich kam ich auch in ein kleines Kämmerchen, das unter der Treppe war — Voto à dios — Was ist das? — Es war ein ausgeschlachteter Borrico, der an der Mauer hieng.

„Ha! Ha! — sagte ich zu mir selbst, — das ist also der schöne saftige Kalbsbraten,

womit uns der Spitzbube traktiret hat. — Sogleich rief ich den Arriero herbey, und zeigte es ihm — Da seht einmal — sagte ich — was uns der Halunke aufgetischt hat! — Der Maulthiertreiber stand eine gute Weile mit offenem Munde da. — Sapperment! — rief er endlich — He Picaro! Innocentio! He da! Komm einmal her, du Borricoschlächter!

Der Wirth erschien, und machte ein armes Sündergesicht! — Ach mein Gott! — sagte er — Was fällt euch denn ein? — Das sieht ja einem Borrico nicht ähnlicher, wie ein Esel einem Ziegelstein! — Nun Gott sey bey uns! Ich glaube, der böse Feind hat sein Spiel mit euch — Seht

doch zu! Ihr könnts ja gleich an den Hörnern erkennen, daß es ein Mutterkalb gewesen ist! — —

Indem er sofort-redete, ersah ich meine Gelegenheit, und sprang in seine Schlafkammer. Hier fand ich zu meiner großen Freude den Mantel auf seinem Betts liegen, und nahm ihn ohne Umstände weg. Seine Frau, die ich aus dem Schlafe weckte, mir zwar Anfangs nachsetzen zu wollen ich goß ihr das Waschbecken über d sicht, und rannte glücklich zur Th aus.

Unterdessen war der Wirth mit d riero handgemein geworden, und wu dem Takte abgebläut. Er schrie und

wie ein Beſeſſener, als ſeine Ehehälfte barfuß und halbnackend hinzu geſprungen kam, und ſich dazwiſchen warf.

Jeſus! Maria! Joſeph! Was machſt du, Innocentio? — Willſt du denn alle Leute aus dem Hauſe vertreiben? u. ſ. w. — Ich weiß nicht, ob es ihre rührende Stimme oder der Anblick ihrer Reitze war, genug der Arriero gab dem Wirthe nur noch zwey Fußſtöße und einen Fauſtſchlag, rückte ſich dann ſeine Mütze zurechte, und ſagte kaltblütig: Vamos! Wir wollen laden.

Allein in dem Augenblicke ward mich die Wirthin anſichtig und ſchrie, daß ich den Mantel geſtohlen hätte — Der Arriero, der ſie kannte, nahm indeſſen meine Par-

thle, und ſchwor, daß ich ihn mitgebracht hätte. Wirklich fand der Wirth nicht für gut, ihm noch einmal zu widerſprechen, und ſo ward die ganze Sache in Güte abgethan. Nachdem wir eingeladen hatten, zahlten wir die halbe Zeche, wobey der Arriero mich frey hielt, gaben uns freundſchaftlich die Hände, tranken einander aus der Bota zu, und zogen nun unſere Straße weiter.

Fünftes Capitel.

Unter mancherley luſtigen Geſprächen mochten wir ohngefähr zwey Leguas gemacht haben, als wir zwey Männer mit ſtattlichen Maulthieren im vollen Galoppe gerade auf uns zu geſprengt kommen ſahen. Kaum waren ſie uns näher gekommen, als mich der eine aufs Korn faßte: — „Richtig er iſt's!“ — ſagte er zu ſeinem Kammeraden, ſprang ab, und hatte mich bey dem Kragen. — „Warte, du Galgendieb! — fuhr er fort — und fieng an auf mich hinein zu bläuen. — Jezt ſoliſt du uns nicht wieder entwiſchen! — Wo iſt

das Geld? wo sind die Juwelen? — Her aus damit! Heraus damit, Spitzbube!" —

So gieng es fort, ohne daß sie mich zum Worte kommen ließen. Indessen rufte ich Gott und alle Heiligen an, so daß sich endlich mein guter Arriero dazwischen warf. Allein schon machte der andere Häscher Anstalt ihn zu Boden zu werfen, als zu unserm Glücke zwey Herren geritten kamen, die wie Escribanos *) aussahen.

Auf ihr Befragen hielten die Häscher einen Augenblick inne, und sagten ihnen, daß ich der Page der Marquisin von Man-

*) Advokaten.

besar wäre, dem sie wegen eines Diebstahls hätten nachsetzen müssen. —

„Ey! Ey! ihr Herren! — sagte der älteste von den Escribanos! — da habt ihr euch sehr geirrt! Jener Page ist ein Bursche von achtzehn bis neunzehn Jahren, und dieser da kann kaum vierzehn bis funfzehn seyn! — Seht doch nur in eurem Befehle nach! — In der That zeigte es sich, daß es ein Irrthum war, worauf sie mich um Verzeihung baten, sich wieder aufsetzten und davon ritten, als ob nichts vorgefallen wäre.

Halb gerädert und mit blutendem Gesichte schickte ich ihnen alle Verwünschungen nach, auf die ich mich besinnen konnte, und

kam endlich ohne weitere Abentheuer glücklich in Cazalla, zwölf Leguas von Sevilla, an. Mein ganzes Vermögen bestand in drittehalb Quartos, aber an Hofnung besaß ich wenigstens eine Million.

Sechstes Capitel.

Indessen hatte ich das Unglück, mich von dem Arriero trennen zu müssen, da er seinen Weg leider! nicht nach Madrid nahm. — „Guzmann!“ — sagte ich daher zu mir selbst, — Wäre es nicht besser, du kehrtest wieder um? — Aber sogleich hielt mich die falsche Schaam zurück — Wie? — fiel ich ein — Mitten in deiner schönsten Laufbahn willst du den Muth verlieren? — Was würde deine Mutter? — Was würden die Leute sagen? — Nein! Vorwärts! Vorwärts! — So lange ich in

der Christenheit bin, wird man mich wenigstens nicht Hungers sterben lassen.

Mit diesem muthigen Entschlusse machte ich mich demnach den andern Morgen wieder auf den Weg, und holte in kurzem zwey stattliche Reuter ein, die einige Minuten vor mir aufgebrochen waren. — „Das geht gut!“ — sagte ich zu mir selbst — „Der Himmel schickt dir zwar keine Raben, wie dem Propheten Elias, aber doch zwey reiche Leute, die dich speisen und tränken werden!“ — In dieser Absicht marschirte ich, so gut ich konnte, immer hinter ihnen her, ohne daß sie mich jedoch eines Blickes zu würdigen beliebet hätten.

Auf diese Art hatten wir drey starke Leguas gemacht, als wir endlich in der Venta ankamen, wo man auf dieser Route zu Mittag zu bleiben pflegt. Eilends stellte ich mich nun an die Thür, und empfing sie mit der demüthigsten Höflichkeit. Ich hielt ihnen die Maulthiere, ich nahm ihnen die Alforjas *) ab, und erbot mich, sie in das Zimmer zu tragen.

Aber, wie sehr erschrack ich, als mir der eine Herr mit einer Stentorstimme zurief: — „Fort hier, Junge! Was hast du bey den Sachen zu thun?“ — „O weh! — sagte ich zu mir selbst — das sieht windig mit

*) Schnappsäcke.

deinem Mittagseſſen aus!“ — Indeſſen wollte ich wenigſtens alles verſuchen, und folgte ihnen mit abgezogenem Huthe demüthig auf dem Fuße nach.

Sie ſetzten ſich nieder, und packten ihre Alforjas aus, ohne mich anzuſehen, Brod, Schinken, gebratene Hühner, holländiſcher Käſe, alles befand ſich in der herrlichſten Ordnung! — „Courage! — Courage! — ſagte ich zu mir ſelbſt, und reichte ihnen einen Teller hin — Aber auch dieſer Kunſtgriff war vergebens! — Marſch! — ſagte der andere, von dem ich mir noch etwas verſprochen hatte — Wir haben keinen Bedienten nöthig! — Und dennoch ſah ich

so hungrig aus, und dennoch verschlang ich die guten Sachen mit den Augen! —

O Böswichter! — rief ich bey mir selbst — Mögt ihr zehn tausend Jahre dafür im Fegefeuer braten! — Einer Christenseele nicht einmal ein Glas Wein zu geben! Indessen hießen sie mich abermals aus dem Zimmer gehen, und warfen die Thür hinter mir zu.

Schwermüthig setzte ich mich in der Küche nieder, ohne bemerkt zu werden, als ein alter Franziskaner Mönch hereintrat, der mit seinem Schnappsacke auf dem Rücken zu Fuße gieng. Er schien äußerst ermüdet zu seyn, setzte sich ohne weitere Umstände neben mich, nahm ein gutes Stück geräuchertes

Fleisch und ein halbes Brod heraus, und fieng an es sich bey einem Quartillo schmecken zu lassen.

„Heilige Mutter Gottes!“ — seufzte ich heimlich — „Regiere doch sein Herz, mir etwas anzubieten! — Nur ein Stück Brod, und einen Schluck Wein darzu! Ich will auch eine Wallfarth nach Loretto thun. — Dieses inbrünstige Gebet schien erhört zu werden, der Mönch drehte sich herum, sah mich an, und war auf einmal erweicht.

„Bey der heiligen Jungfrau! — sagte er mit Wärme — Und wenn ich nichts weiter hätte, und wenn ich Hungers sterben sollte — Hier hast du die Hälfte davon! — Gesegne dirs Gott! — Und hier hast du

noch ein Stück Fleisch dazu. — Und bete ein Pater noster für mich! —

O Maria sanctissima! — sagte ich kämpfend — O Brunnquell der Güte! O Schatz der Weisheit! — O elfenbeinerne Thürren! *) — Gieb nur, daß der gute Mönch dieselbe Straße zieht! — Und ich will alle Tage drey Messen hören. Ich will —

Aber meine Freude, meine Hofnung war leider von kurzer Dauer! — Er gieng nach Sevilla und nahm also gerade den entgegengesetzten Weg — Indessen ließ er mich noch ein halbes Quartillo trinken, und gab mir noch ein Stück Brod dazu! — Heiliger Fran-

*) Aus der bekannten Laurentanischen Litaney.

ziscus! — ſagte ich — Bitte für mich! — Schicke mir nur alle Mittag und Abend einen von deinen treuen Dienern zu! — Sie ſollen mir gewiß willkommen ſeyn.

Siebentes Capitel.

So ſetzte ich denn meine Reiſe mit etwas beſſerem Muthe fort, und kam gegen Abend in einem Flecken an, wo ich über Nacht zu bleiben beſchloß.

Ich gieng daher ins Wirthshaus, ließ mir etwas zu eſſen geben, und nahm mein Lager auf einem Strohſack ein. Die Nacht war gut, allein, als es am andern Morgen an das Bezahlen gehen ſollte, ſah es verdammt windig mit mir aus. Der Wirth ſchien keinen Spaß zu verſtehen, und wollte mir den Rock vom Leibe nehmen; doch zum

Glück erbarmten sich einige Arrieros, und bezahlten für mich.

Als der Wirth auf diese Art befriediget worden war, sah er mich von der Seite an, und fragte, ob ich in Dienst bey ihm gehen wollte? Vor einigen Tagen würde mich dieser Antrag beleidiget haben; jetzt hatte mich der Hunger bereits geschmeidiger gemacht. Ich bedachte mich nur ein paar Minuten, und sagte dann ohne weitere Bedingung zu. —

„Alles, was ich von dir verlange" — fuhr der Posadero fort — „sind zwey Stück — Gieb Gerste aus! Und schreib ordentlich auf!" — Wenn du dem nachkommst, sollst du keine Noth bey mir haben!" —

Er hielt Wort, und ich bekam Essen und Trinken im Ueberfluß. Dafür war ich aber auch auf seinen Vortheil, als wie auf meinen eigenen bedacht, und wußte die Reisenden ganz vortreflich zu prellen. Die Gerste anfeuchten, um sie quellen zu machen, beym Messen ein Paar Pfund zu wenig geben; den Maulthieren die Hälfte wieder aus der Krippe stehlen; und was dergleichen ehrliche Spitzbubenkniffe mehr waren, — hatte ich in kurzer Zeit so gut als einer gelernt.

Indessen fieng ich bald an mich nach einer höhern Sphäre für meine Talente zu sehnen. Ich fühlte, daß ich in dieser elenden Winkelpfade nicht an meiner Stelle

war, und daß ich gegründete Ansprüche auf eine glänzendere Laufbahn hatte. Ich rafft' also zusammen, was ich tragen konnte, und empfahl mich meinem Herrn ganz in der Stille. Ich war nun schon ein verständiger, gewitzigter Bursche geworden, der zu höhern Würden bestimmt zu seyn schien.

Achtes Capitel.

Ich war kaum einige Tage in Madrid gewesen, als ich mich ohne einen Ochavo *) sah. Das Pflaster ist theuer am Hofe, zumal wenn man ein Neuling ist. In dieser Verlegenheit beschloß ich mich also auf gut Glück nach einem Dienst umzusehen, und tröstete mich mit der Hofnung, daß man überall von unten hinauf steigen muß.

Es dauerte nicht lange, so ward ich mit einem Koche bekannt, der die Ehre hatte,

*) Etwas über einen Pfennig Sächsisch.

dem Duque de Bajamar den Magen zu verderben. Er schlug mir vor, Küchenjunge bey ihm zu werden, und versprach mir Essen und Trinken in Ueberfluß.

„Ein Koch“ — sagte er — „ist einer der ersten Männer im Staate, wiewohl er meistens nicht dafür angesehen wird. Der König lebt nur durch ihn. Wenn es keine Köche mehr gäbe, fiele die Welt zusammen! Und zu welchen Ehrenstellen kann sich nicht ein geschickter Koch emporschwingen? — Ein neues Ragout — Eine neue Pastete — Ehe er sichs versieht — kriegt er eine Ministerstelle als Belohnung dafür. — So sage ich, und wenn ich gewollt hätte — Der Prin-

eine würde wahrhaftig nicht an seiner Stelle seyn!“

Diese Rede war begeisternd, auch verfehlte sie ihre Würkung nicht. — „Guzmann!“ — dachte ich bey mir selbst, — „Sieh, der Weg zum Glücke ist dir geöfnet! — Wohlauf! verfolge ihn! — Ehe ein Jahr vergeht, mußt du wenigstens — Hofkoch seyn!“

Gesagt, gethan! Ich fiel dem Köche um den Hals, und nahm seinen Vorschlag mit tausend Freuden an.

Er nahm mich demnach mit nach Hause, und stellte mich seinem Herrn vor — „Wer ist der Cavalier?“ — sagte der Duque mit der ernsthaftesten Miene von der Welt —

„Hat er etwas bey Hofe zu suchen? — Will er vielleicht einen Erbschaftsproceß aus Mexico betreiben, oder den St. Carlsorden haben? — Soll ich mit Sr. Majestät darüber sprechen? — Oder was steht sonst zu seinem Befehle? —

Ich merkte sehr bald, daß Sr. Excellenz ihren Spott mit mir trieben, indessen ließ ich mich nicht irre machen, und hörte ihm mit bewundernswürdiger Ruhe zu! — „Wer weiß, ob ich in vier — fünf Jahren nicht auch ein Duque bin!“ — dachte ich bey mir selbst, und diese Hofnung gab mir eine Entschlossenheit, über die ich am End selbst verwundert war.

„Ja, Ihro Excellenz! — sagte ich endlich, als er mit seiner spitzigen Anrede zu Ende war — „Ich bin der Baron von Habenichts, und trage den Orden vom Hungerdarm; wenn es indessen Ihro Excellenz zu erlauben geruhen, werde ich Dero allergetreuester Küchenjunge seyn!“ — Diese herzhafte unerwartete Antwort erhielt seinen völligen Beyfall. Er schenkte mir einen Piaster, empfahl mir Treue und Redlichkeit, und versprach — mein gnädiger Herr zu seyn.

Neuntes Capitel.

Ich trat demnach meinen neuen Beruf mit dem feurigſten Eifer an, und war ſchon in drey Tagen im Stande, ein Huhn auszunehmen, zu ſpicken, und an den Spieß zu ſtecken! Sage einer, daß zum Kochen kein Genie gehört! Ein Dummkopf wird es in ſeinem Leben nicht lernen.

Uebrigens hatte ich im Allgemeinen ſehr gute Zeit, und Eſſen und Trinken, ſoviel mir gefällig war. Kein Ragout, kein Bouillon, keine Paſtete, keine Sauce u. ſ. w. wovon wir nicht gekoſtet hätten; oft bekam

die Herrschaft nur das schlechteste davon. Dabey vergaß ich nicht, immer eines und das andere auf die Seite zu bringen, womit ich mir unter dem übrigen Gesinde manchen Freund erwarb.

Allmählig fieng ich auch an außer dem Hause zu verkaufen, welcher Handel dann ganz vortrefflich gieng. Leider kam es mir aber sehr wenig zu Gute, da ich es gemeiniglich wieder im Spiele verlohr. Indessen begegnete mir ein Zufall, der mich auf einmal in eine andere Laufbahn warf.

Um dieses zu erzählen, muß ich ein wenig weit ausholen, die Geschichte wird aber darum doch nicht langweilig seyn.

Eines Tages hatte nemlich mein Herr eine Menge guter Freunde zum Mittagessen bey sich gehabt, wo es denn gewaltig hoch hergegangen war. Ich kam in das Zimmer um abzuräumen, und sah ihn und seine Frau völlig benebelt auf dem Bette liegen. Da ich gerade keinen Ochavo hatte, stach mir das Silberzeug, das auf dem Tische stand, freylich nicht wenig in die Augen. Indessen beschloß ich es christlich zu machen, und steckte blos einen silbernen Becher ein. — „Es ist billig!“ — sagte ich zu mir selbst — „daß du etwas für deine Mühe hast!“ — Hierauf gieng ich wieder in meine Küche so ruhig und unbefangen, als wenn nicht das mindeste vorgefallen wäre.

Einige Stunden mochten vergangen seyn, es fieng an dunkel zu werden, als mein Herr seinen Wein ausgeschlafen hatte, und wegen des Soupés in die Küche kam. Er war äußerst böser Laune, wie man es nach dergleichen Gastereyen zu seyn pflegt, und hunzte mich um einer Kleinigkeit willen ganz erbärmlich aus. Indessen ließ ich ihn schimpfen, machte mein Essen zurecht, und nahm weiter keine Notiz von ihm.

Als ich Abends hinauf kam, war er bereits wieder zu Bette gegangen, die Frau aber redete mich mit einer äußerst betrübten Miene an: — „Guzmann, hast du den silbernen Becher nicht gesehen?“ — Nein Seniora! — Das Gott erbarm! Nun so

ist er gestohlen! — Jesus Maria! — Wenn es mein Mann erfährt, er schlägt mich todt! — Verflucht sey die Mahlzeit! —

Ich roch den Braten, und suchte sie so viel als möglich zu trösten. — „Seyn Sie nur unbesorgt!“ — sagte ich — Es sind ja Goldschmiede genug in der Stadt, es wird doch wohl noch ein solcher Becher zu finden seyn! — Wissen Sie, was wir machen wollen? Sie kaufen einen andern, und sagen zum Herrn, Sie hätten ihn umgetauscht! —

Der Vorschlag gefiel ihr, nur war die Frage, wer den Becher holen sollte. — „Mein Mann ist eifersüchtig!“ — sagte sie

und warf den Kopf zurück — „Ich darf es nicht wagen — Aber wie wärs, Guzmann! Wenn ich dir das Geld gäbe, du weißt ja, wie der Becher aussah? — Nicht wahr? —

„O ja!“ — erwiederte ich, und lachte innerlich sie so betrogen zu haben. — Geben Sie mir das Geld, und ehe die Katze ein Ey legt, bin ich wieder da! — Was ich that, kann man denken, ich tauschte den Becher würklich um, und steckte das Geld in meine Tasche. —

Zehntes Capitel.

Ich weiß nicht, ob mein Herr etwas von diesen Speculationen gemerket haben mochte, allein er fieng von diesem Tage an mir gewaltig auf die Finger zu sehen. Freylich mochte ihn mein gespickter Beutel auf allerhand Gedanken gebracht haben, zumal, da er es in seinen jüngern Jahren, allem Vermuthen nach, nicht besser gemacht haben mochte!“

Unterdessen war ein fremder Gesandter an den Hof gekommen, dem der Duque ein glänzendes Diner zu geben beschloß. Wir

bekamen daher alle Hände voll zu thun, wo-bey denn die Schwenzelpfennige, wie man denken kann, nicht vergessen wurden. Mein Herr that das so ungescheut, daß er einen großen Sack mit Fasanen, Rebhühnern, Kalbsvierteln, Schinken, u. s. w. anfüllte, und mir solchen in seine Stube zu tragen befahl. — Es war schon spät, und ich bekam daher Erlaubniß zu Bett zu gehen.

Mein Kämmerchen war am Ende eines offenen Ganges, wo wir die Provisionen aufzuhängen pflegten. Ich eilte daher die Sachen in Ordnung zu bringen, und machte, daß ich zu Bett kam. Da es im Junius und also sehr heiß war, zog ich mein Hemde

aus, und legte mich ohne weitere Umstände auf meine Matratze.

Einige Stunden mochte ich geschlafen haben, als ich auf einmal von einem Katzengeschrey erwachte. Die miaulenden Schönen schienen sich auf dem Gange zu befinden, und über meine Provisionen in Streit gerathen zu seyn. Ohne mich daher lange zu bedenken, sprang ich splitternackt zur Thür hinaus, und warf meine Pantoffeln unter sie. Aber wie sehr erschrack ich, als ich in diesem Augenblicke eine halbnackte Figur mit einer kleinen Lampe vor mir stehen sah! Ich starrte sie an — Ich that einen lauten Schrey — Jesus! Maria! — Es war meine Frau!

Nie habe ich erfahren können, was ihre Abſicht geweſen war. Ob ſie mich beſuchen, ob ſie nach den Katzen ſehen wollte, ich weiß es nicht. Soviel iſt gewiß, daß ſie über meinen Lärm entrüſtet wurde, daß ſie mich einen Eſel ſchalt, ihre Lampe ausblies, und eilends davon lief.

Indeſſen, ich war zu ſchläfrig, um mir den Kopf darüber zu zerbrechen! — „Wer weiß, was ihr eingefallen iſt?“ — ſagte ich zu mir ſelbſt — Am Ende kann ſie wohl gar eine Nachtwandlerin ſeyn!“ — Freylich war ſie mir ſchon den Abend zuvor ein wenig freundlich vorgekommen, — allein ich war damals noch viel zu dumm, um das verſtehen zu können.

Leider ſchien jedoch mein Herr in dieſem Punkte weit erfahrner zu ſeyn. Ich weiß nicht, welche Spur er entdeckt haben mochte, genug, er kam mir den andern Morgen äuſſerſt wunderlich vor. Es war klar, daß er Gelegenheit ſuchte, mir etwas anzuhaben, und es war ein Unglück, daß er ſie ohne Mühe fand. Wird mans glauben? Um eines einzigen Eyes willen, das ich hinter ſeinem Rücken ſtipizte, prügelte er mich aufs unbarmherzigſte durch.

Er war wie ein ſtößiger Ochſe, wiewohl ich ihm wahrlich keine Hörner aufgeſetzt hatte. Aber er mochte ſich fühlen, er mochte ſeine theure Ehehälfte ſchon mehr als einmal beym Honigtopfe ertappt haben —

kurz wie Kanien so heftig zusammen, daß er mich bey dem Arm nahm, und mich ohne weitere Umstände zum Hause hinaus: warf.

Eilftes Capitel.

Es war mein Glück, daß ich alle meine Bagage auf dem Leibe hatte, und daß mir mein Monatsgeld bereits ausgezahlet worden war. Ich ließ mich also diesen Unfall nur sehr wenig anfechten, machte meinem Aerger mit einigen Flüchen Luft, und beschloß mein Glück auf eine andere Art zu versuchen.

Ich begab mich demnach in eine von den kleinen Herbergen, deren Eigenthümer zugleich ein sogenannter Vorsteher einer sogenannten Versorgungsan-

kalt war. Wenn meine Leser das nicht verstehen sollten, so will ich Ihnen mit andern Worten sagen, daß er herrnlose Pagen und Lakayen bey sich aufnahm, und nach Befinden wieder in Dienste brachte.

Ich hatte ohngefähr zehn Piaster in meinem Vermögen, und versprach ihm die Hälfte davon, wenn er mir einen guten Herrn verschaffen würde. Um ihn dazu noch williger zu machen, gab ich mich für einen armen Waisen aus Asturien aus, und versprach mit jedem Gehalte zufrieden zu seyn.

Keine drey Tage, so war die Sache abgemacht. Er führte mich zu einem alten

Indiano, *) der einen Lakay gesucht hatte, und der mich nach einer kurzen Prüfung in seine Dienste nahm. Er war kränklich, und lebte äußerst eingezogen, daher es denn im Grunde nur wenig für mich zu thun gab.

Indessen sah ich wohl, daß ich auf diese Art nicht weiter kam — „Guzmann!“ — sagte ich zu mir selbst — du bist nicht für diese Sphäre gemacht! — „Du mußt es noch dahin bringen, selbst einen Pagen zu haben! — „Was?“ — fuhr ich fort, — „Du solltest ewig ein armer Teufel bleiben? — Nein! Nein! Nein! Es biegt oder bricht, du mußt dich emporschwingen! —

*) In Amerika reichgewordenen Spanier.

Sechs Monate war ich bey meinem Herrn gewesen, und er schien ziemlich mit mir zufrieden zu seyn, als sich endlich zu Ausführung meines Planes eine äußerst glückliche Gelegenheit fand.

Mein Herr hatte nemlich in der Schatzkammer von Indien eine Zahlung zu empfangen, und nahm mich mit sich, um das Geld nach Hause zu bringen. Wir bekamen einen ziemlich schweren Beutel, worin wenigstens zehntausend Realen in Golde seyn mochten. Da mein Herr nicht das mindeste Mißtrauen in mich setzte, so hatte die Ausführung meines Planes wenig Schwierigkeiten.

Wir mußten über die Puerta del Sol gehen, wo alles mit Menſchen angefüllt war. Ohne auf das Rufen des Alten zu hören, dränge ich mich raſch durch die Haufen hindurch. Vergebens ſucht er mir nachzukommen, in wenig Minuten war ich ihm aus dem Geſichte.

„Jetzt Guzmann!“ — ſagte ich zu mir ſelbſt, — „Jetzt iſt dein Glück gemacht! Und nun haſt du marſchieren geſehen! Ehe eine Stunde vergieng, befand ich mich in freyem Felde, in der Nähe eines kleinen Baches, der beynahe ohne Waſſer war.

Hier ſetzte ich mich einen Augenblick nieder, und überlegte nun, was anzufangen war. Endlich hielt ich es fürs beſte, mei-

nen Beutel in den Bach zu vergraben, und die Stelle zu bezeichnen.

Gesagt! Gethan! ich machte ein zwey Fuß tiefes Loch in den Grund, that meinen Beutel hinein, steckte einen langen Stock zum Zeichen daneben, suchte die Stelle überdem noch durch Steine kenntlich zu machen, und brachte darauf die Nacht im Gebüsche zu. Zugleich beschloß ich mich sechs bis sieben Tage hier verborgen zu halten, und hofte auf diese Art allen Nachforschungen entgehen zu können.

Freylich mußte ich mich ziemlich kümmerlich behelfen, da ich nur dann und wann von den vorbeyfahrenden Bäckern ein klei-

nes Brod kaufen konnte, aber ich nahm mir vor das wieder einzubringen, sobald ich mir mit meinem Schatze in Sicherheit seyn würde.

Sechs langweilige Tage hatte ich auf diese Art in jenem Gehölze nicht ganz ohne Unruhe zugebracht, als ich endlich am siebenten meine Reise anzutreten beschloß. — „Jetzt!“ — sagte ich zu mir selbst — „wird nichts mehr von den verdammten Alguazils zu befürchten seyn!“ —

In dieser Hofnung grub ich meinen Beutel wieder aus, band ihn um den Leib, schnitt mir einen tüchtigen Knittel ab, und machte mich nun mit frohem Herzen auf den

Weg! — Kein triumphirender General kann so stolz einherschreiten, auch hielt ich mich für reich genug, um im Nothfall diesen Titel kaufen zu können.

Zwölftes Capitel.

Ich ſchlug die Straße nach Toledo ein, und kam gegen Abend in der Nähe von Sagra bey einem kleinen Gebüſche an. Hier beſchloß ich die Nacht zu bleiben, als ich plötzlich einen Menſchen von ohngefähr meinem Alter gewahr ward. Ich erſchrack zwar anfangs außerordentlich, faßte mich aber bald, als ich ihm näher kam. Er ſchien nemlich eher ein Flüchtling wie ich, als ein Spion zu ſeyn, und grüßte mich mit vieler Höflichkeit.

Ich hatte in einem Dorfe einen ziemlichen Vorrath von Eßwaaren eingekauft, die er mit vielem Wohlgefallen zu betrachten schien. Ich bot ihm also ein Stück Schinken und Weißbrod an, worauf er ganz vertraulich ward. Er sagte mir, daß er nach Madrid gienge, ohne einen Quarto bey sich zu haben, und daß er gern sein ganzes Päckchen Kleider für einige Piaster hingeben wolle.

Bey diesen Worten horchte ich hoch auf und bat ihn, sie mich sehen zu lassen. Er schien anfangs ein wenig verwundert zu seyn, und an der Zahlung zu zweifeln, indem er auf meine zerrissene Jacke sah. Allein ich drang in ihn, mich wenigstens

Rock und Hosen anprobiren zu lassen, und versicherte ihn, daß ich ziemlich bey Gelde sey.

Er ließ sich es endlich gefallen, und packte einen Anzug aus, der mir wie angegossen saß. Keine Gelegenheit hätte mir willkommener seyn können, auch gab ich ihm, was er verlangte, das heißt: acht Piaster dafür. Indessen hielt ichs für besser, meine neue Uniform erst in Toledo anzuziegen, und so brachten wir noch die folgende Nacht brüderlich unter einem Baume zu.

Anfangs hatte ich freylich einige Bedenklichkeiten, und schlummerte im Ganzen nur sehr wenig. — Wie? Wenn er dich überfiele? — dachte ich — Wenn er dir

meine Dublonen mit Gewalt abnähme? — Aber der arme Teufel war so hungrig und abgemattet, daß er sich wahrscheinlich eher vor mir gefürchtet hatte, und ohne sich zu rühren, bis an den andern Morgen schlief.

Nachdem wir hierauf den Rest von meinen Provisionen aufgezehrt hatten, nahmen wir Abschied, und zogen jeder unsere Straße, ich nach Toledo, er nach Madrid hin.

Dreyzehntes Capitel.

Es war beynahe Mittag, als ich endlich Toledo erreichte; nachdem ich noch vorher meine Haare in Ordnung gebracht, und mein erhandeltes Kleid nebst Zubehör angezogen hatte. — Da ich nun wie ein Spaziergänger aussah, ließ man mich ungefragt durch das Thor passiren, worauf ich nach dem ersten Wirthshause gieng, und ein gutes Zimmer nebst Essen verlangte.

Meine erste Sorge war nun nach einem Schneider zu schicken, der mir mein Kleid ein wenig verändern, und noch ein neues

dazu machen sollte. Jenes schien mir äuſ-
serst nöthig, damit es die Anverwandten des
jungen Menschen nicht erkennen, und mich
etwa für einen Dieb halten möchten. Zu
gleicher Zeit ließ ich den Schuster mit einem
Dutzend Schuhe kommen, um mir einige
Paar auszulesen, und vergaß nichts, um
mich als einen jungen Cavalier von Stande
auszustaffiren.

Kaum hatte ich auf diese Art meine Gar-
derobe in Ordnung gebracht, als ich mich
auf der Alameda zu zeigen beschloß. Ich
nahm mich in der That gar nicht übel aus.
Meine Figur war provortionirt, mein Ge-
sicht, wie man es wünschen kann. — Würk-
lich bemerkte ich auch zu meinem Vergnügen,

daß mich die Weiber mit vielem Wohlgefallen betrachteten.

Bis jetzt war ich ein dummer Gimpel gewesen, das Geld hatte mich auf einmahl klüger gemacht. Ich fieng an, das schöne Geschlecht mit ganz andern Augen anzusehen, und fühlte sehr bald, daß es zu einer sehr süßen Bestimmung geschaffen sey. Dieses war mir besonders in der Messe einleuchtend geworden, wo ich alle Schönheiten von Toledo versammelt gefunden hatte.

Freylich kostete es mich nicht wenig Mühe meine Rolle durchzuführen, und ich brachte deshalb mehrere Stunden vor meinem Spiegel zu! Dafür mußte man mich aber auch in der Kirche sehen, wie ich meine Figur zu

präsentiren, welche schmachtende Blicke ich um mich her zu werfen, welche empfindsame Grimacen ich zu machen wußte.

Ich war in beständiger Bewegung, ich veränderte meine Mienen jeden Augenblick. Bald schien ich traurig, bald verschämt, bald erstaunt zu seyn, diese lächelte ich an, jener warf ich bittende Blicke zu. Jetzt machte ich den Spröden und Stolzen, dann sah ich wieder wie der zärtlichste Schäfer aus. Summa ich trieb es ärger als ein Chamäleon, und dachte im ganzen Ernste ein Alcibiades zu seyn.

Indessen schien es einige Tage, als ob ich meine Zeit und Mühe verlieren würde, bis ich endlich von einer niedlichen Brü-

nette eine günstige Antwort bekam. Sie nickte mir zwar blos nur ein einzigesmal zu, allein ich verstand sie, und dachte vor Freuden aus der Haut zu fahren.

Als die Messe zu Ende war, gieng ich ihr demnach auf dem Fuße nach. Sie lächelte unter dem Schleyer hervor, und sah mich von Zeit zu Zeit mit ihren großen schmachtenden Augen an. Halb ihr zur Seite, halb hinter ihr hatte ich sie durch mehrere Strassen begleitet, als sie endlich vor einem ansehnlichen Hause stehen blieb, und mit einem Winke verschwand.

„Charmant!“ — sagte ich zu mir selbst — „Das läßt sich vortrefflich an.“ — Ich besah das Haus, um es wieder finden

zu können, und gieng dann langsam weiter; kaum hatte ich aber um eine Ecke herumgebeugt, als ich ein Mädchen gewahr ward, die mir mit der Hand winkte, ihr nachzugehn.

Ich that es, sie gieng in einen Thorweg hinein, und erwartete mich. — „Endlich — sagte sie schmeichelnd — bin ich so glücklich, den schönsten und liebenswürdigsten Cavalier von Toledo kennen zu lernen!“ — Und nun ein Langes und Breites über meine Figur und meine Kleidung, so daß ich alle Minuten eitler wurde. —

Nach dieser langen Einleitung rückte sie endlich mit der Hauptsache heraus. — Eine Dame von Stande, ihre Gebieterin, hat-

te mich in der Kirche gesehen, und die heftigste Leidenschaft für mich gefaßt. Sie sey die Schönheit selbst, aber leider! unglücklich verheyrathet. — u. s. w.

Alles das klang vortreflich, und schmeckte süßer als Honigseim. Auch hätte man sehen sollen, mit welchem Vergnügen ich es hinterschluckte. Ich lächelte, ich machte den Bescheidenen, ich zog mein Schnupftuch heraus, ich beugte mich zärtlich auf die Seite, ich klimperte mit meinem Gelde, ich besah meine Füße, ich bespiegelte mich in meinen blanken Rockknöpfen — Summa, ich war ein Narr in Folio.

Indessen hatte sie ausgeredet, und die Reihe war nun an mir. — „Es sey auf-

ferordentlich schmeichelhaft für mich, ich würde alles thun, um dieses Zutrauen zu verdienen; jeder ihrer Wünsche solle ein Befehl für mich seyn; auch unbekannt gehöre ihr bereits mein ganzes Herz; ich würde keine Ruhe haben, bis ich mich zu ihren Füßen geworfen, und ihr meine Liebe gestanden hätte," u. s. w.

Man sieht, daß sich mein Genie täglich, ja stündlich immer mehr entwickelte, und daß ich mich auf die sentimentalen Floskeln sehr gut verstand. Auch dankte mir das Mädchen mit vieler Zufriedenheit, fragte dann nach meiner Auberge, und verließ mich mit dem Versprechen mir unverzüglich weitere Nachricht zu geben.

„Braviſſimo! — ſagte ich zu mir ſelbſt — Zwey Würfe mit einem Stein! Nun, welche es auch ſey, du willſt dein möglichſtes thun! — Stolz auf meine doppelte Eroberung, eilte ich nun in mein Wirthshaus, und ſetzte mich zu Tiſche. Meine Liebe war ziemlich materiell, und dieſe pflegt bekanntlich nur den Appetit zu vermehren.

Vierzehntes Capitel.

Als es Abends gegen sechs Uhr etwas kühler zu werden anfieng, beschloß ich mich wieder ein wenig nach meiner ersten Doña zu bemühen. Ich hatte mir das Haus zu gut gemerkt, um es verfehlen zu können, und genoß auch würklich des unaussprechlichen Glückes sie am Fenster zu sehen. —

„Engel des Himmels!“ — rief ich mit Entzücken — O sage mir nur ein tröstendes Wort — Nur einen Augenblick richte deine holden Augen auf mich! — Sie lächelte, und ersuchte mich um acht Uhr wie-

der zu kommen, sie sey glücklicherweise allein — Wir wollten zusammen essen, und — wie sie sagte — von unserer Liebe sprechen. Ich bat sie hierauf um Erlaubniß meine Schüssel schicken zu dürfen, was sie endlich, wiewohl nur aus Gefälligkeit, geschehen ließ, und gieng sodann freudetrunken nach meiner Posada zurück.

Die zwey Stunden dünkten mir zwey Jahrhunderte zu seyn, ich zählte jede Minute mit zärtlicher Aengstlichkeit. Endlich war es halb acht, ich schickte vier auserlesene Schüsseln mit Wein u. s. w. voraus, und machte mich bald nachher selbst auf den Weg.

Alles ſchien vortreflich zu ſeyn, man empfieng mich mit der äußerſten Freundlichkeit, und führte mich in ein geſchmackvolles Schlafgemach. Indeſſen glaubte ich dennoch auf dem Geſichte meiner Schönen eine gewiſſe Verlegenheit, eine gewiſſe Traurigkeit zu bemerken, die mir in dieſem Augenblicke freylich ſehr ungelegen war.

„Sie haben leider Recht!“ — gab ſie auf mein Befragen mit einem zärtlichen Händedrucke zur Antwort — „Denken Sie ſich das Unglück — Um ſieben kommt mein toller Bruder unvermuthet von Madrid zurück — Hätte ich nur gewußt, wo Sie wohnten — Es iſt ein abſcheulicher Menſch, der alles brutaliſirt — Vielleicht bleibt er

indeſſen bey einem ſeiner Freunde — Wenigſtens werden wir in Ruhe eſſen können! — Rechnen Sie mirs nicht zu — Sie ſehen ſelbſt, wie es mich alterirt hat!“ —

„Señora! — erwiederte ich mit ſo vieler Gravität, als ich aufbringen konnte — Wegen Ihres Herrn Bruders bitte ich Sie ganz unbeſorgt zu ſeyn! — Er hat es mit mir zu thun — Das iſt eine Kleinigkeit — Wenn er alles brutaliſirt, gegen mich ſoll er ſchon höflich ſeyn, verlaſſen Sie ſich darauf!“ —

Indeſſen muß man ja nicht glauben, daß mir eigentlich bey der Sache ſo gut zu Muthe war — Ich verwünſchte die ganze Geſchichte, und zitterte innerlich wie ein Eſpen-

laub. In der That, kaum hatte ich ausgesprochen, als der brutale Kerl dreymal an die Hausthür klopfte, als wenn er das Viaticum bey sich hätte.

Erschrecken und leichenblaß nahm mich meine Schöne bey der Hand — „Um Gotteswillen! — rief sie — Was fangen wir an? — Jesus Maria! — Geschwind stecken Sie sich unter die Badewanne, die hinter der Tapete steht!“ — Mit diesen Worten praktizirte sie mich Hals über Kopf darunter, während der Bruder fluchend zur Thür hereintrat.

„Sappernent! — rief er — Du hast ja aufgetafelt, Manuela — als obs ein Hochzeitmahl wäre?“ —

„Nur für dich, lieber Bruder!“ — Die Freude — —

„Für mich? — Hol mich — Das ist eine sappermentsche Lüge!“ —

Ich zitterte, und dachte verrathen zu seyn.

„Hör einmal! — fuhr er fort — Sieh mich einmal an! — Hast du vielleicht einen guten Freund?“ —

„Liebster Bruder! — fiel sie ein — Ich bitte dich um alles in der Welt, mit diesem Spaße verschone mich —

„Nun das rathe dir Gott! — Tausend Schock — Ich wollte ihn zudecken, er sollte an mich denken — Und das sage ich dir, Manuela! — Merke dirs für die

Zukunft — Sollen mich alle T.... — den Hals drehe ich dir um! — Jetzt will ich essen!“ —

Ich zitterte und bebte, und wagte kaum Athem zu holen — Verdammt sey die Avantüre! — sagte ich — Am Ende schneidet er mir noch den Hals ab!“ —

Indessen fieng er an zu schlingen, daß mir Hören und Sehen verging, und als ob er in drey Tagen nicht gegessen hätte. Dabey fluchte und schalt er unaufhörlich, und jedes dritte Wort war eine Verhenerung.

„Wenn sie dir nur wenigstens etwas übrig lassen! — dachte ich — Sie wird doch wohl hoffentlich so klug seyn! — Aber

vergebens — Er nagte sogar die Knochen ab, und stürzte eine Bouteille nach der andern hinunter.

Beynahe zwey Stunden hatte ich in dieser häßlichen Lage zugebracht, als ihn endlich die Schöne bat, sie allein zu lassen, um zu Bett zu gehn. —

„Du kannst meinetwegen auf der Gasse schlafen — war die Antwort — Ich bleibe hier — Soll mich — Sapperment — Ich will hier schlafen — Tausend Schock — Hier in dem Bette will ich schlafen!“ —

Bey diesen Worten warf er sich, wie er war, die Länge darauf, so daß ich vor Wuth und Ungeduld hätte rasend werden mögen. Die Schwester antwortete indessen kein

Wort, sondern putzte das Licht, wünschte ihm eine gute Nacht, und ließ uns allein.

Einige Minuten hatte er gelegen, als er plötzlich wieder aufsprang, und seinen Degen zog! — „Wo sind die Hunde? — rief er wüthend, und hieb in der Stube herum! — Wartet, ihr Halunken! — Ich will es euch vertreiben — Wartet, ich will euch zusammen hauen, daß ihr schwarz werden sollt! —

Nachdem er das eine Weile getrieben hatte, warf er den Degen hin, setzte sich ruhig nieder, steckte sich einen Cigarro *) an, und schenkte sich wieder ein. — Plötz-

*) Tabackröllchen

lich ſprang er auf, nahm das Licht, und ſchrie mit furchtbarer Stimme: — Was iſt das? — Was rührt ſich da? — Alle Wetter, wo ſind meine Piſtolen? — Diebe! — Diebe! — Wartet, ich will euch helfen! — Man wird errathen, wie mir zu Muthe war.

Nach dieſer Scene kam eine andere dran. — Bald gieng er langſam auf und ab, bald tanzte, bald ſprang er in der Stube herum. Jetzt ſang er, dann pfiff er, dann brüllte er wie ein Raſender. In dem Augenblicke ſchien er zu beten, dann ſprach er wieder laut mit ſich ſelbſt. — Summa, er ſchien völlig verrückt zu ſeyn.

Drey Stunden hatte er es so in einem fortgetrieben, und ich war beynahe vor Angst gestorben, als er endlich das Licht auslöschte, und sich mit dem bloßen Degen ins Bette warf. Bald darauf hörte ich ihn schnarchen, und dachte nun im Ernste darauf, wie ich mich fortmachen sollte.

Es mochte drey Uhr Morgens seyn, als ich es endlich zu wagen beschloß. Ich kroch demnach leise unter der Badewanne hervor, nahm meine Schuhe in die Hand, und schlich auf den Zehen hinaus. Mitleidig hatte die Schwester wahrscheinlich die Hausthür aufgelassen, so daß ich glücklich auf die Straße kam.

Ich machte drey große Kreuze vor dem Hause, und langte endlich mit hängenden Ohren in meiner Posada an.

Funfzehntes Capitel.

Einige Stunden mochte ich geſchlafen haben, als ſich eine Dame bey mir melden ließ, die, wie der Wirth ſagte, außerordentlich prächtig gekleidet war. Ich fiel ſogleich auf meine andere Dulzinea, ließ ſie in das Zimmer führen, und zog mich unterdeſſen mit möglichſter Eile in meinem Alcoven an.

Man kann denken, mit welcher Achtung ich die Dame empfing, auch war ſie würklich eine der ſchönſten, die ich jemals geſehen hatte. Dazu kam ihr koſtbarer Anzug,

ihre brabantne Spitzen, ihre gestickte su-perfeine Mantilla, ihre Ringe, ihre Juwe-len — wie es nur eine Dame von erstem Range haben kann.

Ich war entzückt, und bat sie um Ver-zeihung sie nicht besser empfangen zu können. Sie beantwortete diese Compli-mente mit vieler Höflichkeit, und fragte so-gleich nach meinem Nahmen. — „Zu ih-rem Befehl Señora!“ —. Ich hatte mir den Augenblick einen von zwanzig Sylben beygelegt. — Darauf kam die Reihe an meine Geschäfte, an meine Einrichtung, ob ich mich lange in Toledo aufhalten wolle, u. s. w. ohne daß ich ihr eine Antwort schul-dig blieb.

Unterdessen hatte die Dame einen prächtigen Rosenkranz von Corallen herausgezogen, den sie zum Zeitvertreib durch die Finger laufen ließ. Plötzlich schien sie über etwas zu erschrecken, hielt inne, fuhr in die Taschen, sah ihr Mädchen an, schüttelte ihre Kleider ab, suchte auf dem Boden herum, und schien in der äußersten Verlegenheit zu seyn.

Was ist Ihnen, Señora? — Was ist Ihnen? — Nichts mein Herr! — Aber ums Himmelswillen! — Ich bitte, ich beschwöre Sie! — Sagen Sie mir, was ist Ihnen begegnet?

Nach vielem Bitten und Flehen kam es endlich heraus, sie habe das goldne Kreuz

an ihrem Rosenkranze verlohren. — Es sey nicht um die Kleinigkeit selbst — Aber da es ein Geschenk von ihrem Manne wäre — Das übrige verstand sich von selbst! — Ich hätte ein Klotz seyn müssen, um es nicht einzusehen.

„Señora!“ — sagte ich — Beruhigen Sie sich! — Ihr Verlust hat nichts zu bedeuten! — Haben Sie nur die Güte mir Ihre Befehle zu geben, und in wenig Stunden soll ein ähnliches Kreuz in ihren Händen seyn! —

Sie dankte mir auf das zärtlichste, ohne jedoch mein Anerbieten benutzen zu wollen, nahm hierauf mit großer Betrübniß Ab-

schied, und setzte mich dadurch in die äußerste Verlegenheit.

Eine Stunde mochte vergangen seyn, als das Mädchen zurück kam, und mir mit thränenden Augen klagte, daß das goldene Kreuz noch nicht wieder zum Vorschein gekommen sey. — „Ich bin eigentlich Schuld daran!“ — setzte sie hinzu — denn ich trieb und trieb, daß wir zu Ihnen kommen wollten — Indessen habe ich ein ähnliches bey einem Goldschmidt gefunden, aber — —

„Komm, mein Kind! — sagte ich freudig — Wo wohnt der Goldschmidt? — Den Augenblick wollen wir hingehen. —

Es war in der Nähe, ich kaufte das Kreuz, und gab es dem Mädchen, es Ihr

Kgl. Bibl. Berlin

ter Frau als ein Zeichen meiner Ergebenheit zu überreichen. Sie überhäufte mich mit Lobeserhebungen und Danksagungen, und ich versprach mir den besten Erfolg davon.

Sechszehntes Capitel.

Mit diesen Gedanken war ich gegen Abend ausgegangen, um auf dem Platze herum zu spatzieren, als ich auf einmal meiner ersten Dame von der Badewanne begegnete. Sie winkte mir, ihr in ein Bandgewölbe zu folgen, und schüttete nun ihr ganzes Herz gegen mich aus.

Ihr abscheulicher Bruder sey ein Böswicht, ein Ungeheuer, — was weiß ich, in welchen Ausdrücken sie von ihm sprach? Zu gleicher Zeit bat sie mich unter einem Strome von Thränen um Verzeihung. — Sie

ſey in Verzweiflung geweſen, ſie habe die ganze Nacht im Fieber gelegen, u. ſ. w. Aber ihr ſchändlicher Bruder ſey heute auf vier Tage verreiſt, und ſo wolle ſie alles thun, mich zu entſchädigen. — —

Der Vorſchlag gefiel mir, und ich erſchöpfte mich in Dankſagungen, als ſie ein kleines Paquet zuſammen machen ließ, das ſie den andern Tag zu bezahlen verſprach. — „Nein! Nein! — ſagte ich — Das werde ich ſchlechterdings nicht zugeben — indem ich dem Kaufmann ſeine ſieben Piecetten hinwarf.

Sie ſchien verlegen und beſchämt zu ſeyn, und wollte, daß ich mein Geld zurück-

nehmen sollte. — Eher würde sie die Bälle der da lassen — u. s. w. Indessen sagte ich ihr heimlich ins Ohr, daß wir diesen Abend schon darüber einig werden wollten, worauf sie es denn, doch blos um mir gefällig zu seyn, endlich geschehen ließ.

Es war sieben Uhr, um acht sollte ich bey ihr seyn. Ich komme an, ich gebe das verabredete Zeichen, keine Antwort, nicht einmal Licht in den Fenstern — Sollte der verdammte Bruder noch einmal — — Ich wiederhole mein Zeichen — Ich klatsche wohl zehnmal in die Hände, niemand regt sich — Ich kehre um — Ich komme wieder — Ich gehe die Straße wohl zehnmal

auf und ab — alles bleibt verſchloſſen, alles bleibt finſter. —

Eine Stunde hatte ich ſo gewartet, und wollte endlich geradezu an die Thür klopfen — „Laß den Bruder auch da ſeyn! — ſagte ich zu mir ſelbſt — Nun ſo haſt du dich geirrt! — Aber wie ſehr erſchrack ich, als ich in dem Augenblicke eine Parthie Häſcher ankommen ſah, die mit großem Geräuſch an die Thür klopften.

„Himmel! was iſt das? — dachte ich, und zog mich einige Schritte hinter einen Eckſtein zurück. — Sie klopften zwey, dreymal an, niemand regte ſich. Endlich beſchloſſen ſie die Thür einzuſchlagen, als ein Fenſter aufgieng. —

Wer iſt da? — rufte eine fremde Stimme — „Aufgemacht! Im Namen des Königs! — Die Thür wurde aufgemacht, und die Herren begaben ſich fluchend hinein.

Unterdeſſen waren die Nachbarn wach geworden, und fiengen an ſich mit einander zu unterhalten — Ich hörte jetzt zu meinem großen Erſtaunen, daß die ſaubre Schweſter eine Maja mit ihrem Majo ſey, die ſchon aus einigen Städten auf Eſeln heraus transportiret worden wären. Sie hätten ſich dabey ein wenig aufs Stehlen gelegt, und würden nun, gerade einer ſolchen löblichen Handlung wegen, feſtgeſetzt.

O Guzmann! Guzmann! — ſagte ich zu mir ſelbſt — Was biſt du für ein dum-

mer Gimpel gewesen! — Nimm Dich in Acht, guter Freund! — Die Krankheit ist ansteckend! — Wenn es einmal über die Magister der freyen Künste kommt, so müssen sie alle herhalten — Es fiel mir nemlich meine eigene Schwachheit ein, die ich beynahe vergessen hatte, und ich zitterte am ganzen Leibe wie Espenlaub.

Aus dieser Betrachtung ward ich durch die Ankunft des zärtlichen Paares geweckt, das mit dem schönsten Arm- und Bein-Geschmeide vor mir vorbey geführt wurde. Ich konnte mich nicht enthalten, die herzlichste Freude darüber zu haben, wiewohl es im Grunde aus sehr natürlichen Ursachen doch immer ein fataler Anblick für mich war.

Da ich nun bey meiner Nachhauſekunft erfuhr, daß ein Alguazil ſich mit vieler Neugierde nach mir erkundiget hatte, ſo beſchloß ich allen meinen hieſigen Liebſchaften zu entſagen, und ſo bald als möglich ins Ausland zu gehn.

Ich miethete daher einen Mauleſel bis nach Almagro, wo, wie ich hörte, ein Regiment nach Italien geworben wurde, und konnte verſichert ſeyn, auf dieſe Art allen übrigen Nachforſchungen auf immer zu entgehen.

Würklich ließ ich mich auch ſogleich nach meiner Ankunft zu dem Obriſten führen, und ward bey meiner hübſchen Figur mit der größten Freude engagirt. Es war das klüg-

ste, was ich in meiner Lage thun konnte, da mein Beutel schon längst an einer gefährlichen Auszehrung litt. Würklich marschirten wir auch bald darauf nach Barcelona, wo wir nach Genua eingeschifft wurden.

Zweytes Buch.

Erstes Capitel.

Bey unserer Ankunft in Genua hatte ich das Unglück auf einer kleinen Spekulation ertappt zu werden, und bekam unbarmherziger Weise funfzig Streiche dafür. Dieses gab mir einen solchen Widerwillen gegen das Soldatenleben, daß ich von diesem Augenblicke an das Freye zu suchen beschloß. Ich nahm daher eines Morgens die Gelegenheit wahr, und spatzirte so lange über die Berge hinweg, bis ich an der Grenze von Piemont war.

Gottlob! — ſagte ich zu mir ſelbſt — Wenigſtens habe ich den Vortheil gehabt, den verdammten Alguazils zu entkommen, wer weiß, wo mein Glück noch in Italien blüht! — Nur gutes Muths, Freund Guzmann! — fuhr ich fort — Mit deinem Genie kann es dir nirgends fehlen.

Indeſſen war mein Geld bis auf einige Soldi geſchmolzen, und ich mußte nun im Ernſte an meinen Unterhalt denken. — Ich will nach Rom walifahrten! — ſagte ich zu mir ſelbſt — Ein Pilger wird überall aufgenommen — Geſagt, gethan! — Ich machte mich auf den Weg, ſprach fleißig in den Klöſtern ein, und kam ſo glücklich in der Hauptſtadt des Chriſtenthu an.

Noch wußte ich nicht, was ich anfangen sollte, als ich mit einem Landsmanne, einem alten Sevillianer, bekannt wurde, der der Decanus der ganzen hiesigen Bettel-Fakultät war. — Er gab mir den Rath, mich in den berühmten Orden aufnehmen zu lassen, und machte mich augenblicklich mit den Statuten bekannt. Da ich nun für jetzt nichts besseres anzufangen wußte, nahm ich seinen Vorschlag mit tausend Freuden an.

Eines der wichtigsten Geheimnisse, worin ich eingeweiht wurde, war die Kunst, mir falsche Schäden zu machen. Der alte Decanus nahm es aus guter Landsmannschaft über sich, mich selbst darin zu unters-

richten, und fand einen gelehrigen Schüler an mir. Ausſatz, Krebsſchäden, verſtümmelte Arme und Beine, u. ſ. w. alles ward von den Eingeweihten mit leichter Mühe nachgemacht.

Oft waren wir bey gewiſſen Gelegenheiten ein halbes Dutzend beyſammen, wo jeder eine beſondere Rolle bekam. Der eine gieng auf einem Stelzfuß, der andere ſchleppte ſich mit Krücken fort; dieſer zeigte einen halb verfaulten Arm, der andere eine ſcheußliche Kropfgeſchwulſt; einer verzerrte die Lippen bis an die Ohren, als ob er Convulſionen hätte, der andere klapperte mit den Zähnen wie ein Mühlenrad, Summa, jeder excellirte auf ſeine eigene Art.

Diese Lebensweise gefiel mir außerordentlich. Ohne etwas zu haben, konnten wir doch alles als unser Eigenthum ansehen. Keine Hochzeit, keine Feyerlichkeit, wo wir nicht unsere Portion erhielten; was das Jahr brachte, was es Gutes und Herrliches an Speisen und Früchten gab, von allem wußten wir unsern Theil zu erhaschen.

Eben so war es mit unserer Heymath bestellt. Wir zahlten keinen Zins, und hatten die ganze Stadt zu unserm Logis. Alle Thorwege, alle Thüren, alle Vorhäuser waren unser, Cardinal oder Gesandter, Pabst oder Kaiser — es war

uns einerley. Wir besaßen, genossen und benutzten alles, und zahlten doch keinen Deut dafür.

Zweytes Capitel.

Ein ganzes Jahr hatte ich bereits auf diese glückliche Weise zugebracht, als ich zur Strafe meiner Sünden den Einfall bekommen mußte, einmal nach Gaeta zu gehen. Ich hatte mir zu dem Ende einen scheußlichen Aussatz am Kopfe gemacht, und sah mich zu meiner großen Freude mit den reichlichsten Almosen überhäuft. Unter diesen meinen Wohlthätern will ich besonders den Gouverneur anführen, aus einer Ursache, die man sogleich erfahren wird.

Es war Frohnleichnamsfest, und ich nahm mir vor diesen Tag einen ganz außerordentlichen Schlag zu machen. Zu diesem Ende brachte ich mir einen künstlichen Krebsschaden am Beine hervor, der, wo möglich, noch scheußlicher als ein wirklicher aussah. Zu gleicher Zeit hatte ich mein Gesicht vermummt, um völlig unkenntlich zu seyn.

In diesem Zustande legte ich mich an die Kirchthüre, und erndete, wie ichs vermuthet hatte, die Bajochi zu Hunderten ein.

Allein zu meinem Unglück mußte mich der obengemeldete Gouverneur wieder erkennen. Er hatte mich nur einige Tage zuvor gesehen, und war erstaunt, mich auf ein-

mal mit diesem Schaden zu finden. Kaum war daher die Messe geendigt, als er mich durch einen Laquais zu sich rufen ließ, und mir befahl ihn zu begleiten. Ich, der ich nichts Böses ahndete, und schon ein reichliches Almosen vermuthete, folgte ihm auf dem Fuße nach.

Allein wie sehr erschrack ich, als er mir mit einer Inquisitorstimme meinen Krebsschaden zu zeigen befahl. Ja, ich dachte in die Erde zu sinken, als er in demselben Augenblicke seinen Chirurgus dazu rufen, und ihn die Sache untersuchen hieß.

Zwar schien der letzte anfangs zweifelhaft zu seyn, als ihn aber der Gouverneur an meine Person erinnerte, was es leider

um mein Geheimniß geschehen. Der verdammte Bartscherer fieng dann an meine Pflaster loszumachen, ließ sich darauf eine Schüssel mit warmen Wasser bringen, und wusch mir den ganzen Krebs mit ein wenig venetianischer Seife ab.

„Bravo! — rief der Gouverneur, und ließ einen Häscher rufen — Jetzt soll der Gaudieb die Kur bezahlen. — Wie gern hätte ich ihm die Mühe erspart, allein alle meine Bitten waren vergebens; und ich bekam dreyssig Hiebe aufgezählt, die ich noch ein Jahr darauf fühlen konnte. — Verdammt sey das Neapolitanische Ketzerland — sagte ich zähneknirschend — O ich Einfalts-

pinsel! Das gesegnete gläubige Rom zu verlassen! —

Zum Glück hatte der Gouverneur denselben Einfall gehabt; denn kaum hatte ich meine Kosten bezahlt, als er mich rücklings auf einen Esel setzen, und bis an die Grenze des gelobten Landes transportiren ließ. Ich schüttelte den Staub von den Füßen, und langte endlich, wiewohl mit einem geschwollenen Rücken, wieder glücklich bey meinen römischen Freunden an.

Drittes Capitel.

In der That schien mich das Schicksal für mein erlittenes Unglück sobald als möglich entschädigen zu wollen. Ich versuchte es nemlich schon nach einigen Tagen mir einen neuen künstlichen Krebsschaden am Arme zu machen, und legte mich damit vor den Pallast eines Cardinals, der allgemein wegen seiner Wohlthätigkeit berühmt war.

Kaum kam er die Treppe hinunter, als ich meine klägliche Stimme hören ließ — Um der heiligen Jungfrau, um der Leiden unsers gekreuzigten Heilandes willen! —

Ein armer Unglücklicher, den der Krebs verzehrt! — Haben Ew. Eminenz Mitleid mit ihm! — der Tod wirds bald mit ihm ausgemacht haben — — Es ist nur um seiner Seele willen, u. s. w.

Der Kardinal blieb bey dieser kläglichen Anrede stehen, und sah mich äußerst mitleidig an. — Wahrscheinlich dachte er an den armen Lazarus, und war weichherziger als der reiche Mann. — Man bringe ihn hinauf! — sagte er, indem er sich zu seinem Abate wendete — ziehe ihm eins von meinen Kleidern an, und lasse den Chirurgus kommen! — Hierauf gab er mir seinen Segen, und entfernte sich.

Sogleich ward nun sein Befehl vollzogen, und in weniger denn einer Stunde sah ich mich mit fürstlicher Pracht bedient. Ich schlief auf Eyderdunen, bekam die feinsten Hemden, und war übrigens wegen des Ausganges ziemlich unbesorgt.

Indessen kamen zwey Chirurgen mit ihren Instrumenten, um meinen Schaden zu untersuchen. So ernsthaft die Sache aussah, und so sehr ich auch vor angeblichem Schmerze schrie, machte doch mein rundes blühendes Gesicht den einen davon ein wenig zweifelhaft.

Er fieng demnach an mich auf das genaueste zu examiniren, meinen Puls zu befühlen, ꝛc. Indessen wußte ich ihm so gut

zu antworten, daß der andere von meinem würklichen Krebse nur um so fester überzeugt zu werden schien. Da indessen der eine von Schneiden und Brennen redete, so hätte ich mich beinahe verrathen, wenn nicht der andere zum Glück anderer Meynung gewesen wäre.

Nachdem sie meinen Arm wohl eine halbe Stunde lang untersucht hatten, traten sie endlich an ein Fenster, um zu überlegen, was nun eigentlich damit anzufangen sey. Es war ein Glück für mich, daß sie uneins wurden, indem der eine, der für den wahren Krebs entschied, sich schlechterdings nicht geirrt haben wollte.

Nach langem Hin- und Herstreiten, fiengen sie endlich an lateinisch zu sprechen, um sich zu verständigen. Wie groß war meine Freude, als ich aus einigen Phrasen errieth, daß sie diese Gelegenheit benutzen wollten, theils ihren Ruf, theils ihre Einnahme zu vermehren. —

Wie es auch mit dem Arme beschaffen seyn mag — fuhr mein kluger Gegner fort — Wir wollen es dahin gestellt seyn lassen, und frisch darauf los curiren. Ist's ein Betrug, desto besser für uns! Am Ende muß es der Kerl selbst überdrüssig werden, und wir haben die Ehre und den Gewinn davon. Ist's der wahre Krebs, nun so üben wir unsere Kunst, bis er zum Teufel fahrt! —

Auf dieſe Art machten ſie Friede, legten mir ein Paar Heftpflaſter darauf, und gien; gen lachend von dannen.

Unterdeſſen befand ich mich ganz vor; trefflich, und aß und trank nach Herzensluſt, Von zwey Laquais bedient, in einem Him; melbette, in einem prächtigen Zimmer — wieviel Bequemlichkeiten! — ich ward trotz aller Schmerzen dennoch mit jedem Tage fet; ter dabey.

So waren drey Monate vergangen, meine Chirurgen hatten mit ihren Diachylon; pflaſtern, ohne mir weder zu ſchaden, noch zu helfen, friſch drauf los curiret; als ich endlich des Stubenlebens überdrüſſig wurde, und meine künſtliche krebsartige Kruſte all;

mählig selbst abnahm. Ich wußte das so meisterhaft einzurichten, daß der Schaden nur unvermerkt kleiner wurde, bis er endlich zur großen Freude meiner Chirurgen völlig verschwunden war.

Triumphirend eilten sie nun zu dem Cardinale, stellten mich ihm als den Gegenstand einer Wunderkur vor, und erhielten eine reichliche Belohnung dafür. Der Cardinal beschloß hierauf mich als Pagen bey sich zu behalten, und versprach auch auf die Zukunft für mein zeitliches Glück besorgt zu seyn.

Viertes Capitel.

So war ich denn auf einmal ein wohlgekleideter, und noch beſſer genährter Page geworden! — „Guzmann! — ſagte ich zu mir ſelbſt — Jetzt iſt dein Glück gemacht! — Jetzt biſt du auf dem geraden Wege, wohl gar noch einmal das Oberhaupt der chriſtlichen Kirche zu werden! War doch Sixtus V. ein Schweinehirt, ehe er die chriſtliche Heerde zu weiden bekam, — warum ſollteſt du nicht auch einmal Pabſt werden können, da du ſchon den halben Fuß im Steigbügel haſt?“ —

Würklich schien auch der Cardinal eine ganz besondere Freundschaft für mich zu haben, und ich muß gestehen, ich sah freylich auch hübsch genug dazu aus.

Die ersten Paar Monate gefiel mir dieses neue Leben außerordentlich. Die prächtigen Kleider, das herrliche Essen und Trinken, das ganze vornehme Wesen, ich konnte es mir nicht besser wünschen. Aber allmählig schien mir dennoch meine Lage viel zu einförmig zu seyn, und ich sann daher auf Mittel meine Thätigkeit zu beschäftigen.

Es währte nicht lange, als sich eine Gelegenheit dazu fand. Der Cardinal war nämlich ein großer Liebhaber von Confituren, wovon er immer einen ansehnlichen Vor-

rath hielt. Er hatte sie in einem eigenen Kästchen, wozu er den Schlüssel bey sich trug, und ihn nie aus den Händen gab. Mehr als einmal hatte ich in seinem Beyseyn zwey oder drey Schüsselchen zum Dessert daraus nehmen müssen, und so beschloß ich meinen ersten Versuch mit diesem Kästchen zu machen.

Die Sache hatte Anfangs Schwierigkeiten genug, zumal da ich schlechterdings keine Gewalt brauchen durfte. Ich sann daher lange hin und her, wie ich es anfangen sollte, ohne daß ich zu einem festen Entschlusse kam. Indessen ein Genie, wie das meinige, wußte am Ende doch das Unmögliche möglich zu machen.

Ich hob nemlich den Boden des K' chens ein wenig an den Seiten auf, steckte einen spitzigen Stock hinein, und holte auf diese Art eine Menge Confituren heraus.

So hatte ich es beynahe einen Monat fortgetrieben, ohne daß der Cardinal etwas davon inne geworden war. Allein endlich schien ihn doch die gar zu sichtbare Abnahme des Confectes aufmerksam zu machen, und er fieng an, meine Treue in Zweifel zu ziehn. Leider verschafte ich ihm bald Gelegenheit, sich von meiner Industrie zu überzeugen, da ich mich eines Abends richtig bey meiner Arbeit überraschen ließ.

„Sieh da!“ — rief er verwundert — Bist du der Fuchs, Guzmann? — Und

ohne weiter ein Wort zu sagen, klingelte er dem Kammerdiener, und befahl ihm die ganze Dienerschaft zusammen zu rufen.

Als alle beysammen waren, hielt er eine Art von Anrede an sie, wie schändlich das Stehlen sey, und wie gewiß es zum Galgen führe. Ich hätte ihm zehn Stunden zuhören wollen, wenn ich nur nicht die Anwendung befürchtet hätte. Aber leider geschah es, wie ich vermuthet hatte.

Er schloß damit, mich dem Mayordomo zur Züchtigung zu übergeben, die denn auch in aller Form Rechtens an mir vollzogen ward. Zu gleicher Zeit mußte ich die Pagen-Livrée ausziehen, und bey einem der

Kammerherren meinen Dienſt als Laquais antreten. — Verdammt! — ſagte ich zu mir ſelbſt — Warum hab ichs auch nicht klüger angefangen!

Fünftes Capitel.

Indeſſen kam ich mit meinem neuen Herrn weit beſſer aus, als ich gedacht hatte. Er fand Gefallen an meiner Luſtigkeit, und zog mich in kurzem allen meinen Kameraden vor. Ja es ſchien ſogar, als ob er mir ſein Zutrauen ſchenken wollte, wenigſtens gab er mir einen Auftrag, der ziemlich wichtig war.

Es kam nemlich darauf an, den Secretair des Cardinals, der meinem Herrn einen Poſſen geſpielt hatte, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Ich hatte nicht ſobald davon

gehört, als der Plan dazu auch bereits fix und fertig war. — Verlassen Sich Eure Gnaden nur auf mich! — sagte ich zu meinem Herrn — Sie sollen gewiß mit mir zufrieden seyn.

Um den Streich auszuführen, wartete ich indessen den nächsten Postag ab, wo der Secretair, wie gewöhnlich, äußerst beschäftiget war. Ich hatte unterdessen eine Parthie Pech, Mastix und Weihrauch zu Pulver gestoßen, und zum weitern Gebrauche zu mir gesteckt.

Nach diesen Vorbereitungen begab ich mich in das Vorzimmer des Secretairs, und knüpfte ein Gespräch mit seinem Bedienten an. — „Höre Kamerad! — sagte ich zu

Kannst du uns nicht eine Bouteille Wein verschaffen? Ich habe da ein Stück Pastete, wir wollen zusammen frühstücken! — Jacob ließ sich dergleichen Dinge nicht zweymal sagen, und lief fort, um eine Flasche Wein zu holen.

Unterdessen wußte ich seine Abwesenheit aufs vortrefflichste zu benutzen. Die Staats-Beinkleider des Herrn Secretairs lagen, wie gewöhnlich, auf einem Stuhle, ich nahm sie her, und streuete von unten bis oben mein feines fast unmerkliches Pulver hinein. Ehe Jacob mit dem Weine zurück kam, war die Sache gemacht, und nicht das mindeste daran zu bemerken.

Sechstes Capitel.

Wir frühstückten; der Secretair ließ sich ankleiden, und ich gieng ruhig von dannen. Die Würkung blieb indessen nicht außen. Kaum hatte der Secretair die Beinkleider eine halbe Stunde angehabt, als ihm die Geschichte bey der entsetzlichen Hundstags-hitze unerträglich zu jucken anfieng. Er war aber bey dem Cardinal, er hatte den Vortrag, er wollte es aus Respect verbeißen, und wußte nicht, was er anfangen sollte. Alles das erzählte mir mein Herr, der um

die Sache wußte, und dabey gegenwärtig war.

Indessen konnte dem alten gutmüthigen Cardinal seine Verlegenheit nicht länger entgehen. Aber Domine Nicolao! — hub er endlich an — Mein Gott! Was fehlt Ihnen denn? — Und über dem — Sie riechen so eigen? — Was ist denn das? —

Der Domine ward roth, und stotterte eine Entschuldigung her. — Er wisse es nicht, er habe nicht das mindeste angegriffen, u. s. w. Da indessen der Gestank immer ärger wurde, ersuchte ihn der Cardinal sich hinaus zu begeben, was er denn auch in großer Verwirrung that.

Unterdessen hatte ich, mit meinen Kameraden, wie gewöhnlich, im Vorzimmer gewartet, und gab ihnen nunmehr das Signal zu einem allgemeinen Geschrey — Pfuy! Bey allen Heiligen! — Wie stinkt das? — Mein Gott! Es ist nicht auszustehen — Signor Secretario! — Ich falle in Ohnmacht — Jesus Maria! — Ich ersticke. — Einer überschrie den andern, alle hielten sich die Nasen zu, und alle liefen vor dem Secretair, als ob er verpestet wäre.

Man hätte ihn sehen sollen, er war ausser sich — Satanskinder! — Teufelsbrut! — stammelte er wüthend — Nach was soll es denn riechen? — Ich glaube, der Teufel ist in euch gefahren! — Allein wie

verdoppelten nur unser Geschrey — Es ist zum Umfallen! — Pfuy! — über den Höllengeruch — Es riecht wie lauter Verwesung!

Unter diesen Ausrufungen sah er sich endlich gezwungen, das Weite zu suchen, und auf sein Zimmer zu gehen. Hier mußte er sich, wie ich nachher von Jacob erfuhr, die Beinkleider vom Leibe schneiden lassen, da sie beynahe so gut wie angepicht waren. Mein Herr fand diesen Streich so allerliebst, daß er mir ein neues Kleid dafür gab.

Siebentes Capitel.

Ein anderer Streich, mit dem ich ebenfalls nicht wenig Ehre einlegte, war folgender: Der Cardinal hatte zwölf kleine Kistchen mit feinen genuesischen candirten Orangeschaalen erhalten, die ich mit noch einem meiner Kameraden in sein Cabinet tragen mußte. —;

Nun Guzmann! — sagte er, in einem Augenblicke von guter Laune — Hast du nicht wieder Lust dazu? — O ja, Ihro Eminenz — erwiederte ich in demselben Tone — Bey mir ist kein Ding unmöglich. — Das wäre doch — fuhr er fort — Nun gut! —

Ich will dirs erlauben! — Aber wenn es dir nicht gelingt — Mache dich dann auf eine tüchtige Portion gefaßt — Verstehst du mich? — Also, wieviel Zeit willst du dazu haben? — Acht Tage — Ist das genug? —

Acht Tage Monsignor! — Das schickte sich auch für einen Kopf, wie mich! — In vier und zwanzig Stunden verspreche ich Ihnen damit in Richtigkeit zu seyn.

Ich sehe schon — gab er lachend zur Antwort — Dir juckt der Rücken. Indessen wollen wir einmal hier drey Vorlegeschlösser vorlegen — Und nun sieh zu, wie du durch vier Thüren kommen kannst!" —

Spaß! — sagte ich bey mir selbst — Wenn er wüßte — Nun das Lachen soll ihm schon vergehen. — Ich war so klug gewesen, ich hatte meine Maasregeln so gut genommen, daß es bereits gemachte Arbeit war.

Den andern Mittag, als der Cardinal bey dem Desert war, ließ er mich also rufen — Nun Guzmann! — Wie stehts? — sagte er — Hast du das Kistchen gekapert? — Bist vielleicht durchs Schlüsselloch gekrochen! — Laß doch sehen, wie du deine Sachen gemacht hast? —

Vortrefflich Monsignor! — erwiederte ich lachend — sprang zur Thüre hinaus, holte das Kistchen herein, riß den Deckel

ab, und überreichte es ihm — Hier haben es Ew. Eminenz — Sie sehen, daß ich meiner Sache gewiß bin.

Er war erstaunt, er sah bald mich, bald die Orangen an, aber endlich besann er sich — Du bist ein Schelm! — sagte er — du willst mich betrügen! Du hast eins bey dem Kaufmann gekauft. —

„Ganz und gar nicht!“ — erwiederte ich — Lassen Ew. Eminenz nur nachsehen! Oder vielmehr lassen Sie die andern nur aufmachen, und es wird sich schon finden!“ —

Er schüttelte den Kopf, und schien äußerst verwundert zu seyn — Wäre es möglich? — sagte er — Guzmann! Guzmann! Ich glaube, du verstehst die schwar-

ge Kunst! — Unterdessen wurden die zwölf Kistchen gebracht und geöfnet, wo sich denn fand, daß eins mit Sand angefüllt war.

Der Cardinal wußte nicht, was er denken sollte, er sah mich mit offenem Munde an — Aber wie in aller Welt! — Wie ist es möglich gewesen? — Ich hatte ja die Schlüssel! — Und überdem — Du mußt den Teufel zu Hülfe genommen haben.

Ganz und gar nicht, Monsignor! — Aber ich hatte Ew. Eminenz das Prävenire gespielt. Mein Kistchen mit dem Sande war schon parat gewesen, und ich hatte es während des Hinauftragens mit einem andern zu vertauschen gewußt. — Ihro Emi-

nenz wissen ja, daß ich schon längst ein Liebhaber von Confituren gewesen bin. —

Der Cardinal fand nicht für gut, mir weiter zu antworten, allein zu meinem grossen Erstaunen bekam ich noch denselben Tag meinen Abschied. — Du bist ihm zu klug — sagte ich zu mir selbst — das Genie wird immer verfolgt — Indessen ward mir ein halbes Jahr Gehalt ausgezahlt, und so ließ ich michs sehr wenig oder gar nichts anfechten.

Achtes Capitel.

In der That waren auch keine acht Tage vergangen, als ich bereits einen neuen Herrn bekam. Es war ein Landsmann von mir, der spanische Gesandte in Rom. Seine Excellenz hatten von mir gehört, und beschlossen mich in ihre Dienste zu nehmen.

Sie brauchten einen gescheuten Kerl, einen Menschen, der nicht auf den Kopf gefallen war, und dem man im Nothfall etwas anvertrauen konnte. Summa, Sr. Excellenz hatten einen Postillion d'Amour, einen Liebes-Merkurius, und einen Mädchen-

Gehasi nöthig, der ihre Geschäfte nach Dero Zufriedenheit zu besorgen im Stande war.

Und wahrlich, einen bessern Agenten hätte er nicht finden können. Ich kannte alle Weiber und alle Mädchen, die ganze genießbare Generation von der ganzen Stadt Rom. Ihr Alter, ihren Charakter, ihre etwanigen Preise, ihre verschiedenen Talente, ich war ein wahrer Polyhistor in diesem Fache. Diese Kenntnisse verdankte ich besonders dem Umgange mit einem Polizeyspione, der mein specieller Freund, oder vielmehr Protektor war.

Einen Monat hatte ich diese Geschäfte zu meines Herrn vollkommener Zufriedenheit

verwaltet, und glaubte auf diese Art mit der Zeit noch eine glänzende diplomatische Carriere zu machen, als ich auf einmal sein Zutrauen verlohr.

Gleichwohl war ich in meinem Eifer so weit gegangen, daß ich ihm jede Schöne credenzt hatte, und daß ich mirs mehr als menschliche Arbeit kosten ließ, um seinen Geschmack zu erforschen und zu befriedigen. Da mir nun seine Kälte in kurzem unerträglich ward; so beschloß ich ihn zu verlassen, und meine etwanige Beförderung zu einer Charge' d' affaires freywillig zu entsagen. Ich erhielt die Erlaubniß ohne Schwierigkeit, schafte meine Sachen aus

dem Hotel, und nahm mir nunmehr vor, wo möglich, mein Glück in einer andern Stadt zu versuchen.

Neuntes Capitel.

Traut nur den Großen! — sagte ich zu mir selbst — Es sind die ärgsten Windbeutel von der Welt! — Alle ihre Versprechungen sind Seifenschaum, alle ihre Hoffnungen sind nicht einen Pfifferling werth.

Welche Dienste ihr ihnen auch erzeigt, es ist eure Schuldigkeit gewesen; opfert euch auf für sie, ihr habt nach ihrer Meynung nur eure Pflicht gethan!

So lange ihr ihnen nützlich seyd, caressiren sie euch; sobald sie euch nicht mehr brauchen können, werfen sie euch wie eine aus-

gedrückte Citrone weg. Ueber den Thoren, der einem Großen traut! Ueber den Narren, der ihnen seine Zeit, seine Kräfte, seine Talente aufopfert! Flieht sie wie Aussätzige! Weiset sie mit Verachtung ab! Daß kein rechtlicher Mann einen solchen Kackerlack seines Umgangs würdige!

Unter diesen wüthenden Betrachtungen setzte ich denn meine Reise nach Florenz fort. Wo sind deine Aussichten! Deine Hofnungen! Deine Projekte geblieben! — sagte ich zu mir selbst — Ist denn nichts als Täuschung in dieser verdammten Welt? — Nun so soll es auch dabey bleiben! — Hammer oder Amboß! Ich will nicht ablassen, bis ich mein Glück gemacht habe.

Bey meiner Ankunft in Florenz trat ich in einem kleinen Wirthshause ab, wo ich einen Landsmann antraf. Ich weiß nicht, welche geheime Sympathie uns zusammen führte; allein wir hatten kaum zwey Flaschen mit einander ausgestochen, als wir Brüderschaft tranken, und er mir seinen Lebenslauf zu erzählen anfieng.

Ich sah daraus, daß er ebenfalls zu dem großen Orden der Kniff- und Pfiff-Genies gehörte, und daß demnach unsere Freundschaft desto natürlicher war. Da sich nun auch unsere Beutel fast in gleichen Umständen, das heißt, ziemlich leer befanden, so schlossen wir einen feyerlichen Off- und Def

fensiv-Traktat, um uns durch diese verderbte und fürchhafte Welt, wo möglich mit Ehren, durchzuschlagen.

Zehntes Capitel.

Unsere Hauptunternehmung ward schon nach einigen Tagen ausgeführt. Saavedra, das war der Name meines Kameraden, hatte nemlich mit dem Schreiber eines reichen Kaufmanns Bekanntschaft gemacht, und von diesem ganz ungezwungener Weise gewisse kleine Nachrichten herauszuholen gewußt. Diese beschlossen wir zu benutzen, und wo möglich unser Glück mit einmale zu gründen.

Nachdem wir also über die Ausführung vollkommen einig geworden waren, begab

ich mich eines Morgens in das Comptoir des bemeldeten Kaufmanns. Ich grüßte ihn auf das höflichste, und sagte ihm, daß ich einiger Geschäfte wegen nach Florenz gekommen wäre, und ihm gern eine ziemlich ansehnliche Summe in Verwahrung geben wollte. Ueberdem würde ich vielleicht eine kleine Reise nach Venedig machen müssen, und wünschte deshalb einen Creditbrief von ihm zu nehmen, u. s. w.

Der Kaufmann merkte nicht sobald, daß mit mir etwas zu gewinnen wäre, als er mir auf das verbindlichste seine Dienste anbot. Er fragte mich, wieviel es seyn sollte, und ich gab ihm zwölf bis funfzehntausend Ducaten in Golde an. — Desto besser! —

erwiederte er lächelnd — Desto besser! — Es ist die bequemste Münze, die man haben kann.

Unterdessen ich ihn nun auf diese Art beschäftigte, machte ich mit Bequemlichkeit alle Beobachtungen, die ich für nöthig hielt. Er bat mich hierauf ihm meinen Namen zu sagen, worüber ich nicht verlegen war, und so verließ ich ihn, mit dem Versprechen, ihm das Geld in einigen Stunden zu schicken.

Aber wo in aller Welt? — sagte mein Kamerad — willst du es hernehmen? — Dafür laß du mich sorgen! — gab ich zur Antwort. — Hierauf machte ich meine Einrichtungen, gab ihm ein Kästchen und einen Sack zu tragen, und wußte es so fein

einzurichten, daß Wirth und Wirthin es sehen und dennoch fragen mußten. —

Zum Signor Plati? — sagten sie — O über den Geizhals! Ueber den Juden! — Warum haben sie mir's denn nicht gesagt? — Leider! Allein, nun ist es zu spät! — So giengen wir fort, machten einen gewissen Gang, und kamen höchstvergnügt wieder nach Hause.

Zwey Tage waren so hingegangen, als ich mich in Saavedras Begleitung zu dem Kaufmann begab; — Ey guten Morgen, Signor Mario! — Großen Dank, Signor Plati! — Ey! wie sehr bin ich erfreut, Sie wieder zu sehen. Ich glaubte schon, daß ich das Glück verlohren hätte. —

Ich ließ ihn eine gute Weile ſchwatzen, endlich hub ich gleichgültig an:

Signor Plati! — Wollten Sie mir wohl zweyhundert Dukaten geben, ich brauche ſie —

Er ſah mich an, ohne ein Wort vorbringen zu können. — Endlich erholte er ſich, und ſagte ſtammelnd — Zweyhundert Dukaten? — Wie meynen Sie das? —

„Ich meyne — fuhr ich eben ſo kaltblütig fort — daß Sie mir zweyhundert Dukaten von meinem Gelde geben ſollen.“ —

„Zweyhundert Dukaten? — Ich glaube, Sie ſpaßen, mein Herr! Wie käme ich“ —

Allerdings! — fiel ich ein — Haben Sie denn ſchon vergeſſen, daß ich Ihnen vorgeſtern zwölftauſend aufzuheben gegeben habe? —

Zwölftauſend — Mir? — Herr, ich glaube, Sie träumen von den Gevattern.

Ich bitte Sie! — fuhr ich, ohne eine Miene zu verändern, immer in meinem ruhigen Tone fort — Halten Sie mich nicht auf, ich bin kein Freund von ſolchen Späßen!

Späßen? — Zwölftauſend Dukaten — Herr! Ich glaube, Sie wollen mich mit ſehenden Augen blind machen. —

Belieben Sie mir mein Geld zu zahlen, oder ich werde mich gezwungen ſehen, Sie zu verklagen. —

Verklagen? — Herr! — Kerl — Verklagen — Sapperment — Spitzbube — Marsch, fort aus meinem Comptoir — He: da — werft mir den Gaudieb zur Thür hin: aus? —

Ich. Machen Sie nur keinen Lärm — Geben Sie mir mein Geld, ich quittire Sie, und die Sache ist abgethan.

Eilftes Capitel.

Unterdessen war eine Menge Leute zusammen gelaufen, und alle fragten, was es gäbe. Ich sagte ihnen in wenig Worten, daß ich eine Summe bey diesem Manne deponiret hätte, die er mir nicht wiedergeben wollte. — Er war verhaßt, und als ein Wucherer bekannt, alles trat demnach auf meine Seite. Der Lärm wurde nun immer gröser, der Banquier griff nach seinem Degen, und die ganze Gasse gerieth in Aufruhr.

So war eine halbe Stunde vergangen, als endlich der Bargello oder Friedensrichter — deren es damals noch in Italien gab — mit seinen Leuten dazwischen kam. Er gebot Stillschweigen, die Partheyen wurden verhört, die Gründe für und wider geprüft, alles kam endlich auf eine Untersuchung an. —

Haben Sie eine Quittung? — Ja! — indem ich ein Papier vorwies, worauf der Empfang vom Signor Plati bescheiniget war. — Was? — schrie dieser — Das hat ein Spitzbube geschrieben. —

Aber — fuhr ich fort, mein Geld muß in seiner Casse seyn — Es ist ein Kästchen von der und der Größe, und ein Sack mit

einem Dintenfleck und ein Zettel daran! — Nimmermehr! — schrie der Banquier! — Man untersuche es — sagte der Richter — und befahl die Casse zu öfnen.

Gesagt! Gethan! — Der Banquier glaubte gewonnen zu haben, aber wie groß war sein Erstaunen, als man Käßchen und Geldsack fand! — Ueber den Heuchler! — sagte der Richter — und überreichte es mir.

Jesus! Maria! — rief ich mit Entsetzen — Was ist das? Haben sich meine Dukaten in Knöpfe verwandelt? — O über den Spitzbuben! — Ueber den Juden! — der mich nun auf diese Art zu betrügen sucht. — Kurz, ich wußte meine Rolle so gut zu spielen, daß sich alles in

Schimpfreden gegen den verruchten Geizhals ergoß.

Um es kurz zu machen, alle Beweise waren gegen ihn, und er wurde daher zum Ersatz der ganzen Summe verdammt. Wer indessen zu erfahren wünscht, wie ich die Sache angefangen hatte, der beliebe sich jenes Schreibers zu erinnern, der freylich am meisten dazu behülflich gewesen war. Ueberdem hatte Saaveder alle Hände nachzumachen gewußt, und so wurde denn das schöne Capital unter uns drey vertheilt —

Ach! wenn ich damals geahndet hätte, daß meine glänzende Laufbahn noch auf den Galeeren endigen würde, wie gerne hätte ich bey irgend einem Landmann lieber um

das bloße Brod gedienet! Aber ich war damals noch in der Verblendung, mein sündhaftes Leben sollte erst recht anfangen, ehe die Zeit der Büßung und der Erkenntniß kam.

Nachdem wir uns also beyde, Saaveder und ich, im Besitze von achttausend Dukaten sahen, beschlossen wir nach Genua zu gehen, um uns nach Barcelona einzuschiffen.

Ja! — sagten wir einer zu dem andern — Nun! — Da wir unser Glück gemacht haben, wollen wir auch gewiß ein stilles und gottseliges Leben zu führen anfangen.

Indessen meinte Saaveder, daß wir bis zu unserer Ankunft noch mitnehmen müßten, was mitzunehmen sey, was mir denn auch

nach einiger Ueberlegung das Beste zu seyn schien. Da wir jedoch an den Genuesern unsere Meister fanden, ließen wir es bey einigen Kleinigkeiten, z. E. goldenen Ketten, samtnen Pantoffeln, silbernen Crucifixen, und dergleichen bewenden.

Zwölftes Capitel.

Gottlob! — rief ich aus, als wir endlich nach einer ziemlich langen Seereise, bey der es nicht an Stürmen fehlte, glücklich in den Hafen von Barcelona einliefen — Gottlob! — Jetzt bin ich ein gemachter Mann! — Wenn auch die kleine Geschichte mit meinem vorigen Herrn, dem Jurdiano, noch nicht vergessen seyn sollte; ich habe Geld genug, um mich bey meinen Richtern abzufinden. — Ueberdem hatten mich meine Fata so unkenntlich gemacht, daß ich jedem Steckbriefe und

jedem Requisitionsschreiben Trotz bieten konnte.

Kaum waren wir nun in Barcelona angekommen, als wir unsere Rechnung machten, und von einander den herzlichsten Abschied nahmen. Saavedra beschloß nach Valencia, ich nach Tavageta zu gehen. Einer versprach dem andern von seinen fernern Schicksalen Nachricht zu geben, und so trafen wir denn unter den besten gegenseitigen Wünschen, jeder unsere fernere Reise an.

Wohlan, Freund Guzmann! — sagte ich nun zu mir selbst, als ich auf einem stattlichen Maulthier, einen Mozo de Espuelas *)

*) Der Führer des Maulthiers, der zugleich den Reisebedienten macht.

zur Seite, gleich einem Manne von Stande dahin ritt — Wohlan, Freund Guzmann! — Jetzt ist es Zeit, sich nach einer convenablen Gemahlin umzusehen. Viertausend Dukaten sind aller Ehren werth, und wärst du schwarz wie ein Neger, und häßlich wie ein Affe, du darfst nur winken, und in der Minute sitzt das Weibchen da!“ —

Unter diesen Betrachtungen hatten wir beynahe eine Tagereise gemacht, als uns die Nacht überfiel, ehe wir die gewöhnliche Herberge erreichen konnten. Mein Mozo de Espuelas gestand mir nunmehr, daß er sich verirrt hätte, und bat mich demüthigst ihn hinten aufzunehmen. So mußten wir nun auf gerathewohl noch eine Stunde und

drüber reiten, bis wir endlich bey einem elenden Dorfe ankamen.

Wir klopften an die erste Hütte, und baten um ein Nachtlager, wurden aber von dem Bauer nach dem nächsten Kloster gewiesen. — Es ist nur einen Büchsenschuß von hier, — sagte er — dort werdet ihrs besser finden als bey mir. — Da es indessen stockfinster war, und wir uns nicht ein zweytesmal verirren wollten, so überredete ich ihn, mittelst eines Trinkgeldes, uns hinzubringen.

Der Weg gieng bergan, und war äusserst steil und holpricht. Endlich hielten wir vor der Pforte, und jetzt erst sagte mir der

Bauer zu meiner Verwunderung, daß es ein Nonnenkloſter ſey. — Deſto beſſer! — dachte ich — Vielleicht findeſt du gar deine künftige Frau Gemahlin darin.

Dreyzehntes Capitel.

Wir klopften ein, zwey, dreymal — keine Antwort. Endlich, nachdem wir beynahe die Thür eingeschlagen hatten, gieng das Gitterchen auf. — Wer da? — Gut Freund! — Der Bauer kannte den alten Pförtner, und nahm daher in meinem Namen das Wort.

Es ist ein Cavalier, der nach Saragossa geht. Er hat sich verirrt, und kann im Dorfe kein Unterkommen finden!" — Der Pförtner antwortete, daß er so spät nicht

mehr aufmachen dürfe, daß er es aber doch der Frau Aebtiſſin melden wolle.

Kaum waren einige Minuten vergangen, als er mit der traurigen Antwort zurück kam, daß er uns ſchlechterdings nicht einlaſſen dürfe. Alle unſere Vorſtellungen waren vergebens, die Frau Aebtiſſin blieb unerbittlich. Schon wollte ich voller Verdruß den Rückweg nach dem Dorfe antreten, als ich aus einem mit Jalouſien umgebenen Fenſter eine Stimme hörte, die eine mir bekannte Arie anfieng.

Der Mond gieng auf, in der Ferne rauſchte der Ebro, die Luft war mild und warm, wir hatten eine der ſchönſten Frühlingsnächte, die man ſich denken kann. Ich

hörte einige Strophen, und war im Begriff einzufallen — als man die Sängerin mit lautem Händeklatschen unterbrach. Sie schwieg, sie schien geendigt zu haben, und jetzt fieng ich eine der schönsten Italiänischen Arien an.

Ich darf es sagen, weil es wahr ist, meine Stimme war vortrefflich, der helleste Tenor, und eine Reinheit, eine Fülle — zumal, da ich seit mehrern Stunden nüchtern war. Man denke sich ein Häufchen Nönnchen voll Fleisch und Blut, und mit Nerven, feiner als Spinneweben. Was so eine Stimme für ein Wallen, Beben und Zittern bey ihnen hervorbringen mußte! Wahrlich, ich hätte wie ein Esel singen können, sie wären außer sich

gerathen, wenn sie nur gehört hätten, daß es ein Mann gewesen wäre.

Kaum hatte ich demnach eine Strophe gesungen, als ich sie eilends auf den Balcon kommen hörte — Wo ist er? Wer ist es? — Jesus, ein Mann! — Er singt allerliebst — Heilige Jungfrau, was er für einen Bart hat — Eine Exclamation jagte die andere — Ich fieng demnach noch eine zweyte Strophe an, und machte dabey soviel Grimacen, als wenn ich vor lauter Schwermuth aus der Haut hätte fahren wollen.

Man schien gerührt zu seyn, man fieng an zu flüstern, zu lachen, zu disputiren u. s. w. ich setzte indessen meinen Gesang

mit den vorigen Gesticulationen fort. Freilich! Es war auch keine Kleinigkeit. Ich war in diesem Augenblicke in ein gutes Abendessen, und in alle, ich sage, in alle hübsche Mädchen verliebt.

Meine Rolle that ihre Würkung. Ehe ich mirs versah, gieng die Pforte auf, und der Herr Intendant kam glücklich zu mir heraus. Er fragte, wer ich wäre? Ich war darüber nicht in Verlegenheit. —

Also el Señor Cordo de Azimaga — Zu Ihrem Befehl — Sogleich zog er die Klingel an, und augenblicklich erschien der Pförtner mit zwey Lichtern, und führte mich in das Sprachzimmer, während mein Mayo mit seinem Maulthier den Stall bezog.

Ich trat in das Sprachzimmer mit einer Figur, mit einer Grazie, mit einer Majestät — es war eine Pracht mit anzusehen. Die Aebtissin saß auf einem Armstuhl, die vornehmsten Nonnen standen hinter ihr. Sie empfieng mich höflich, aber schien äusserst ernsthaft und zurückhaltend zu seyn.

Doch ich kannte die Nonnen. Ich wußte, daß man sie unterhalten muß, daß sie einem Alles, nur nicht die Langeweile, vergeben, und ich nahm meine Maasregeln darnach.

Freilich waren die Damen, bis auf eine, ein wenig überjährig, allein ich beschloß, sie mit ihrem Weine zu verwechseln, und so

fand sie mich in kurzem allerliebst. Die eine jüngere, besonders die, wie die Aebtissin scherzend sagte, Novizin werden wollte, konnte sich dem Anschein nach nicht satt an mir sehen.

Vierzehntes Capitel.

An dreyviertel Stunden hatte ich sie auf diese Art unterhalten, als endlich die Frau Aebtissin dem Intendanten befahl, mich in das Gastzimmer zu führen. Hier fand ich ein treffliches Abendessen, und ein Bett, wie für einen Bischoff. Ehe ich mich indessen schlafen legte, gab ich meinem Mayo noch den Auftrag, sich aufs genaueste nach jener jungen Dame zu erkundigen, die mir — unter uns gesagt — ebenfalls ziemlich ins Auge stach.

— Mein Mayo hatte ſich das nicht zweymal ſagen laſſen, und theilte mir am andern Morgen die genaueſten Nachrichten mit. Es war eine junge reiche Wittwe aus Caragoſſa, die nur auf einige Tage zum Beſuch da war, und die die Aebtiſſin gern mit ihrem Neffen verheyrathen wollte. Man kann denken, ob dieſer Bericht meine Leidenſchaft vermehrte. Kaum hatte ich auch in der That von ihrem Gelde gehört, als ich bis über die Ohren in ſie verliebt war.

Unterdeſſen ward in die Meſſe geläutet, und ich begab mich in meinem ſchönſten Putze dahin. Die Damen waren auf dem Chore, und ſchienen ſamt und ſonders entzückt zu ſeyn. Als endlich die Meſſe geendigt war,

ließ mich die Aebtissin in das Sprachzimmer rufen, wo ich zu meiner großen Freude auch meine reizende Wittwe fand.

„Guzmann! — sagte ich zu mir selbst — Wenn du die Silberflotte kapern könntest, so fehlte dir auf der Gotteswelt nichts weiter, als das neunhundertjährige Alter des seligen Methusalem! — Und in der That schien mich der holde Engel, wo möglich, mit noch zärtlichern Augen anzusehen.

Meine Lebhaftigkeit, mein Witz, meine Schwänke, alles schien mich mit jeder Minute nur liebenswürdiger zu machen. Dabey vergaß ich nicht, ihr meine Ringe, meine Tabatieren, meine Ketten, u. s. w. auf das schönste in die Augen blitzen zu las-

sen. Summa, sie mußte, gern oder ungern, aufs sterblichste in mich verliebt werden.

Während wir uns so unterhielten, kam auf einmal der verdammte Naseweis von Neffen an, den die Aebtissin meiner Wittwe so gern aufgeschwatzt hätte. Es war ein junger Sausewind von etwa zwanzig Jahren, roth und weiß wie eine Jungfer, und unverschämt wie ein Sperling. Wir sahen uns anfangs wie zwey streitbare Hähne an, und wollten keiner dem andern entgegen kommen. Da ich indessen bald bemerkte, daß er der Wittwe ziemlich gleichgültig war, behandelte ich ihn mit der äußersten Höflichkeit.

Nach einem herrlichen Mittagseſſen, wo ich die ganze Geſellſchaft unterhielt, brachten wir den größten Theil des Nachmittags mit Scherzen und Plaudern zu. Niemand war liebenswürdiger als ich, meine Laune ſchien unerſchöpflich zu ſeyn. Aber endlich ſchlug die Stunde zum Abſchied. Es war fünf Uhr, die größte Hitze war vorüber, und man beſchloß noch einige Leguas weiter zu ziehen.

Indeſſen hatte ich mir vorgenommen, die ſchöne Wittwe zu begleiten, zumal, da ſie es ſelbſt zu wünſchen ſchien. Sie fragte mich nemlich, als wir noch einmal zuſammen am Fenſter ſtanden, leis und verſtohlen, ob ich lange in Saragoſſa bleiben würde? —

Man kann denken, was ich für eine Antwort gab. — Seitdem ich sie gesehen habe, Señora, eine Ewigkeit! — Ich sagte das mit einem so leidenschaftlichen Tone, mit einem so feurigen Blicke, und einem so zärtlichen Händedrucke, daß sie erröthete, in Verlegenheit kam, und mich einige Minuten lang still und zärtlich mit ihren schmachtenden Augen ansah.

Sie schien endlich im Begriff zu seyn, mir zu antworten, als die Aebtissin hinzutrat, und das Gespräch wieder allgemein ward. Indessen wünschte ich mir Glück meiner Göttin eine Art von Erklärung gethan zu haben, und hatte alle Ursache mit der Aufnahme derselben zufrieden zu seyn.

So traten wir denn endlich nach zehnmal wiederholten Abschieds-Complimenten unsere Reise zusammen an. Meine schöne Wittwe in einer Sänfte, die zwey Maulthiere trugen, ich und Don Antonio, der Naseweis, zu Pferde. Die Wittwe hatte überdem noch zwey Bedienten und ein Mädchen bey sich, die ebenfalls auf Maulthieren ritten, so daß unsere Gesellschaft mit den Mayos aus acht Personen bestand.

Funfzehntes Capitel.

Wir hatten ohngefähr eine Legua gemacht, wobey ich immer neben der Sänfte herritt, als wir von weitem einen Herrn sahen, der in völligem Galopp auf uns zugesprengt kam.

Die Bedienten der schönen Wittwe erkannten ihn sogleich für einen ihrer wüthenden Liebhaber, der in diesen Dingen keinen Spaß zu verstehen schien. Würklich hatte er auch nicht sobald Antonio auf das Korn gefaßt, als er so heftig zwischen ihm und der Sänfte hindurch sprengte, daß der erstere

aus dem Sattel flog, und die letztere einen entsetzlichen Stoß bekam.

Doña Lucia — um doch endlich einmal die schöne Wittwe zu nennen — ward über diese Flegeley äußerst aufgebracht, sie wollte dem bengelhaften Liebhaber den Text lesen, wie er es verdient hatte, als er fluchend und lachend umkehrte, und ihr in wenig Minuten aus dem Gesichte war.

Da ich es nicht der Mühe werth hielt, mich um des naseweisen Don Antonio willen mit jenem Bramarbas einzulassen, suchte ich die Wittwe durch ein Paar Schwänke wieder guter Laune zu machen, und hatte das Vergnügen, sie in wenig Minuten wieder eben so freundlich als vorher zu sehen.

So kamen wir denn bey dem schönsten Mondschein Abends um neun Uhr endlich in Saragossa an. Ich begleitete meine reizende Wittwe bis an ihre Wohnung, und erndete die zärtlichsten Danksagungen für meine Gesellschaft ein.

Nachdem ich das gebührender Weise erwiedert hatte, ließ ich mich in die beste Posada führen, die zum Glück in ihrer Nachbarschaft war, und dachte nun über die Mittel nach, meine glänzende Eroberung zu behaupten. Zu dem Ende ließ ich schon am andern Morgen meine Garderobe aufs prächtigste in den Stand setzen, kaufte ein Pferd, nahm einen Pagen an, und erschien, wie einer der reichsten Cavaliere von Spanien.

Sechszehntes Capitel.

Meine reizende Wittwe war unterdessen immer verliebter geworden, und mein Glück schien in wenig Wochen vollkommen zu seyn, als ein Fall eintrat, der alle meine Hofnungen auf einmal vernichtete.

Es konnte nicht fehlen, der Neid, der Haß meiner unzähligen Nebenbuhler mußte aufs Höchste gestiegen seyn — Soviel Vorzüge! — Soviel Aussichten! — Soviel auffallende Gefälligkeiten von Seiten der schönen Wittwe — es brachte die unglücklichen Liebhaber zur Verzweiflung.

Am meiſten zeichnete ſich in dieſer Rückſicht jener brutale Don Franciſco aus. Er hatte ſchon mehr als einmal, wiewohl vergebens, Gelegenheit zu einem Streite geſucht, als er mir endlich eine förmliche Ausforderung zu ſchicken für gut befand. Ich beantwortete ſie ſo ſtolz und herzhaft, als ich ſollte, und war darüber nicht im mindeſten in Verlegenheit.

Die größten Bramarbas! — ſagte ich zu mir ſelbſt — pflegen immer die feigſten Haſen zu ſeyn. — Wohlbedächtig ſetzte ich doch in meiner Antwort hinzu.

„Der Graf von Azimaga ſchlägt ſich nur „im Hemde, Dolch gegen Dolch, ohne die

„mindeste Bewaffnung. Das Leben ist eine „Kleinigkeit, wenn es auf die Achtung einer „Dame ankommt! Wenn ich tausend hätte, „ich würde sie alle für Doña Lucia auf„opfern!“ — Zugleich trug ich dem Ueberbringer auf, mir den Entschluß des furchtbaren Don Francisco wissen zu lassen.

Der Nachmittag vergieng — keine Antwort. Endlich ward mir die Zeit lang, und ich beschloß gegen Abend auf die Alameda zu gehen. Hier erfuhr ich, daß mein Gegner bereits arretirt sey, und daß es mir wahrscheinlich nicht besser gehen würde. Ich entschloß mich daher meine Einrichtungen zu machen, um im Nothfall sogleich

entwischen zu können. — Guzmann! — sagte ich zu mir selbst — Hüte dich vor den Gefängnissen — Einmal darin, kommst du sicher nicht wieder heraus.

Als ich nach Hause gehen wollte, begegnete ich zwey jungen Damen, die mir einen äußerst zärtlichen guten Abend wünschten. — Dieses schmeichelte meiner Eitelkeit, und ich bot ihnen daher meinen Arm an. Nachdem ich sie so ein Stück begleitet hatte, ersuchten sie mich nicht weiter mitzugehen, allenfalls aber, wenn ich Lust dazu hätte, auf sie zu warten. Ich weiß nicht, wie es kam; aber ich war einfältig oder lustig genug, es ihnen zu versprechen.

Zwey Stunden hatte ich so auf sie gewartet, als ich endlich merkte, daß sie mich zum Besten gehabt hatten, und daher verdrüßlich nach Hause zu gehen beschloß. Mein Weg führte mich bey der Wohnung meiner Wittwe vorbey, die allem Vermuthen nach schon zu Bette war. Plötzlich sehe ich an ihrer Thüre eine Manns-Gestalt, und gehe hastig darauf zu; aber kaum wird mich das Gespenst gewahr, als es zusammen fällt und verschwindet.

Von tausend Empfindungen gequält, blieb ich eine gute Weile starr und unbeweglich an der Thür stehen. Auf einmal höre ich die Riegel klirren, der eine Flügel wird

geöfnet, man zieht mich bey den Armen hinein — und ich folge, den Tod im Herzen, den ziehenden Händen nach.

Es war erwiesen, man sah mich für einen Andern an; indessen beschloß ich das Abentheuer zu bestehen, was auch daraus erfolgen konnte. Plötzlich schob man mich in ein Zimmer, wo mir ein vermischter Geruch von tausend Gewürzen und Speisen entgegenkam.

Himmel! — So wäre es in der Speisekammer! — sagte ich zu mir selbst — So hättest du dich geirrt! — So wäre es statt deiner Doña Lucia vielleicht nur die Ausgeberin! — Aber kaum konnte ich diesen

Gedanken eine Secunde verfolgen, als mir eine Person um den Hals fiel, und mich an einen Busen drückte, der wahrlich nicht der reizendste war.

Mein Widerstreben, und noch mehr meine Kleider mochten sie irre machen. Sie fühlte mich an, ward ihren Irrthum gewahr, und stieß mich mit Entsetzen zurück. — Indessen faßte ich sie bey dem Rocke, um sie zurück zu halten, worauf wir handgemein wurden, und einer über den andern purzelten. In dem Augenblicke erwachten zwey Bedienten, die in der Nähe schliefen, und kamen mit einer Lampe hinzu.

Die Megäre ward ihrer nicht sobald ansichtig, als sie mit einer entsetzlichen Stim-

me über Nothzucht schrie. Es ist wahr, die Stellung, in der wir uns befanden, konnte eben nicht zu meiner Rechtfertigung dienen, doch ich rechnete darauf, hinlänglich in dem Hause bekannt zu seyn.

Allein wie groß war mein Entsetzen, als meine schöne Wittwe in dem Augenblicke die Treppe herunter kam. — „Wie, Herr Graf! — rief sie entrüstet — „In dieser Gesellschaft?“ — Sie konnte nichts weiter hinzufügen, denn der Schmerz schien ihr die Lippen zu verschließen.

Indessen fieng ich an, mich zu vertheidigen, und zu erzählen, wie die Sache zugegangen sey. Allein vergebens, meine Ge-

Dieterin schien alles für Erdichtung zu hal-
ten. — Wir werden uns nie wiederse-
hen! — sagte sie weinend — Nein! Nie!
Nie! Nie! werde ich wieder einem Manne
trauen! — So gieng sie fort, und ließ
mich in der äußersten Verzweiflung stehen.

Verdammt sey meine Eifersucht! — sag-
te ich zu mir selbst — Verdommt sey das
Misverständniß und die Hure von einer
Aufgeberin! — Ich warf den Bedienten
ein Paar Dublonen hin, und eilte wüthend
in meine Posada zurück.

So ist denn alles verlohren! — rief ich
aus — Nie wird es dir gelingen, diesen
Schandfleck wieder abzuwischen. — Was

soll ich anfangen? — Soll ich mich dem Spotte meiner Nebenbuhler Preis geben? — Nein! eher tausendmal den Tod, als diese Demüthigung.

„Fort also!“ — setzte ich hinzu — „Fort! Fort von hier! Es giebt der Wittwen und Mädchen noch genug in der Welt! — Bin ich doch liebenswürdig genug, um überall Hahn im Korbe zu seyn.

Drittes Buch.

Erstes Capitel.

Diese Absicht dachte ich am besten in Madrid zu erreichen. Freilich war mein Geld bereits bis auf die Hälfte geschmolzen, aber in einer so mädchenreichen Stadt, als diese, konnte ich sicher in wenig Wochen in Richtigkeit seyn.

Es ist wahr, daß mich dann und wann der Gedanke an meinen Indiano ein wenig besorgt machen wollte, aber, wie gesagt, ich kannte die spanische Justiz, und tröstete mich mit ihrer Gefälligkeit.

So kam ich denn nach einigen Tagen glücklich und wohlbehalten in dem großen und prächtigen Madrid an. Man denke sich meine Freude, als ich den Tod des Indiano erfuhr — „Nun, Gott gebe ihm die ewige Ruhe!“ — sagte ich zu mir selbst — „Ich will auch gewiß eine Messe für ihn lesen lassen!“ —

Ich war in einer der ersten Posadas, in dem Maltheserkreuze abgetreten; die in der Nähe des Prado liegt. Als ich nun des Abends von einem Spatziergange nach Hause kam, hörte ich in einem andern Zimmer die Guitarre spielen, wozu eine Dame mit einer äußerst bezaubernden Stimme sang. Ich blieb einen Augenblick stehen, bis die Wir-

thin mit einem Teller Confituren herauf kam.

Wer wohnt hier? — fragte ich haſtig — „Es iſt eine Dame aus Guadalaxara mit ihrer Tochter“ — war die Antwort — „die erſt dieſen Abend angekommen iſt.“ — Mein Gott! wenn ich doch ihre Bekanntſchaft machen könnte, es würde mir äußerſt angenehm ſeyn — Wollten Sie nicht ſehen, Frau Wirthin, ob es angehen will? —

Sie verſprach mir ihr möglichſtes zu thun, wiewohl ſie ſchwerlich glaubte, daß es gelingen würde. — Die Dame liebe die Einſamkeit — Ihre Tochter ſey ſehr ſchön — Indeſſen, es käme auf einen Verſuch an. —

Ich drückte ihr die Hand, und sie gieng in das Zimmer.

„Wie ichs gedacht habe“ — war die Antwort, als sie nach einigen Minuten wieder herunterkam — „Die Damen lassen sich entschuldigen, es sey schon spät — Sie wären zu sehr ermüdet — Uebrigens, da sie nicht die Ehre hätten, Sie zu kennen, u. s. w.

„Ich Unglücklicher! — sagte ich mit der äußersten Bewegung, und schlug mich vor die Stirn. — Kaum bemerkte die Wirthin, die überdem eine sehr zärtliche Seele hatte, meine Verzweiflung, als sie mir versprach, noch einmal hineinzugehen — „Bleiben Sie

nur an der Thür! — sagte sie, — Vielleicht lassen Sie sich doch erbitten!“ —

Gesagt! Gethan! — Sie ging hinein, und trug ihre Bitte mit der ganzen Beredsamkeit einer Posadera vor. — Man bedauerte — Man wußte nicht, ob man es wagen dürfte — Man war zweifelhaft — Man schien einzuwilligen, um wieder zurück zu ziehen. — Endlich nach vielen Bitten, — Blos aus Gefälligkeit — Und um der Sache ein Ende zu machen — Nun ja! Lassen Sie ihn nur kommen — Aber das sagen Sie ihm — Länger als eine Viertelstunde darf er wahrhaftig nicht bleiben!

Wenn ich nur einmal darin bin — sagte ich zu mir selbst — So wirds wohl mit der Viertelstunde nicht so genau genommen werden.

Zweytes Capitel.

So trat ich denn mit aller Leichtigkeit eines Mannes von Stande hinein, und machte Mutter und Tochter eine tiefe Verbeugung, die eben so höflich von ihnen erwiedert ward. Die Tochter war ein wahres Agnesengesicht, von etwa sechszehn bis siebzehn Jahren, die Mutter sah hingegen wie eine alte listige Epicuräerin aus.

Sie schienen übrigens in der That von Stande zu seyn. Ihre Kleider, ihre Pretiosen, ihre Bagage, ihre Bediente, u. s. w. alles befand sich in der äußersten Ordnung.

Ich fieng damit an, meine Freyheit zu entschuldigen — Ihr bezauberndes Conzert, ihre himmlische Stimme, ihr enrzückendes Guitarrenspiel — — Ich sprach mit der Begeisterung eines Liebhabers, und mit den Ausdrücken eines Kenners davon. — Die Mutter beantwortete meine Complimente mit vieler Bescheidenheit, und so war das Gespräch in wenig Minuten angeknüpft.

„O wenn ich so glücklich seyn könnte! — fuhr ich endlich fort — Sie noch einmal zu hören! — Wenn diese himmlischen Accorde — O warum kann ich keine Worte dazu finden — Nachdem ich noch einige ähnliche Tiraden hinzugefügt hatte, bot ich mich endlich zu einem Duette an.

Sie waren neugierig genug, um endlich einzuwilligen, und so sangen und spielten wir denn wie alte Bekannte zusammen. Zuletzt drangen sie in mich, ihnen ein Solo vorzusingen, wo ich mich denn, wie gewöhnlich, in meiner ganzen Stärke hören ließ.

Unterdessen waren gewiß schon fünf bis sechs Viertelstunden vergangen, ohne daß es jemand von uns zu bemerken schien. Ja, es hatte das Ansehen, als ob die Damen mich gar behalten wollten, worauf ich es denn am Ende mit Vergnügen ankommen ließ. Als es indessen ein Uhr nach Mitternacht war, fieng die Mutter an über Müdigkeit zu klagen; ich verstand sie, griff nach mein

nem Huthe, warf der Tochter noch ein Paar zärtliche Blicke zu, und wünschte ihnen wohl zu ruhen.

„Caramba! — sagte ich zu mir selbst, als ich in das Bett stieg — Halte dich da: zu, Freund Guzmann! — Das ist ein Le: ckerbissen, den du nicht alle Tage wieder fin: den wirst!“ —

Den andern Morgen hatte ich nichts an: gelegeneres zu thun, als vor allen Dingen zu der Wirthin herunter zu gehen. Sie hat: te den vorigen Abend in dem Zimmer der Damen noch die Betten machen müssen, und also noch eine gute Viertelstunde mit ihnen geschwatzt.

Wer war glücklicher als ich? — Die Damen hatten mich nach allen Prädicamenten gelobt — Ich war der schönste, der artigste, der gefälligste Cavalier von der Welt. — Hörst du, Freund Guzmann! — sagte ich leise zu mir selbst — Du darfst dich nur zeigen, und dein Glück ist gemacht.

„Wissen Sie was? Frau Wirthin — gab ich endlich zur Antwort — Wie wäre es, wenn ich die Damen diesen Abend spazieren führen, und nachher mit einer geschmackvollen Collation überraschen könnte?“ —

„Um Gotteswillen! — Um aller Heiligen willen nicht! — Nein, das läßt die Mutter nimmermehr geschehen! — Nein, das geht in alle Ewigkeit nicht an! — Da

kenne ich sie zu gut! — Sie ist viel zu scrupulös — Sie hat viel zu viel Ambischon dazu! —

„Wissen Sie, was wir thun wollen?“ — fiel ich nach einer Pause ein — „Sie sollen die Sache anstellen, als ob sie es blos für sich thäten, und ich komme denn so wie von ohngefähr dazu. — Nicht wahr? Das ist gut ausgedacht — So muß es wahrhaftig gehen! — Ueberlegen Sie sichs nur! — Sie werden sehen! —

Sie sann ein wenig nach — rückte sich die Haube zurecht, murmelte ein Paar Minuten für sich hin, und schien endlich den Vorschlag zu billigen. — Wenn sie nur noch nicht versprochen sind! — setzte sie end-

lich hinzu — Ja! Ja! — Es müßte sich schon machen lassen — Freylich — Nun, ich denke doch — Es ist noch früh — Sie werden wohl noch nicht versagt seyn! —

„Gehen Sie nur gleich hinauf! — fuhr ich fort — Das wird das allerbeste seyn! — Sie haben ja ihren Weinberg in Fureszarrat. Da sollte es, meyn' ich, am besten angehen. —

„Wir wollen sehen! — gab sie zur Antwort — ging hinauf, und kam in einer halben Stunde mit der Nachricht wieder, daß es ihr, wiewohl mit vieler Mühe, gelungen sey. — Sie wollten erst gar nicht dran — fuhr sie fort. — Aber ich ließ nicht nach, bis sie endlich ihre Einwilligung

gab; indessen besteht sie darauf, daß es in ihrem Zimmer geschehen soll!“

„Desto besser! — gab ich zur Antwort — So können wir desto länger beysammen seyn!“ —

Drittes Capitel.

Der Abend kam, die Wirthin spielte ihre Rolle vortreflich. — „Wie jammerschade!“ — hub sie während des Auftragens an — „daß der charmante Don Joseph nicht dabey seyn kann! — Ich stand indessen bereits an der Thür, und hörte alles, was im Zimmer gesprochen ward.

„Ach ja! Mama! — sagte das Töchterchen ein wenig vorlaut! —

„Man muß den Männern nicht nachlaufen, mein Kind! — gab die Mutter zur Antwort — Wenn sie selbst kommen —

Nun so sieht man zu, und empfängt sie, wie es die Gelegenheit mit sich bringt!“ —

„Soll ich ihn rufen? — fiel die gutmüthige Wirthin ein — Er wird vor Freuden Deckenhoch springen! — Nein, Jesus! Nein! — Sie können's nicht glauben — Ueber die Mutter geht nichts — sagt er — Und die Tochter ist ihr leibhaftes Ebenbild! —

„Nun ja? — wenn er kommt! — gab die Mutter zur Antwort — Aber rufen! — Bist du toll? Antonia!“ —

„Ich wills ihm wenigstens zu verstehen geben — fuhr die Wirthin fort — als ich gnug gehört zu haben glaubte, die Thür

öffnete, und mit einer graziösen Verbeugung hineintrat.

Die Damen errötheten, besonders die Kleine, die vor lauter Schaam die Augen niederschlug. Indessen wußte ich die Unterhaltung in Kurzem so gut zu beleben, daß ich das arme Kind sehr bald aus ihrer Verlegenheit riß. Wir sangen, wir schwatzten, wir zogen Seguedillas, u. s. w. Kurz der Abend verging in lauter Fröhlichkeit.

Es schien in der That, als ob die Kleine sich im ganzen Ernste in mich verlieben wollte, und ich that daher Alles, sie bey dem guten Entschlusse zu erhalten. Das gute gelehrige Kind! In zwey Abenden kam sie

schon so weit, daß sie mir beym Abschied ei-
nen leisen zärtlichen Händedruck gab.

Den andern Morgen schrieb ich ihr ein Billet doux, das ihr die Wirthin überbrin-
gen mußte, und das sie sich auch nach einigem Sträuben hinter dem Rücken der Mutter geben ließ. Den Abend brachten wir wie-
der mit einander zu, und ich erhielt eine Antwort, die zwar nicht viel bedeuten wolls
te, am Ende aber doch besser als gar nichts war.

Zwey Tage darauf war die Correspon-
denz schon in völliger Thätigkeit, die Bil-
lets flogen hin und her, und nahmen mit jeder Stunde an Wärme und Länge zu — Summa, ich war wie ein Feldherr, der eine

Stadt belagert, und Schritt für Schritt immer näher rückt.

Möchte es endlich nur zur Breche kommen! — sagte ich zu mir selbst — Dann soll die Belagerte gewiß capituliren. Dabey muß ich es der Wirthin lassen, sie interessirte sich außerordentlich für mich. Sobald die Alte nur den Rücken wendete, wie der Blitz gab sie mir Nachricht davon. — Küsse — Umarmungen — Tändeleyen aller Art — wir benutzten die Zeit nach Möglichkeit. Kurz, ich war dazu ausersehen, allen Mädchen den Kopf zu verdrehen.

Viertes Capitel.

Vierzehn Tage hatte ich auf diese Art wie ein Einsiedler gelebt, als mir über die Umstände meiner Schönen ein kleiner Zweifel aufstieß. Es kam mir vor, als ob sie ein wenig mehr von der Sache verstünde, als ich sie lehren könnte, und als ob ihre Zärtlichkeit gewaltig eigennützig, und ihr Vermögen ziemlich unbedeutend sey. Da ich mich nun allmählig mit diesen Damen zu ennuyiren anfieng, so beschloß ich unter der Hand ein neues Abentheuer aufzusuchen, wozu sich denn auch in Kurzem Gelegenheit fand.

Es war beym Herausgehen aus der Miſſa Mayor, als ich eine Dame bemerkte, die durch ihre Figur und ihre prächtige Kleidung ſogleich meine Augen auf ſich zog. Sie hatte zwey Dueñas und eine Art von Stallmeiſter hinter ſich, und ſchritt ſo majeſtätiſch daher wie eine Königin.

Neugierig folgte ich ihr bis an ihre Wohnung, und hörte zu meiner großen Freude, daß es die Tochter eines reichen Kaufmanns ſey. Ich ſah ſie hierauf noch denſelben Abend mit ihrem Vater auf dem Balcone ſitzen, und machte ſogleich den Plan, ſie und ihre Dublonen zu erobern.

Um Eingang in das Haus zu finden, nahm ich meine zwey Diamanten, gab mich

für einen Juwelenhändler aus, und bot sie dem Vater des andern Tages zum Verkaufe an. Er untersuchte sie, fand sie vom schönsten Wasser, und bot mir eine Summe dafür, die meine Erwartung überstieg.

Es waren vierzig tausend Realen, die er mir in sechs Monaten zu bezahlen versprach, und worüber er mir einen Wechsel zu geben erbötig war. Aber ich machte den Großmüthigen, und versicherte ihm, daß ich sein Haus zu gut kenne um dergleichen zu bedürfen, so daß er mir nicht genug für mein Zutrauen danken konnte.

Zu gleicher Zeit gab er mir indessen auch zu verstehen, daß es nicht ungegründet sey. Einige Millionen Realen in Umlauf, ein

prächtiges Haus, vierzig Schiffsantheile, ein ungeheuerer Credit, ein immer steigender Einfluß am Hofe, eine genaue Verbindung mit dem Prinzen von Asturien — Alles ward angeführt. Ich wünschte mir tausendmal Glück zu dieser Verbindung, und dachte im Ernste darauf sie zu benutzen.

Indessen hoffte ich vergebens seine Tochter zu sehen. Zwar führte er mich durch sein ganzes Haus, und zeigte mir seine kostbaren Gemälde, u. s. w. allein die Königin meines Herzens kam nicht zum Vorschein. Da ich mir jedoch auf jeden Fall den Weg gebahnt hatte, wiederzukommen, ging ich fröhlich und guten Muthes von dannen.

Den andern Morgen kam Don Andreas — das ist der Nahme des Kaufmannes — in meine Posada. Ich hörte nachher, daß er sich genau nach mir erkundiget hatte, und sah bald, daß es blos eine Inquisitions-Visite war. Um ihn daher desto besser zu täuschen, streuete ich einen großen Theil meiner Dublonen, prächtigen Kleider, u. s. w. in dem Zimmer umher, was denn auch zu meiner großen Freude vollkommene Wirkung that.

Fünftes Capitel.

Von jetzt an wurden wir nun mit jedem Tage vertrauter. Er hielt mich für einen jungen reichen Verschwender, mit dem etwas zu gewinnen wäre — und ich verfolgte mein Heirathsproject. Indessen war ich klug genug, nur Schritt für Schritt vorzurücken, und keine Erklärung zu wagen, bis ich des Erfolgs gewiß zu seyn schien. Meiner zärtlichen Dulcinea in der Posada hatte ich übrigens den Abschied gegeben; da ich von ihrem Betruge und ihrer Untreue nur zu gut unterrichtet war.

Einige Wochen waren auf diese Art vergangen, und die Tochter meines speculirenden Banquiers schien mich allmählig mit zärtlichen Augen anzusehen, als der Vater auf einmal einen entscheidenden Schritt zu thun beschloß. Wahrscheinlich fürchtete er mich zu verliehren, wahrscheinlich wollte er die Sache, die ihm eben so sehr am Herzen lag, beschleunigen. — Kurz, ehe ich mir's versah, verschaffte er mir selbst Gelegenheit dazu.

Er hatte mich zu Tische gebeten, wo das Töchterchen beym Desert wie durch Zufall erschien. Ich stand auf, ihr einige Complimente zu sagen, und sie beantwortete sie mit vieler Bescheidenheit. Indessen machte sie

Miene sich zu entfernen, als ihr der Vater zu bleiben befahl.

Es war eine Begünstigung, die ich zu schätzen wußte; auch benahm ich mich, wie es einem Liebhaber zuzukommen pflegt. Um uns mehr Freiheit zu lassen, fing der Vater an einige Briefe zu lesen, und ich benutzte diesen Umstand nach Möglichkeit. Auch hatte ich das Glück, meine Schöne so zärtlich, so gefühlvoll, so hingebend zu finden, daß ich vor Freuden außer mir gerieth.

Noch mehr! Von Zeit zu Zeit ging der Vater sogar auf einige Minuten hinaus, wo sich denn das holde Kind ihren Empfindungen ganz ungezwungen überließ. Nichts war mir dabey so komisch, als seine Ent-

schuldigungen, die ich ihm mit vielen Com-plimenten zurückgab, während mir seine Abwesenheit so treflich zu statten kam.

Eine Stunde hatte ich so mit meiner Göttin in der zärtlichsten Unterredung zugebracht, als sie abgerufen ward, und mich mit dem Vater allein ließ. Hilf Himmel! In welche Lobsprüche ergoß ich mich nun! Ich konnte keine Worte finden, um ihre Schönheit, ihren Verstand, ihre Sittsamkeit, ihr bezauberndes Betragen zu erheben?

Der Vater hörte mir anfangs mit großer Aufmerksamkeit zu. Von Zeit zu Zeit drückte er mir denn die Hand, und schien äußerst vergnügt zu seyn. Wahrscheinlich, um mir

den Antrag zu erleichtern, fing er nun von den Freuden des häuslichen Lebens an. Daß ein junger Mensch nichts klügers thun könne, als ein gutes und tugendhaftes Mädchen zu nehmen, daß es freylich keine Kleinigkeit sey, der guterzogenen Töchter indessen immer noch einige zu finden wären.

Von diesen Gemeinplätzen ging er nun zu seiner Freundschaft für mich, seinen ergebenen Diener über! Wie sehr ihn mein Zutrauen gerührt, und wie schnell mir mein gutes Betragen sein Herz gewonnen habe. Daß er nichts sehnlicheres wünsche, als mir dienen zu können, und mich glücklich zu sehen, u. s. w. Kurz, nur ein erzdummer Teufel hätte ihn nicht verstehen können.

Ich beschloß demnach, diese gute Gelegenheit nicht aus den Händen zu lassen, und hielt kurz und gut um das Töchterchen an. — Er schien erstaunt, faßte mich bey der Hand, legte sie an sein Herz, sah mich an und schwieg.

Endlich schien er wieder Athem zu holen, umarmte mich, und sagte mit Thränen in den Augen — „Viel zu viel Ehre, mein theuerster Freund — Indessen, wenn es Gottes Wille ist! — Reden Sie mit meiner Tochter! — Wenn ihr Herz „Ja“ dazu sagt, meine Einwilligung haben Sie längst gehabt!“

Sechstes Capitel.

„O! — sagte ich zu mir selbst — Wenn es nur daran liegt, so ist dein Glück auf immer gemacht! In der That kostete es mir nur eine halbe Stunde, um von den Rosenlippen meiner verschämten Schöne ein zärtliches „Ja!“ zu vernehmen. Wir gaben uns dann den ersten Kuß der Liebe, und eilten im Triumph zu dem Vater, ihm diese wichtige Nachricht zu überbringen.

Alles war nun richtig bis auf die Bestimmung des Heyrathsguths. So ungern er diesen Punkt zu berühren schien, ich ließ

nicht locker, er mußte dennoch daran. Zu meinem großen Erstaunen mußte ich denn hören, daß er jetzt nicht mehr als zwey tausend Piaster auszahlen, uns aber durch ein Testament zu seinen Universalerben einsetzen wolle.

„Ey! Ey!“ — dachte ich bey mir selbst — Das ist ein schlimmer Anfang! — Indessen, wenn ich das Vögelchen nur einmal im Bauer habe, wird der Papa schon herausrücken müssen. — In dieser Hofnung fuhr ich denn fort, die Einrichtungen zu meiner künftigen Wirthschaft machen zu lassen, und sparte weder Geld noch Wechsel dabey.

Es war den Abend vor meiner Hochzeit, als ich endlich mein neues Haus zu beziehen

beſchloß. Ich ging daher noch einmal zu meiner Wirthin hinunter, um von ihr Abſchied zu nehmen, worüber ſie ſehr betrübt zu ſeyn ſchien. Sie bat mich, wenigſtens noch eine Taſſe Chocolade mit ihr zu trinken, damit ſie ſich, wie ſie ſagte, noch einmal recht ſatt an mir ſehen könnte.

Ich ließ es mir gefallen, und wir unterhielten uns von meiner Hochzeit, u. ſ. w. als plötzlich die Thür aufging, und ein Alguazil mit vier von ſeinen Helfershelfern hereintrat. Auf mich zugehen, und mir einen Verhaftsbefehl vorhalten, geſchah in einem Augenblicke!

Man denke ſich meine Lage, ich war wie vom Donner gerührt. — Jetzt iſt es um

dich geſchehen! — ſagte ich zu mir ſelbſt — Jetzt mache dich nur zur Galeere parat. — Unglückſeliger Aufenthalt! Jetzt, da ich am Ziele aller meiner Arbeiten war! — Ich glaubte in Ohnmacht zu ſinken, und zitterte wie ein Eſpenlaub.

Indeſſen ſchien der Alguazil Mitleid mit mir zu haben — Leſen Sie doch nur! — ſagte er — Es iſt ja gar nicht die Sache darnach — Mit einer Handvoll Piaſter wirds abgethan ſeyn!

Ich las, und fand den Namen meiner Dulcinea mit der Sirenenſtimme. — Doña Thereſa de Moloda? — ſagte ich — Mein Gott! was will denn die Dame von mir?

Lesen Sie doch nur! — fuhr der Alguazil fort — Sie klagt — Lesen Sie doch nur — Sie sollen Sie, indem er stotterte — und lachend inne hielt.

„Mein Gott! Was denn? — Ich bitte Sie, ersparen Sie mir die Mühe! —

Nun Sie haben sie, glaube ich, mit Gewalt —

Ich fing unterdessen an zu lesen, und fand, daß sie mich einer Violation angeklagt hatte — Schändliche Lügen — sagte ich zu mir selbst — Es geschah ja mit ihrer speciellen Erlaubniß — Indessen, man muß ihr schon das Maul stopfen, ehe es meine Braut erfahrt! —

Keine Minute, mein Plan war gemacht — „Hören Sie, Herr Alguazil!“ — sagte ich, indem ich ihm ein halb Dutzend Dublonen in die Hand drückte — „Ich sehe, Sie sind ein ehrlicher Mann — Sie können mir auf mein Wort glauben, die Sache mit der Dame verhält sich anders — Ich versichere Ihnen gerade das Gegentheil — Thun Sie mir den Gefallen, und machen Sie das im Stillen ab — Es kommt mir nicht auf eine Kleinigkeit an, und ich werde erkenntlich seyn! —

„Bravo! — gab er mir zur Antwort — Es ist nicht mein erstesmal — Verlassen Sie sich darauf — Die Sache soll in ein

Paar Stunden abgethan seyn — Mit solchen honetten Leuten hat es keine Schwierigkeit — Will die Dame nicht kapituliren, so mag sie hernach zusehen!“ —

So ging er hinauf, und kam in weniger als einer Viertelstunde mit der Nachricht wieder, daß das saubre Dämchen die Klage für hundert Piaster zurücknehmen wolle! — Ohne mich viel zu bedenken, zahlte ich sie ihr, gab ihr noch vier Dublonen darüber, und war froh, auf diese Art davon gekommen zu seyn. Freilich fing mein Geld an, auf die Neige zu gehen, aber ich ließ mir keine grauen Haare darüber wachsen! — „Der Herr Schwiegerpa-

pa — dachte ich — muß am Ende doch für den Riß ſtehen, er mag wollen oder nicht.

Siebentes Capitel.

Nichts von der Hochzeit, man hat dergleichen Dinge so oft beschrieben, daß man nicht schnell genug darüber wegeilen kann. Ich schwamm in einem Meere von Vergnügen und Sinnenlust. Meine junge Frau war die Zärtlichkeit selbst; vierzehn Tage vergingen in einem Rausche von Festen und Fröhlichkeit.

Mein Schwiegervater hatte mir zweytausend Piaster ausgezahlt, die Hälfte ging für meine Einrichtung hin. Indessen rechnete ich auf seinen Beutel, wie er auf den

meinigen; bis endlich jeder seinen Irrthum gewahr zu werden anfing. Wir hatten uns beyde betrogen, und waren beyde nicht besser daran. Er hatte sich durch mich, wie ich mir durch ihn zu helfen gesucht, die Entdeckung konnte uns beyden im Grunde nicht unerwartet seyn.

Indessen waren wir zu vernünftig, um deßhalb Feinde zu werden. Da die Sache nun einmal geschehen war, mußte man sich helfen, so gut es sich thun ließ. Wir beschlossen demnach gemeinschaftliche Sache zu machen, um uns soviel als möglich an anderm zu erholen. Ein System, das gewöhnlicher ist, als mancher glauben mag.

Wir fingen demnach an, unsere Compagnieschaft durch die ganze Stadt zu posaunen. Der Alte gab mich für einen Millionair, ich ihn für den reichsten Schwiegervater in Spanien aus. Es konnte nicht fehlen, wir mußten hie und da Glauben finden, so daß im Anfang der Handel vortreflich einschlug. Ueberdem ließen wir uns in jedes Geschäft ein, das uns vorkam. Wechseln, Commissionen, Tauschhandel, u. s. w. wir umfaßten alles, und trieben alles auf einmal zusammen.

Vielleicht hätten wir uns erholen können, aber mein Schwiegervater wollte leider immer zu hoch hinaus. Alles sollte auf einen fürstlichen Fuß bey ihm seyn, wiewohl

es uns oft an Geld zu Oel und Salz gebrach. Mein liebes Weibchen hatte dieselbe Thorheit, so daß ich mit dieser Parthie gewaltig betrogen war.

Auf diese Art mußten denn unsere Angelegenheiten immer verwickelter werden, bis endlich unser Banquerot unvermeidlich schien. Mein zärtliches Weibchen, die durch ihre Verschwendung, Tertulias und unzählige Narrheiten am meisten dazu beygetragen hatte, wollte die Schande nicht überleben, sondern legte sich hin und starb.

Ich weiß nicht, was die Doctoren der Krankheit für einen Namen gaben; allein die Selige war eine so unmäßige Esserin,

daß die Ursache nicht weit zu suchen war. Mein theuerer Schwiegerpapa bemächtigte sich hierauf der kleinen Erbschaft, ohne mir eine Stecknadel zu lassen, so daß ich mich in Zeit von drey Monaten wieder so arm, als vor zehn Jahren sah.

„Guzmann! — Guzmann! — sagte ich zu mir selbst — Du siehst es! — Wie gewonnen, so zerronnen! — Wenn wirst du anfangen, klug und ehrlich zu werden! Nimm dich in Acht! — Das Ding geht schief! — Am Ende wirst du es noch auf der Galeere bezahlen!“ —

Aber diese Ueberlegung war von kurzer Dauer; ich sollte erst das Maaß meiner

Thorheiten und Laster voll machen, ehe ich zu der Erkenntniß meines sündigen Lebens kam.

Achtes Capitel.

Indeſſen führte mich jene Betrachtung dennoch auf einen Entſchluß, der im Grunde gar nicht ſo unvernünftig war. Es ſchien mir nemlich am Beſten zu ſeyn, mich von nun an der Kirche zu widmen. — Du haſt deine Rente — ſagte ich — du führſt ein bequemes ſorgenfreyes Leben, ohne viel arbeiten zu dürfen, wirſt von jedermann geachtet, und biſt noch überdem der Hahn im Korbe dabey.

Ja! — fuhr ich fort — werde ein Geiſtlicher! — Dein Genie paßt vollkommen

dazu! — Ich will gewiß kein Aergerniß geben — Ich will den sehen, der sich so gut aufs Heucheln verstehen soll.

Mit diesem Vorsatze raste ich soviel zusammen, als ich konnte, und begab mich nach Alcalá, wo es damals am wohlfeilsten war. Ich fand bald Gelegenheit bey einem ehrlichen Bürgersmanne in Pension zu gehen, und fing nun meine Studien mit vielem Eifer an.

Allein, wer kann seinem Schicksal entfliehen? Kaum hatte ich einige Wochen bey meinen Büchern zugebracht, als ein schelmisches Augenpaar alle meine Pläne wieder vernichtete. Hole der Henker die Weiber!

Sie sind wie die Klapperschlangen! Wen sie ansehen, der ist verlohren.

Die Sache ging so zu: Nicht weit von Alcalá liegt eine Einsiedeley la Hermita de Santo Maria del Valle genannt, wohin man in den letzten Tagen des Februars gewöhnlich zu wallfahrten pflegt. Hierhin beschloß ich denn auch eine kleine Wanderung anzustellen, wie es allerdings die Pflicht eines gläubigen Christen war.

Ich komme an, die Kirche war bereits über und über mit Menschen angefüllt, das Gedräng, das Getümmel war unbeschreiblich. Schon wollte ich mich übel und böse in einen Winkel an der Thür postiren, als eine Demoiselle, die vor mir kniete, ihre Bas-

queña zuſammen nahm, und mir mit vie/ ler Höflichkeit neben ſich Platz zu machen ſchien. Ich verbeugte mich, ſagte ihr et/ was verbindliches, und fand, daß es eine der erſten Schönheiten von Alcalá war.

„Guzmann! — Guzmann! — ſagte ich zu mir ſelbſt — Iſt denn der böſe Feind in dich gefahren, daß du das verdammte Verlieben nicht laſſen kannſt? — Du weißt, wie übel dirs bekommen iſt, und willſt dich noch einmal — Allein, was halfs! Ich mochte mir verpredigen, ſoviel ich wollte — jemehr ich ſie anſah, deſto ärger verliebte ich mich.

Indeſſen war die Meſſe geendigt, meine Schöne ſtand auf und grüßte mich — Hilf

Himmel! Es war ein Blick einen Diamant zu ſchmelzen, auch fuhr er mir, wie ein Blitzſtrahl ins Herz. Alle meine Entſchlüſſe, alle meine Ueberlegungen flogen mir in die Luft, und ich fing wieder an, wo ichs vor wenigen Wochen gelaſſen hatte.

Neuntes Capitel.

Keine acht Tage, siehe da, den künftigen Priester auf einmal wieder in einen Ehemann verwandelt. Es war mein Unglücksstern, ich konnte ihm nicht entgehen. Freilich war die Mutter meines lieben Weibchens auch listig genug, mir das Seil über die Hörner zu werfen, allein ohne mein butterweiches Herz, und ohne meine verdammte Zärtlichkeit wäre es gewiß nicht geschehen. Ueber die Vorsätze der Menschen! Was sie in einem ganzen Jahre beschlossen haben, ändern sie häufig in einer Secunde um.

Indeſſen entſtand die Frage, wovon wir leben ſollten, da meine Frau eben kein groſſes Heyrathsguth bekam. Nach einigen Ueberlegungen hielt ich's fürs beſte, nach Madrid zurück zu gehen, und mich um irgend einen kleinen Poſten bey der Acciſe zu bemühen.

Du kennſt die Schliche! — ſagte ich zu mir ſelbſt — du biſt ein gebohrnes Viſitatorgenie. — Meine Frau ſchien über dieſen Vorſchlag entzückt zu ſeyn, und ſo kamen wir denn glücklich in Madrid an.

Wir waren kaum eine Stunde in der Poſade, als ich mit einem Kaufmann bekannt wurde, dem mein liebes Weibchen außerordentlich zu gefallen ſchien. Er war

einfältig und verliebt genug, um in das Garn zu gehen, und meine Frau Gemahlin betrug sich auch würklich als eine Meisterin dabey.

Da er indessen schon einige Tage darauf aus Madrid abreisen mußte, so beschränkte sich der ganze Gewinn auf einige tausend Realen, die er an meine theuere Ehehälfte aus lauter Gefälligkeit im Spiele verlohr.

Desto ernsthafter schien die Sache mit einem jungen Niederländer zu werden, der meine Frau zuerst in der Comödie gesehen hatte, und durch die Vermittelung unserer Wirthin bald bekannter mit uns ward. Es war ein junger Springinsfeld, der mehr Dublonen als Verstand besaß, und mit jeder Stunde verliebter ward.

Meine Frau verstand die Kunst ihn zu ziehen, ohne ihn glücklich zu machen, und er trug die Kosten unserer Wirthschaft ohne großen Genuß davon zu haben. Mit seiner Hülfe lebten wir bald auf einen so hohen Fuß, daß man uns für die reichsten Leute im ganzen Viertheil hielt.

Indessen hatten die ungeheuern Ausgaben des jungen Menschen seine hier ansäßigen Verwandten aufmerksam gemacht. Ehe wir's uns daher vermutheten, ward ich eines Nachts aus dem Bette geholt, und in das Gefängniß gesetzt.

Zum Glück eilte indessen meine Frau sogleich den andern Morgen zu dem Alcalde, und flehte seine Menschlichkeit an. Da es nun

ein alter verliebter Graubart war, beſchloß er die Umſtände zu benutzen, bat ſie den andern Tag wieder zu kommen, und gab indeſſen Befehl, mich aufs beſte zu behandeln. Ich weiß nicht, ob die Beredſamkeit oder die Schönheit meines lieben Weibchens Wunder gethan hatte, genug, ſchon den dritten Tag erhielt ich meine Freiheit wieder, und eilte ſogleich zu meinem Beſchützer, ihm für dieſe Gnade zu danken.

Er empfing mich mit vieler Leutſeligkeit, und ſprach von meiner Frau mit groſſen Lobeserhebungen. Er ſehe ein, daß ich nur durch die Umſtände verführt worden ſey, und er habe daher die Sache zu unterdrücken geſucht. Um mich indeſſen den Verfolgung

gen der Familie zu entziehen, würde es am beſten ſeyn, mir in der Provinz ein kleines Amt zu verſchaffen, während meine Frau in irgend einem großen Hauſe Wirthſchafterin werden könnte.

Ich merkte, was er damit ſagen wollte, und nahm ſeinen Vorſchlag mit anſcheinender Freude an. Mag er es ein Paar Monate mit meiner lieben Frau probiren! — ſagte ich zu mir ſelbſt — Er wird es ſchon überdrüſſig werden! — und ſo trat ich meine Reiſe nach Truxilio, dem Orte meiner Beſtimmung, an.

Zehntes Capitel.

Einen Monat hatte ich in diesem elenden Neste, wo es eben so wenig zu stehlen, als zu gewinnen gab, als Visitator zugebracht, als mir eines Tages meine theuere Ehehälfte mit Sack und Pack wieder über den Hals kam. Ich sage mit Sack und Pack, wiewohl es nichts weiter als ein Schnappsack mit drey Hemden, zwey Paar Strümpfen, und einem Unterrocke war.

Ich muß gestehen, daß mir diese Ueberraschung nichts weniger als angenehm

war. Ich hatte mich schon gefreut, meiner süßen Banden auf eine gute Art los geworden zu seyn, und sah mir nun auf einmal den Klotz wieder an das Bein gelegt. Indessen tröstete ich mich mit der Hofnung, über lang oder kurz dennoch davon erlöst zu werden.

Der Alcalde hatte meiner Frau Gattin den Laufpaß gegeben, weil er, wie sie sagte, mit ihrer zu großen Lustigkeit höchlich unzufrieden war. Wiewohl sie die Ursache verschwieg, konnte ich sie dennoch ohne Mühe errathen. Sie hatte sich bemüht, die Herren Alguazils glücklich zu machen, und hatte freylich, möglicher Fälle wegen, sehr wohl daran gethan.

Mit dieſer Laſt auf dem Rücken fing ich bald an, meines Aufenthalts in Truxillo überdrüſſig zu werden, und entſchloß mich, zu guter letzt wieder nach meiner Vaterſtadt Sevilla zu gehen. — Der Heller gilt doch am meiſten, wo er geſchlagen iſt, — ſagte ich zu mir ſelbſt, wer weiß, was mir in Sevilla noch für ein Glück bevorſteht! — Zu dieſem Ende verkaufte ich mein Aemtchen ſo gut es gehen wollte, und machte mich mit meiner theuern Gefährtin auf den Weg.

Freilich war ich ſeit acht Monaten tief genug geſunken. Die ſchönen Kleider, die feinen Hemden, die Pretioſen aller Art, mein ganzes bewegliches und unbewegliches Vermögen hatte der Henker geholt. Ich

kam eben ſo arm, eben ſo rupfig nach Sevilla zurück, wie ichs verlaſſen hatte. Aber was half es? Es war nun einmal ſo, und konnte nicht anders ſeyn. Anſtatt mir den Kopf abzureißen, mußte ich auf Mittel denken, mich wieder empor zu bringen.

Ja! Ja! Es iſt nun einmal ſo im menſchlichen Leben! — rief ich aus — Das Geld rollt aus einer Hand in die andere. Fortuna iſt eine Närrin, die nur ihren Spaß mit uns treibt. Geht es heute ſchlimm, morgen kann es auf einmal beſſer ſeyn! Es iſt am Ende nichts als lauter Aprilwetter in der Welt! —

Wer kann die geheimen Verbindungen der Dinge vorausſehen? Würklich der ärm-

ste Teufel müßte am Ende noch Millionen kriegen, wenn er nur alt genug dazu werden könnte. Wir erlebens nur nicht, aber wir würden am Ende alle noch glücklich seyn.

Unter diesen Betrachtungen setzte ich denn meine Reise nach Sevilla fort, und kam ohne weitere Abentheuer glücklich daselbst an.

Eilftes Capitel.

Meine Mutter war gestorben, ich fand mich, wie in einer neuen Welt. — Wohlan, Guzmann! — sagte ich zu mir selbst — Noch einmal versuche dein Glück zu machen, und damit Lolia! — Du bist nun dreyssig Jahr, du hast nun die Welt von allen Seiten kennen gelernt! Erhasche, was du kannst, und tritt auf immer vom Schauplatze ab." —

In der That, es hatte das Ansehen, als ob mich das Glück noch einmal begünstigen wollte. Ehe ich mich nehmlich ver-

ſah, fand meine liebe Frau für gut, mir heimlich Adieu zu ſagen, und mit einem Schiffscapitain nach Lima zu gehen. Sie hätte mir keinen größern Gefallen thun können, ich geſtehe es. Auch dankte ich Gott auf den Knien für dieſe Gnade, und holte wieder Athem wie ein Menſch, der eine beſchwerliche Laſt abgeworfen hat.

„Gottlob!“ — ſagte ich — daß ich ſie los bin. Wer ſein Glück machen will, der muß allein ſtehn. Nur keine Frau am Halſe, Dame Fortuna leidet keine Nebenbuhlerin! Wer ſich mit einer Frau einläßt, der thue nur auf ſeine Laufbahn Verzicht. Er iſt wie ein Gefangener, der unaufhörlich den ſchweren Klotz nachſchleppt!“ —

Während ich mich mit diesen Ideen beschäftigte, hörte ich von einer ältlichen Dame sprechen, die zwar ein wenig devot, aber der Welt noch gar nicht abgestorben war. Ich erfuhr, daß sie einen Haushofmeister suche, und beschloß mein möglichstes zu thun, um diese Stelle zu erhalten.

Und wahrlich! hätte ich wohl eine vortheilhaftere finden können? Nichts gewisser, ich mußte so gut, wie Herr vom Hause seyn.

Indessen war es freylich keine Kleinigkeit, so mir nichts, dir nichts bey der Dame anzukommen. Lange wußte ich nicht, wie ich es anfangen sollte, als ich endlich von ihrem Beichtvater hörte, der, wie ge-

wöhnlich, ihr ganzes Vertrauen besaß. Es war ein alter Dominikaner, und diesen mußte ich zuerst zu gewinnen suchen.

Wie war das anzufangen? Ich gestehe es, es hatte seine Schwierigkeit. Nach vielem Kopfzerbrechen fand ich indessen ein Mittel aus, das mir unfehlbar schien. Ja, ich wußte das Ding so listig einzuleiten, daß ich sogar noch eine Dublone dabey gewann.

Ich hatte nemlich die Bekanntschaft eines jungen Irländers gemacht, der sich des Handels wegen in Sevilla aufhielt. Eines Tages fand ich ihn im Begriff auf die Lonja *) zu gehen, wozu er einen ziemlichen

---

*) Börse.

Beutel mit Gelde bey sich trug. Ich wußte meine Maasregeln so geschickt zu nehmen, daß ich den Beutel in meine Hände bekam, ohne daß er das mindeste davon inne ward.

Der Anfang war gemacht, jetzt mußte die Reise zu dem Bruder Dominikaner gehen.

Zwölftes Capitel.

„Ehrwürdiger Vater!“ — sagte ich, als man mich in seine Zelle führte, wo er gerade bey seinem Breviere saß — Ich bin ein armer trostloser Bedienter, der jetzt außer Diensten ist. Hier habe ich einen Beutel mit Geld gefunden, den ich in ihre Hände niederlegen will. So arm ich bin, so habe ich mich doch in meinem Gewissen verbunden geglaubt, Ihnen das Geld aufzuheben zu geben, bis sich der rechtmäßige Besitzer das zu melden kann.

Der gute Mönch hörte meine Rede mit sichtbarer Freude an. — Das ist recht, mein

Sohn — sagte er — das ist brav, wie es einem Christen gehört und geziemt. Ich will den Beutel bey mir behalten, und es morgen nach der Messe ablesen. Kommt dann übermorgen wieder, um zu empfangen, was der Verlichrer aus gutem Herzen gegeben haben wird."

Ich verließ den guten Vater, um sperrstreichs zu meinem Irländer zu gehen. — Um Gotteswillen! — rief er — Wissen Sie, was mir für ein Unglück begegnet ist? — Ich habe meinen Beutel mit fünf und zwanzig Dublonen, sieben Cecenillas, *) drey Piastern und eilf Piecetten verloren. —

*) Goldpiaster.

„Sonderbar“ — erwiederte ich völlig unbefangen — Und eben höre ich, daß ein armer Bedienter einen Geldbeutel gefunden, und zu dem ehrwürdigen Pater Ambroſio bey den Dominikanern getragen hat — Sollte es vielleicht der Ihrige geweſen ſeyn? — Laufen Sie doch geſchwind in das Kloſter, und ſehen Sie zu, ob es ſich ſo verhält.

Geſagt! gethan! Mein Irländer lief ins Kloſter, ſprach mit dem Pater Ambroſio, gab, wie natürlich, die Münzſorten und die Farbe des Beutels vollkommen richtig an, bekam ihn ohne Schwierigkeiten, und ließ für den Finder eine Dublone zurück. Alles das erfuhr ich noch denſelben Abend von ihm ſelbſt, und lachte ins Fäuſtchen darüber.

Den dritten Tag — wer zu dem Vater eilte, das war ich. — Gut, mein Sohn — redete er mich aufs freundlichste an, — Gut, daß du kommst. Der Eigenthümer hat sich gemeldet, und gehörig legitimiret, auch für den ehrlichen Finder eine Dublone zurückgelassen!

Hier, mein Sohn! — fuhr er fort — ist dein rechtmäßiges Finderlohn. Aber nun sage mir einmal, hast du wohl Lust, einen guten Dienst anzunehmen?

Bey dieser Frage horchte ich hoch auf, und antwortete, was sich errathen läßt. Kurz, die Sache lief ab, wie ichs gedacht hatte, und ehe zwey Tage vergingen, war ich bey der guten frommen Dame als wirklicher Haushofmeister instalirt.

Dreyzehntes Capitel.

Der Anfang war vortreflich. Die Dame behandelte mich mit der bedeutendſten Auszeichnung, und ich ließ mir meine Geſchäfte mit unglaublichem Eifer angelegen ſeyn. Arbeiten, zu denen ſie mir einen Monat Zeit gab, waren in einem Tage gemacht, und die ſchwierigſten Rechnungen koſteten mir kaum einige Stunden Zeit.'

In Kurzem hatte ich demnach das ganze Vertrauen meiner Señora gewonnen. Was ich ſagte, geſchah, wozu ich rieth, war wie

ein Orakelspruch. Stundenlang pflegte sie sich mit mir zu unterhalten, ja, zu halben Tagen mußte ich in ihrem Zimmer seyn.

Nichts war gewisser, sie sah mich schon längst mit zärtlichen Augen an. Meine Figur, mein Betragen, meine Stimme, meine Talente, alles hatte auf ihr Herz gewirkt. Freilich war sie nicht mehr die jüngste, aber sie war desto gefälliger, freilich war sie nichts weniger als schön, aber sie hatte desto mehr Dublonen. Ich kannte die Welt zu gut, um nicht das Solide vorzuziehen.

Auf diese Art kamen wir denn einander auf halbem Wege entgegen, was war natürlicher, als daß wir uns treffen mußten?

Ehe wir's uns also versahen, wurden wir mit einander auf eine Art bekannt, die mir alle Rechte eines Ehemannes gab.

„Guzmann! — Guzmann!“ — sagte ich — „Endlich hast du dein Ziel erreicht! — Gebe nur der Himmel, daß du dein Glück zu schätzen weißt!“ —

In der That, wie hätte ich's auch besser verlangen können? Ich hatte Geld, Pretiosen, Kleider, u. s. w. im Ueberfluß. Ich aß nichts, als Delicatessen, und trank nichts als Canarienfekt, ich lebte ohne Sorgen, fast ohne die mindeste Arbeit; man liebte, man betete mich an, man betrachtete mich als seinen Herrgott; Summa, mir fehlte

nichts zu meinem Glücke — als ein wenig Verstand und Ehrlichkeit.

Aber ich war einmal verdammt, meine Laufbahn auf die schändlichste Weise zu endigen. Es war mir unmöglich, endlich zur Ruhe zu kommen, und das größte Glück schien mir in meinen Augen noch immer einer Verbesserung fähig zu seyn. Der Erfolg meiner Pläne machte mich aufgeblasen, ich vergaß, wer ich gewesen war, und überließ mich meinen Launen, ohne Zurückhaltung.

Kaum hatte ich demnach die Vortheile dieser Verbindung einige Monate ruhig genossen, als es mir schon in meiner Haut

wieder zu enge ward. Ich fing an die Dame zu mißhandeln, zu vernachläßigen, und ward ihr am Ende sogar ungetreu. Sie liebte mich zu sehr, um das erstere nicht mit Geduld zu ertragen, aber sie war zu sehr beleidigt, um bey dem letztern ruhig zu seyn.

Vierzehntes Capitel.

Die Sache ging nemlich folgendermaaßen zu. Ich hatte mich mit einer ihrer Kammerjungfern eingelaſſen, die ich heimlich zu mir kommen ließ, und der ich faſt alle meine Pretiosen gab. Es konnte nicht fehlen, die andern Mädchen mußten darüber neidiſch werden, und endlich unſern Umgang entdecken. Triumphirend eilte man nun zur Señora, die ſich mit eigenen Augen von meiner Untreue zu überzeugen beſchloß.

Zu dieſem Ende ſchützte ſie eine Krankheit vor, die mir — unter uns geſagt — äußerſt

erfreulich war. Allein zu meinem Unglück hatte sie in der Wand, die unser Zimmer trennte, eine kleine heimliche Oefnung machen lassen, um das Ganze vollkommen zu übersehen.

Es war eilf Uhr, meine kleine runde Dulcinea stellte sich, wie gewöhnlich, ein. Wir fingen an zu tändeln, ohne etwas böses zu ahnen, und machten uns über die Krankheit der Dame nicht wenig lustig. Das Mädchen erzählte eine Menge von ihren vorigen Abentheuern, und ich fügte eben so viel Details über ihre Reize hinzu. Kurz, es blieb kein guter Bissen an ihr.

Mit einemmal — Krach! Krach! — Man schlug wüthend an die Tapetenwand —

Mach auf, Verräther! Niederträchtiger Bube, mach auf!“ — Krach! Krach! — man schlug mit verdoppelter Wuth — Steh auf, verdammte Hure! — Ehrvergessenes Mensch, sich auf! — Kurz, man sang eine ganze Litaney von den entsetzlichsten Schimpfnamen ab. Es war die Dame, sie hatte alles mit angehört! — Wehe mir, es war um mich geschehen!

Indessen die Thür war abgeschlossen, und so schien das Ungewitter vor der Hand vorüber zu ziehen. Aber kaum mochte eine halbe Stunde vergangen seyn, als ein neues Getümmel entstand. Ich hörte Männerstimmen, ich glaubte einen Anzahl zu erkennen, meine Angst, meine Verzweiflung

waren unbeschreiblich. Auch meine Dulzinea befand sich nicht besser dabey. Sie zog die Bettdecke über sich, und rufte alle Heiligen an.

In diesem Augenblicke ward die Thür eingesprengt, und siehe da, zwey Alguazils, die mich aufstehen hießen, und mit ihnen zu gehen. Kaum hatte ich mich angezogen, so stürzte die Dame wie eine Furie herein, faßte das Mädchen bey den Haaren, und schlug sie mit der geballten Faust in das Gesicht. Es war eine furchtbare Execution. — Die Weiber können alles verzeihen, nur den Tadel einer Nebenbuhlerin nicht.

Funfzehntes Capitel.

Ich hatte vermuthet in das Gefängniß geführt zu werden, allein man begnügte sich, mich in einen Keller zu stecken, der leider ohne Weinfässer war. Hier blieb ich denn bis an den Morgen meinen Betrachtungen überlassen, deren Inhalt sich leicht errathen läßt.

Indessen hofte ich noch immer, die Dame zu rühren, und vielleicht nach einer derben Predigt wieder zu Gnaden zu kommen. — „Sie ist einmal an dich gewöhnt — sagte ich zu mir selbst — Wenn sie dir's nur dasmal

hingehen läßt, du willst gewiß für die Zukunft vernünftiger seyn!“ —

Allein, wie sehr hatte ich mich betrogen! Meine Untreue war zu schändlich gewesen, und die Dame war in der That aufs äußerste gebracht. Dazu kamen die Aufhetzungen ihres Bruders, der mich schon längst aus ganz natürlichen Gründen mit scheelen Augen angesehen hatte, und jetzt auf eine strenge Untersuchung meiner Rechnungen drang.

Kaum hatte ich das gehört, als ich mich für verlohren gab. Meine sinnlose Verschwendung war zu groß gewesen, ich hatte einen Defect von einigen tausend Piastern gemacht. Leider verfuhr man ohne Barm-

herzigkeit mit mir, und ich ward nach einigen Tagen als ein erklärter Dieb in das Gefängniß gesetzt.

Unglücklicherweise kam nun auch die ganze Geschichte mit dem Beutel, und ein Theil meiner vorigen Abentheuer an den Tag. Man schrieb hin und her, man hörte Zeugen über Zeugen ab, meine Schuld vergrößerte sich von Tage zu Tage. Ich sah nun wohl, daß es nunmehr mit mir zu Ende ging, und daß das Ziel meines schändlichen Lebens gekommen war.

Würklich vergingen nur wenig Wochen, als mein Schicksal völlig bestimmt, und Guzmann de Alfarache zu den Galeeren verdammt ward. Ich hörte mein Urtheil mit

Entsetzen an; es war auf Lebenszeit; wo wenig Hofnung zur Erlösung blieb.

Indessen hier war nichts anders zu thun, als sich reisefertig zu machen. O wie vielmal hielt ich mir dabey meine Schändlichkeit, meine Undankbarkeit gegen die arme Dame vor! Wohin ich sah, ich fand auch nicht einen Tag meines Lebens, der völlig schuldlos gewesen war, ich verfluchte mich, ich erbitterte mich gegen mich selbst, als gegen den ärgsten Feind meiner Glückseligkeit.

So ging die Reise in großer Gesellschaft nach Carthagena, wo ich denn meine Laufbahn als Galeerensclave beschloß. Zehn lange Jahre hatte ich Zeit gehabt, über mein Leben nachzudenken, als mein Schicksal ein

wenig gemildert ward. Ich erhielt wegen meines guten Betragens Erlaubniß am Hafen zu wohnen, und mit Espartoflechten ein leidliches Tagelohn zu verdienen, wobey ich mich denn um vieles besser befand.

Hier war es, wo ich die Geschichte meines Lebens ohne Zurückhaltung, selbst mit den Ausdrücken meiner thörichten Jugend beschrieben habe. Ich übergebe sie der Welt als eine Warnungstafel, als ein Memento, wohin Leichtsinn und schlechte Gesellschaft führen kann.

Nehmt ein Beyspiel an mir, junge unerfahrne Leute, die ihr in die Welt treten wollt! Ihr sucht euer Glück zu machen, ohne über die Mittel verlegen zu seyn. Ihr seht nur

auf euer Ziel, und bekümmert euch wenig, worüber der Weg hingeht!

O laßt euch warnen, ihr seht, wohin es mit mir gekommen ist. Euer Fleiß und eure Redlichkeit — Das sind die Hebel eures Glückes; alle andere sind Blendwerke des Satans, der euch in's Verderben stürzt!

Ende.

Verbeſſerungen.

Seite 152. Zeile 3. v. u. lies einem.
— 158. — 3. v. o. l. Saavedra und ſo allenthalben.
— 172. — 7. v. o. l. Saragoſſa.
— 180. — 2. v. u. l. Mozo.
— 183. — 5. v. u. l. Mozo.
— 184. — 1. v. o. eben ſo.
— 189. — 1. v. u. l. Mozo's.
— 195. — 6. v. u. l. Alameda.
— 233. — 4. v. u. l. Deſſert.
— 245. — 7. v. u. l. Wechſel.
— 251. — 5. v. o. l. Santa.
— 285. — 2. v. u. l. Alfarache.